// Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 291. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 25. Juni 1864.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berlin, 24. Juni, Nachm. 1 Uhr 10 M. Wegen Kriegsbesorgnisse flau. Credit-Aktien 81½ B., 1860er Loose 81¼, Staatsbahn 185½, Silberanleihe 75 B., Oberschlesische 156, Tarnowitzer 80. Course annäherungsweise.

Berliner Börse vom 24. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 23 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90½. Prämien-Anl. 123¾. Neueste Anleihe 105½. Schlesischer Bank-Verein 104 B. Oberschles. Litt. A. 156. Oberschles. Litt. B. 141. Freiburger 132. Wilhelmsbahn 58¼. Neisse-Brieger 87. Tarnowitzer 80. Oesterr. Credit-Aktien 81¼. Oesterreich. National-Anl. 68¼. 1860er Loose 81½. 1864er Loose 52¾. Oesterr. Banknoten 86¼. Wien 2 Monate 85⅛. Darmstädter 85. Köln-Minden 183½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63¾. Mainz-Ludwigshafen 124. Italien. Anleihe 67. Genfer Credit-Aktien 49⅛. Commandit-Antheile 98. Russ. Banknoten 82¾. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Paris 2 Monat —. Wegen Kriegsbefürchtungen Oesterreichisches sehr flau. Silber-Anleihe 75 B.

Wien, 24. Juni. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 190, 30. 1860er Loose —. 1864er Loose —. National-Anleihe —. London —. Neueste 1864er Silber-Anleihe —.

Berlin, 24. Juni. Roggen: besser. Juni-Juli 35¾, Juli-August 36¾, August-Sept. 37½, Sept.-Okt. 38¾. — Spiritus: fest. Juni-Juli 15⅚, Juli-August 15⅓, August-Sept. 15 $^{7}/_{12}$, Sept.-Oktober 15⅚. — Rüböl: höher. Juni-Juli 12 $^{17}/_{24}$. Sept.-Okt. 13¼.

G. Der Aufstand in Nordafrika.

Wenn die künftige Geschichtsforschung den Ereignissen der letzten Jahre die täuschende Hülle rauben und die geheimen Triebfedern der Handlungen bloslegen wird, muß jeder, in dessen Brust auch nur ein Funke Menschenliebe und Rechtssinn wohnt, Grauen empfinden vor dem Leichtsinn, der Herzlosigkeit und Frivolität des diplomatischen Spieles, das die edelsten Gefühle, wie die niedrigsten Leidenschaften der Völker für Zwecke der Selbstsucht ausbeutet. Frankreich und England führen seit Jahren einen erbitterten Krieg um das Prestige in Europa, aber nicht mit eigener Kraft, nicht mit eigenen Waffen, sondern mit dem Gut und Blut fremder Volksstämme. Der Freiheitsdrang, die Vaterlandsliebe, auch die Verkehrtheiten und ungerechten Gelüste anderer Nationen werden Waffen in den Händen der Diplomatie beider Westmächte.

Unter den großen europäischen Nationen ist die historische und politische Bildung soweit vorgeschritten, daß es der Diplomatie äußerst selten gelingt, diese Völker zu mißbrauchen. Desto leichter werden kleine und unterdrückte Volksstämme, in denen die glühende Sehnsucht nach Freiheit die Ueberlegung des Verstandes überflügelt, oder Parteien, deren Edelmuth den Glauben an den Mißbrauch ihres Vertrauens nicht zuläßt, zur Waffe, mit der eine Regierung auf die andere losschlägt. Mag dann das Schwert auch zersplittern, wenn nur der Gegner einen tüchtigen Stoß erhalten hat. Schachzug um Schachzug führen England und Frankreich gegen einander aus. Im Augenblicke steht das Spiel für England äußerst ungünstig, denn das Inselreich vermag nur noch Bauern gegen seinen Nachbar vorzurücken, weil seine blinde Leidenschaft in der schleswig-holsteinischen Frage ihm die Besinnung geraubt, weil es die besten Figuren, die es gegen Frankreich avanciren lassen konnte, muthwillig geopfert hat. Unfähig, den Feind je matt zu setzen, versucht es, ihm möglichst Verlegenheiten zu bereiten und ihm stets mit Schach zu drohen.

Im Jahre 1862 suchte Frankreich die orientalische Frage wieder zu entzünden durch Aufreizung der Serben zum Sturme auf Belgrad. England antwortete mit dem Zuge Garibaldi's gegen Rom. Beide Versuche scheiterten. Der französische sollte im Verein mit Rußland erneuert werden, als England ihn mit dem polnischen Aufstande durchkreuzte. Der Staatsstreich Cusa's war ein neues Manöver Napoleon's, auf das England mit dem Aufstande in Nordafrika antwortete.

Daß das Cabinet von St. James bei der Revolution in Algerien die Hand im Spiele habe, läßt sich freilich nicht direct beweisen; aber die französische Presse behauptet es — natürlich mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß — gewiß nicht ohne Grund. Man führt in Paris sogar an, daß die zur Anfachung des religiösen Fanatismus unter den Arabern bestimmten Schriften mit englischem Gelde bezahlt seien. Auch den Verdrießlichkeiten, welche dem Kaiser von Frankreich durch das marokkanische Kaiserreich drohen, dürfte das Cabinet von St. James nicht ganz fremd sein. Sicher aber ist, daß die Revolution in Tunis ein Werk Palmerston's, eine fein eingefädelte Intrigue gegen die französische Herrschaft in Nordafrika ist. Die orientalische Frage hat einen neuen Schauplatz gewonnen.

Die Pforte übt bekanntlich auch jetzt noch nominell die Suzeränetät über Tunis aus, wenn diese auch thatsächlich längst aufgehört hat. Noch vor kaum einem Menschenalter brachte der Sultan seine Hoheitsrechte auf den Barbareskenstaat in grausamster Weise zur Geltung, indem er den Bey von Tunis nebst dessen Familie und seinem Anhange nach Konstantinopel lockte und sie insgesammt enthaupten ließ. Seit aber Frankreich Algier erobert, hat es stets eine Kriegsfrage daraus gemacht, daß die Pforte ihre Hoheitsrechte nicht ausübe; denn Frankreich braucht in Afrika einen schwachen Nachbar, der ihm in der Gegenwart keine Gefahren bereiten kann und ihm in der Zukunft zum sicheren Opfer wird. Die Politik Napoleon's ist in dieser Richtung nur eine Fortsetzung der von Louis Philipp befolgten.

Ein empfindlicherer Streich konnte deßhalb dem Kaiser von Seiten Englands nicht gespielt werden, als die Aufstellung eines Gegenbey's von Tunis, der die Oberhoheit der Pforte anerkennt, während der regierende Bey sammt seinem Staatsminister ein französisch-italienisches Werkzeug war. Die Beleidigung aller Sitten und Vorurtheile der Eingeborenen durch die Regierung, die bestechliche Justiz und der Steuerdruck hatten die Bevölkerung längst gegen den regierenden Bey gereizt; kein Wunder, daß dem Usurpator das ganze Land zufiel, und daß nur noch die Hauptstadt mit der nächsten Umgebung sich in den Händen Sidi Sadoks befindet. Die Pforte hat sich, von England in ihrem Vorsatze bestärkt, die Ereignisse sofort zu Nutze gemacht, und Kriegsschiffe mit Truppen nach Tunis gesandt. Und die Türkei wie England protestiren, auf Grund des Nichtinterventions-Prinzips, gegen jede fremde Einmischung in die angeblich nationale Bewegung. Zu noch größerem Aerger Napoleons hat Sidi Sadok von Tripolis Hilfstruppen herbeigerufen, — kurz, die Verwirrung ist so weit gestiegen, daß sie vielleicht kaum noch friedlich zu lösen ist. Gegen die türkischen Kriegsschiffe hat der französische Admiral Bouet-Villaumez schon bei der Landung des Pfortenkommissars feuern lassen; wenn England dennoch die Landung der türkischen Truppen durchsetzt, so ist das kriegerische Eingreifen Frankreichs außer Zweifel. — Vorläufig schiebt Frankreich Italien vor, das unter dem Vorwande, die Europäer in Tunis, meist Italiener, zu schützen, wahrscheinlich einige Bataillone ans Land setzen wird — wenn die englische Flotte, oder doch die londoner Diplomatie nicht die Landung zu verhindern weiß.

So stehen denn in Tunis schon vier europäische Mächte einander gegenüber: Frankreich und Italien gegen England und die Türkei. So lange es den französischen Anstrengungen gelingt, die Brände im Norden Afrikas getrennt zu erhalten, werden dieselben auf die europäischen Verhältnisse nur insofern zurückwirken, als die Spannung zwischen England und Frankreich noch mehr gesteigert wird, als sie es seit mehreren Jahren war. Schlagen aber die Flammen von Tunis und Algier zusammen, gelingt also das englische Intriguenspiel, dann haben die Westmächte in Afrika so viel zu thun, daß Deutschland vollkommen freie Hand behält, die Herzogthümerfrage selbstständig zu reguliren, und kaum eine Drohnote von seinen Gegnern zu besorgen hat. Das Glück lächelt unserem Vaterlande jetzt mehr, denn je — möge es Männer finden, die es verstehen und ausnützen!

3 Schleswig-Holstein und die Kleinstaaterei.

Es darf wohl mit Recht gerade in der gegenwärtigen Krisis der schleswig-holsteinischen Frage als Anklage ausgesprochen werden, daß es, abgesehen von den Beweggründen, welche die mittleren und kleinen deutschen Bundesstaaten anfangs vermögen konnten, sich an dem von Preußen und Oesterreich begonnenen Kriege nicht zu betheiligen, gegenwärtig geradezu unpatriotisch und dem Interesse des Gesammt-Vaterlandes nachtheilig genannt werden muß, diese Staaten noch immer in der Bemühung begriffen zu sehen, die kriegerischen Verwicklungen von sich selbst abzuhalten. Doch wie die kriegerische Hartnäckigkeit Dänemarks die Ursache wurde, daß Ereignisse eintreten konnten, welche die Abtrennung Schleswig-Holsteins und die gänzliche Schwächung des genannten Staates bewirken werden, so vermag jetzt nur noch ein Blinder nicht zu erkennen, daß diese übergroße Friedensliebe der kleinen Bundesländer bei dem nationalen Kampfe in gewisser Hinsicht auch das Schicksal Dänemarks für diese Staaten herbeiführen wird. Das heißt, es wird mit ihrer Selbstherrlichkeit zu Ende gehen.

Unschwer ist es auch, vorherzusehen, in welcher Weise der Sturz dieser Herrlichkeiten sich entwickeln wird. Wir vermuthen, daß das schleswig-holsteinsche Volk selbst der Hammer sein wird, welcher die ersten Schläge zur Zertrümmerung des Gebäudes abgeben möchte, auf dem die Souveränetäten dieser kleinen Staaten beruhen, die mit einer staunenswerthen Consequenz Gewehr bei Fuß halten, wo es sich um die Ehre Deutschlands handelt. In ereignißvollen Zeiten kann nur die Thatkraft ernten, mag auch die Intrigue sich bemühen, für die handelnde Partei das Maaß der Früchte zu reduciren; sie selbst kann nichts ernten, wo sie nichts gesäet, und die nothwendige Nahrung zur weiteren Selbsterhaltung muß dann naturgemäß für sie verloren gehen. Nur das Vertrauen des Volkes konnte diese Souveränetäten erhalten, die thatsächlich nur durch die Eifersucht der Großmächte als solche existiren; schwindet jenes, so findet sich zuletzt auch bei den Großmächten der Einigungspunkt, um sie des schädlichen Theiles ihrer Macht zu entkleiden.

Ein äußerer Anstoß muß natürlich gegeben werden, und wir glauben, daß das Auftreten des schleswig-holsteinischen Volkes denselben bewirken wird. Hätte dieser deutsche Volksstamm auch Bundestruppen auf dem Kampfplatze für sein Recht und seine Existenz gesehen, so würde das Vertrauen zu einem selbstständigen Herzogsregiment vielleicht erwacht und Wurzel geschlagen haben, und die Bemühungen derjenigen Parteien, die dasselbe nicht wünschten, würden an dem Widerstande des Volkes zu Schanden werden. In Schleswig-Holstein kennt man jetzt indeß nur das Vertrauen zu der preußischen Staatsmacht, und in ihrem dereinstigen Herzog sehen die Leute dort nichts anderes als das Familienhaupt ihres Stammes, der ihre Sonder-Interessen zu bewachen hat, aber inniger Anschluß und opferwillige Unterordnung an und unter den deutschen Großstaat, der sie vom Feinde frei gemacht hat, das ist die Parole diesseits und jenseits der Eider, in Dorf und Stadt, bei Reich und Arm.

Wir berichten nur die Wahrheit, wenn wir behaupten, daß von Woche zu Woche dort die Sympathie für Preußen steigt. Sie begreifen immer mehr die Ohnmacht eines souveränen Herzogthums, das bei den Gefahren seiner Lage niemals das Sanssouci eines deutschen Binnenlandes wird erreichen können; der praktische Sinn des dortigen Volkes sehnt sich daher, auch die Vortheile, das Ansehen, das berechtigte Mittagen an den Landesversammlungen und das ungetrübte Recht des Schutzes des norddeutschen Großstaates zu erlangen. In den Briefen von unserer Armee im Felde finden wir die unverfälschte Gewähr dieser Stimmung. Es wird dort heut der Preuße, sei er Offizier, sei er Gemeiner, wenn er in den Familienkreis eines Holsteiners oder Schleswigers eintritt, mit einer Herzlichkeit aufgenommen, die, wenn auch vielleicht weniger enthusiastisch als unmittelbar nach dem düppeler Sturme, doch jedenfalls noch tiefere Innigkeit zeigt, als die rauschende Begeisterung über die große Siegesbotschaft.

Nach unserer Ansicht ist der Kitt zu einem Anschluß schon so weit vorbereitet, daß man sich der Besorgniß, es könnten für Preußen die gebrachten Opfer verloren gehen, völlig entschlagen darf. Ist aber erst ein deutscher Herzog im engsten Bunde mit unserem Staate, dann dürfte vielleicht auch mancher andere sich lieber auf Berlin, als auf die Eschenheimer Gasse stützen wollen.

Preußen.

= **Berlin,** 23. Juni. [Die Verhandlungen in Karlsbad. — Kriegerische Stimmung des Königs. — Von der Universität.] Ueber das Ergebniß der Verhandlungen in Karlsbad herrscht in hiesigen Regierungskreisen sehr große Freude. Man sagt, in der „Hauptsache" seien alle „Meinungsabweichungen" (sic) ausgeglichen. Die schiedsrichterliche Entscheidung sei von den deutschen Großmächten „im Prinzip" angenommen, die Forderung einer bedingungslosen Unterwerfung unter das Schiedsgericht werde als Signal zur Auflösung der Conferenz führen. Es heißt weiter, doch sei dies nicht verbürgt, daß Graf Rechberg für den Großherzog von Oldenburg sich geneigt zeige, Preußen dagegen zurückhaltender erscheine; man erachtet die Entscheidung über die Souveränetätsfrage noch in weitere Ferne gerückt, so lange man noch nicht Herr des ganzen Terrains ist. Die Stimmung des Königs wird als sehr kriegerisch geschildert, der König soll nach dem Vorfall auf der Insel Sylt an den Abbruch der Conferenz gedacht haben; zudem sind Privatberichte über die Behandlung der Truppen in Jütland hierher gelangt, welche geradezu empörende und aller Civilisation Hohn sprechende Angaben enthalten. Somit erleidet die Annahme eines Wiederbeginnes der Feindseligkeiten keine Zweifel. Heute verlautet, daß die Mobilmachung eines Theiles des 2. Armee-Corps (Pommern) für die nächste Zeit in Aussicht genommen sei. — Das Commando des bremer Contingents, bestehend aus 1 Ober-Lieutenant und 2 Mann, welches zur Uebernahme von Zündnadelgewehren hier ist, wird bis zum Dinstag spätestens Berlin mit den gewünschten Waffen verlassen. Es sind 800 Zündnadelgewehre der kürzeren Gattung, 550 sind dem bremer Contingent bereits geliefert. Die Regierung erhält für den Umtausch der bisher überlassenen längeren Gewehre eine Entschädigung von Bremen. — Es verlautet, daß der Prof. Frerichs aus Gesundheitsrücksichten von seiner hiesigen klinischen Thätigkeit zurücktreten und Traube sein Nachfolger werden solle.

Königsberg, 20. Juni. [Gegen Lehrer-Versammlungen.] Wie das „Schulblatt für die Volksschule der Provinz Preußen" meldet, hat die Regierung zu Gumbinnen in Rücksicht auf ihr von uns neulich erwähntes Rescript, in welchem von der Theilnahme an der Provinzial-Lehrer-Versammlung in Gumbinnen abgemahnt wird, auch an die drei andern Regierungen der Provinz Preußen das Gesuch gestellt, in gleichem oder ähnlichem Sinne auf die Lehrer ihrer resp. Verwaltungsbezirke einzuwirken.

Elbing, 22. Juni. [Beschlagnahme.] In den hiesigen Buchhandlungen fand heute eine Beschlagnahme des Flugblattes „Epheuranken" statt.

Kulm, 21. Juni. Gestern Früh wurden aus dem hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisse vier Polen nach Berlin abgeführt: Geistlicher Parnowski aus Walecz, Gutsbesitzer Emil v. Czarlinski aus Bruchnowko, Gutspächter Golkowski aus Orlowo und ein gewisser Okoniewski. Herr v. Czarlinski war vorher auf einige Zeit gegen Caution aus der Haft auf Urlaub entlassen. — Der früher hier angesessene, vor einiger Zeit nach Oberschlesien verzogene Gr. Appolinar v. Dombski, ehemaliger Besitzer des Gutes Kaczkowo in der Provinz Posen, ist in seinem hohen Alter von den revolutionären Ereignissen schmerzlich getroffen worden. Sein mittlerer Sohn, Bruno, war im vorigen Jahre als Insurgent in die im Krakauischen operirende Chmielinski'sche Abtheilung eingetreten und hatte 6 Gefechte mitgemacht. Im letzten Gefecht, das bei Obiechowo stattfand, ging er der ersten Compagnie als Fahnenträger voran. Kaum hatte der Kampf begonnen, als ihm durch eine Carabinerkugel das rechte Bein zerschmettert wurde. Er lag 8 Monate in Szczekocin, wohin die Russen ihn brachten, im Lazareth. Obwohl noch nicht völlig geheilt, wurde er Mitte d. M. nach Sibirien deportirt. Die Familie erhielt am 17. d. M. die sichere Nachricht von diesem schmerzlichen Ereigniß. Die beiden anderen Söhne des Gr. Dombski, Napoleon und Sigmund, die im Kreise Ortelsburg in Ostpreußen ansässig sind, wurden am 3. d. in Mitelken, dem Gute des ersteren, verhaftet und befinden sich im Kreisgerichts-Gefängnisse in Allenstein in der Voruntersuchung wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath. (Bromb. Z.)

Bahn, 22. Juni. [Der religiöse Conflict.] Am 16. d. M. war wieder der Friedensverein versammelt. Die große Menge der Erschienenen beweist, daß das Interesse für die religiösen Angelegenheiten in der Gemeinde noch ebenso lebendig ist wie früher. Nachdem eine kurze Rekapitulation der letzten Ereignisse gegeben, wurde die Katechismus-Angelegenheit verhandelt. Es wurde hervorgehoben und an Beispielen deutlich gemacht, daß, obgleich der lutherische Katechismus in der Gemeinde bestehe, diese darum doch nicht eine lutherische sei. Namentlich sei der sogenannte Jaspissche Katechismus in der Gemeinde eingeführt, ohne daß diese darum befragt worden sei; er bestehe daher zu Unrecht und sei auf Abstellung desselben zu dringen. Es sei hierfür die Einführung eines unirten Katechismus zu erstreben, der dem Glaubensstande der Gemeinde entspräche. Es sollten bei der nächsten Zusammenkunft Exemplare eines solchen unirten Katechismus zur Kenntnißnahme vorgelegt werden. Ferner wurde die Versammlung auf die bevorstehende Ersatzwahl eines Kirchen-Aeltesten hingewiesen. Zu Candidaten sind von dem Kirchenrath folgende Männer aufgestellt worden: Tischlermeister Herforth II., Apotheker Faßmann und Schmiedemeister Bergemann I. Letzterer gehört der lutherischen Richtung an, erstere beide der evangelischen. — Eine Bekanntmachung, diese Wahl betreffend, wird jetzt auch in unserer Kirche verlesen. Wir erfahren daraus zugleich, was für eine Thätigkeit den Kirchen-Aeltesten zugewiesen ist. Es heißt darin unter anderem, daß sie die Gemeinde nach innen und außen zu vertreten berufen sind, und daß sie Unordnungen, Verwirrungen und Aergernissen wehren und sie abstellen sollen: darnach hätten die Aeltesten bei uns noch ein weites Feld ihrer Wirksamkeit. Denn seit dem Auftreten des Lutherthums und der Separation in unserer Gemeinde sind viele Unordnungen und Verwirrungen hervorgerufen worden. Ueberhaupt athmet jenes vorgelesene Schriftstück einen Geist, der durchaus mit den Bestrebungen der Gemeinde zusammenstimmt. Ist doch darin auch von evangelischer Landeskirche, von evangelischer Gesinnung und von Union die Rede, aber nicht ein Wort von Lutherthum. Wir begreifen daher sehr wohl, daß den Lutherischen die Verlesung dieser Bekanntmachung sehr unbequem ist, indem ihnen daraus klar werden muß, daß sie mit ihren Sonderbestrebungen nicht auf dem Boden der kirchlichen Gesetzgebung stehen. Die evangelische Gemeinde kann aber daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß, was sie erstrebt, in den Gesetzen wurzelt, und ihr nur vorenthalten wird, was ihr von Rechts wegen zukommt. (N. St. Z.)

Paderborn, 17. Juni. [In Beziehung auf die in letzter Zeit neu angeregte Diskussion über die Duelle] in der Armee glaubt das „Westf. K." auch folgendes offizielle Wort anführen zu müssen, welches der französische Commandant Lamothe im Jahre 1858 vor dem Kriegsrathe zu Lyon gegen den Lieutenant de Mery gesprochen hat:

„Das Duell, meine Herren, verstößt vor Allem gegen das Gesetz Gottes, welches sagt: Du sollst nicht tödten, dann aber auch gegen die Civilgesetze, denn der sechste Artikel des Gesetzbuches lautet: „Es ist nicht erlaubt, um besonderer Verträge willen den allgemeinen Gesetzen, welche im Interesse der öffentlichen Ordnung und der guten Sitten erlassen sind, Abbruch zu thun." Zu jeder Zeit war das Duell durch die Religion, die Moral und die öffentliche Ordnung verworfen. Das Mittelalter und das Feudalsystem hatten es zwar angenommen, reihten es jedoch unter die Gottesgerichte. Es war das eben die Zeit des Faustrechts. Als aber die Vernunft über die materielle Kraft siegte, folgte ihr auch bald die Gesetzgebung, und die Duellanten wurden mit den strengsten Strafen belegt. Diese Strafgesetze blieben in Kraft bis zum Jahre 1789. Als um diese Zeit ein Umguß der Gesetzgebung im

Allgemeinen stattfand, wollten die Gesetzgeber, nach dem Ausdrucke eines von ihnen, des Hrn. Treillard, dem Duelle nicht die Ehre anthun, es auch nur zu nennen; darum schlossen sie es in die allgemeinen Verordnungen über den Menschenmord ein. Aber das Duell, wird man sagen, ist erlaubt in der Armee, im Herzen des Ehrenmannes; denn im Militärstande streift man alle furchtsamen Gefühle des Bürgerstandes ab. Allerdings, meine Herren, hat die Armee sich noch nicht von diesem beklagenswerthen Vorurtheile losmachen können. Das Duell besteht noch bei ihr, weil der Militär der Erbe der Feudal-Herren ist, weil er wegen der beständigen, durch seinen Stand geforderten Versetzungen, nicht immer die Zeit hat, vor den bestehenden Richterstühlen seine verletzte Ehre zurückzufordern. Obgleich es aber in einigen außerordentlichen Fällen geduldet ist, so ist es doch nie gutgeheißen; vielmehr werden die Duellanten immer vom Gerichte verfolgt und ein so schwerer Verstoß gegen Ordnung und Sittlichkeit bleibt niemals ungestraft. Bald, ich hoffe und erwarte es von den sittlichen Fortschritten, die sich in allen Rangordnungen der Armee kundgeben, und von der Weisheit unseres Militärrechtes, bald wird das Duell ganz verschwinden als ein Ueberbleibsel der Jahrhunderte der Barbarei, die man verabscheuen muß. Sie werden also nicht vergessen, meine Herren, daß Sie auf den Stühlen dieses Gerichtes Richter sind und, wie der General-Staats-Prokurator Dupin sich ausgedrückt hat, den Eid auf das Gesetz, nicht aber auf Vorurtheile geleistet haben."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 20. Juni. [Zeitungsstempel.] Bei Berathung des Budgets für 1864 beantragten in der gesetzgebenden Versammlung die Herren Rütten und Dr. Neukirch die Aufhebung des Zeitungsstempels. Die Versammlung stimmte dem Antrag bei und verwies denselben an den Senat. Dieser soll nun in seiner Rückantwort sich dahin erklärt haben, daß bei unserem ohnehin schon stark belasteten Budget die Aufhebung des Stempels nicht thunlich, der Antrag deshalb abzulehnen sei. (F. P. Z.)

Kissingen, 21. Juni. [Die Zahl der fürstlichen Kurgäste] wächst täglich, auch der Prinz Karl von Baiern, Bruder des Königs Ludwig's I. und baierischer Feldmarschall, ist zuletzt eingetroffen. Von den Diplomaten ist der Baron v. Budberg, russischer Gesandter in Paris, zu den übrigen noch hinzu gekommen. Gestern Abend war große Cour nebst mäßigem Feuerwerk. Zwei Kaiser (der russische Kaiser stets begleitet von einem großen schwarzen Hunde), zwei Kaiserinnen, ein König, ein Großfürst, Großherzöge, Herzöge, Fürsten und Grafen promenirten bei der rauschenden Musik eines österreichischen und eines baierischen Regiments-Musikchors! Kaum konnte man sein eigen Wort verstehen, so groß war der Lärm. Alle Baumgänge gedrückt voll von Menschen und dazu noch die Landbewohner. Ein Geschäftsmann taxirte letztere auf 4000 Centner brutto! Die Damen alle in großer Toilette: die kleine, verwogene Jockeimütze (mit Feder, Schmetterling, auch Muscheln verziert), Frackschöße und lange Schleppe nebst mächtiger Crinoline waren an der Tagesordnung. Man hatte den ersten schönen Abend benutzt, um all' die feinen, bunten Sachen zu zeigen! Fürst Gortschakoff ging unter andern auch mit dem baierischen Bundestags-Gesandten v. d. Pfordten. Lauscher wollen ein Gespräch über Schleswig-Holstein mit angehört haben, deren Rechte Herr v. d. Pfordten warm vertheidigt haben soll. In der Nähe des Fürsten Gortschakoff befindet sich fast immer der Staatsrath Hamburger; man sagt, er sei die rechte Hand des Fürsten! Der König von Baiern wird in der Begleitung des bekannten und überall in gutem Gedächtniß stehenden General-Lieutenants v. d. Tann gesehen. Man spricht viel von der Verlobung einer russischen Großfürstin, die freilich erst 11 Jahre alt ist, mit Ludwig II.! Doch ist dies wohl eine von den vielen wunderbaren kissinger Badegeschichten, welche wenig Glauben verdient. Ein Kaufmann meinte heute, man müsse in Kissingen jetzt eine Börse etabliren, und auf die Frage, wie er dann speculiren würde? antwortete er: à la baisse — denn Fürst Gortschakoff und Graf Rechberg gingen eben, eifrig disputirend, vorüber! Der Kaiser von Oesterreich reist heute Abend wieder ab nach Karlsbad; seine hohe Gemahlin bleibt zur Kur hier. Auch König Ludwig II. verläßt Kissingen binnen kurzem. (Magd. Z.)

Ansbach, 18. Juni. [Herr Fr. Rang], der bekannte Herausgeber des berüchtigten schwarzen Buches, ist heute vom Geschwornengerichte wegen Preßvergehens (Amtsbeleidigung des Abg. Freiherrn v. Redwitz) zu dreimonatlicher Festungshaft verurtheilt.

Wiesbaden, 20. Juni. [Die Vorwahlen] im Wahlbezirk Rüdesheim-St. Goarshausen sind für die liberale Partei günstig ausgefallen. „Von beiden Seiten", schreibt man der „Mitt. Z.", „war der Wahlkampf so hartnäckig, wie noch nie. Es wird sich etwa der Sieg der liberalen Partei so herausstellen, daß von 130 Wahlmännern 70—75 der Fortschrittspartei angehören."

Oesterreich.

G. C. **Wien**, 23. Juni. [Zur Conferenz] schreibt die offiziöse „Gen.-Corr.": Die eingelaufenen Nachrichten über die gestern von der londoner Conferenz abgehaltene Sitzung ergeben, daß, wenn auch die deutschen Mächte Bedenken trugen, den englischen Vorschlag, die Auffindung einer Demarcationslinie zwischen dem neu zu bildenden Staate und dem Königreiche Dänemark dem Schiedsspruch einer neutralen Macht zu übertragen — wobei zu bedenken ist, daß dann die Bezeichnung dieser Linie nach dem englischen Antrage, also innerhalb der von Deutschland beanspruchten Grenze Apenrade-Tondern und der von Dänemark aufgestellten Schlei-Grenze nothwendig mit einer gewissen Willkür hätte erfolgen müssen — Oesterreich und Preußen doch bereitwillig die Vermittlung einer neutralen Macht in Bezug auf die Abgrenzungsfrage überhaupt annahmen. Von dänischer Seite dagegen wurde weder auf den englischen Vorschlag eingegangen, noch die Vermittlung beantragt. Dänemark also, welches nicht minder den Abschluß eines Waffenstillstandes mit vierwöchentlicher Kündigungsfrist verwarf, verhielt sich ablehnend gegen jeden Versuch einer Verständigung. Sollte nun auch in der auf nächsten Sonnabend anberaumten Conferenz-Sitzung ein befriedigenderes Resultat nicht erzielt werden, so ist vor dem gesammten Europa constatirt, auf welcher Seite die Versöhnlichkeit obherrschte und wen die Verantwortlichkeit für den Wiederausbruch der Feindseligkeiten zu treffen hat.

G. C. **Karlsbad**, 23. Juni. [Der Kaiser von Oesterreich] ist heute Früh nach Schlackenwerth zum Besuche des Großherzogs von Toscana gefahren. Gestern Abend fand Illumination der Stadt und Fackelzug statt. Die Abreise des Kaisers dürfte morgen Nachmittag über Pilsen und Prag erfolgen.

Krakau, 19. Juni. [Große Sensation erregte hier die dieser Tage erfolgte Auslieferung] des Gutsbesitzers Zakaszewski an Rußland. Derselbe wurde vor einigen Monaten verhaftet; ihm folgte seine Frau und eine in seinem Hause weilende Cousine. Herr Zakaszewski besitzt Güter in Volhynien und im Großherzogthum Krakau, in der Stadt Krakau ein Haus und eine Realität. Das hiesige Kriegsgericht entließ Zakaszewski aus der Untersuchungshaft und in Folge dessen wurde er in das hier sogenannte Telegraphengebäude gebracht. Dies geschah, wenn ich nicht irre, Dinstag gegen Abend. Mittwoch Früh hieß es in der Stadt, Herr Zakaszewski sei aus dem Telegraphengebäude nach der russischen Grenze geschafft worden. Die Nachricht bestätigte sich leider alsbald. Fräulein Zakaszewska, die Tochter des Deportirten, die allein auf freiem Fuße lebt, erwirkte sich bei dem gegenwärtig in Krakau commandirenden General Bittermann die Erlaubniß, ihrem bereits nach der Grenze abgeführten Vater nachzureisen, um sich von ihm zu verabschieden; auch ertheilte der genannte Herr General für Herrn Zakaszewski eine Aufenthaltskarte für achtundvierzig Stunden. Mit dieser Karte eilte nun die Tochter ihrem Vater nach, fand ihn aber schon in russischen Händen. Der russische Offizier, der Herrn Zakaszewski in Empfang genommen, bemerkte, daß die Rückauslieferung Zakaszewski's nicht mehr von ihm abhänge, weil er bereits einen Empfangsschein an die österreichische Escorte ausgestellt und diese auch die Grenze verlassen habe. Herr Zakaszewski, ein hier allgemein geachteter Mann, der seit einer Reihe von Jahren in Krakau ansäßig, und, wie gesagt, Guts- und Hausbesitzer ist, blieb also in russischen Händen und wurde zunächst nach Olkusz geführt; seine Frau ist noch in Krakau in Untersuchungshaft, eine minderjährige Tochter blieb allein im elterlichen Hause. Der Fall mußte um so mehr auffallen, als bisher nur Ausländer ausgeliefert wurden, die nach der Verhängung des Belagerungszustandes in der dazu bestimmten Frist sich nicht gemeldet haben, sonst aber wurde Jedermann, der als Fremder Oesterreich verlassen mußte, die freie Wahl des Ortes oder Landes, wohin er sich zu begeben gedachte, freigestellt. Doch es ist so manches hier unerklärlich von der Ausweisung minorenner Knaben, die man in die hiesigen Schulen geschickt, bis zur Auslieferung des Herrn Zakaszewski. Die verhaftete Frau Zakaszewska ist eine geborne Rozycka, Schwester jenes Fräuleins Rozycka, das in den fünfziger Jahren in der Festung Theresienstadt starb, da sein Amnestieakt es am Todtenbette traf. (Wand.)

Pesth, 23. Juni. [Ueberschwemmungen.] Telegramme aus Siebenbürgen berichten von großen Ueberschwemmungen. In Elisabet-Stadt am Kokelflusse fuhr man am 20. d. M. auf dem Marktplatz mit Kähnen, der Postenlauf war unterbrochen, der Rothenthurmpaß ist durch Bergabrutschungen theilweise verschüttet, und der Verkehr in die Wallachei erschwert. Auch der Postwagen auf der kronstädter Route kann nicht verkehren. Es sind bereits mehrere Menschenleben zu beklagen.

Italien.

Turin, 21. Juni. [In der heutigen Sitzung des Senats] wurde das die Grundsteuer-Ausgleichung betreffende Gesetz mit 96 gegen 55 Stimmen genehmigt.

[Der römische Finanzminister] hat angezeigt, daß die Zahlung der Interessen der römischen konsolidirten Schuld im Monat Juli beginnen werde. Zwei Millionen Schatzbons werden am 27. Juli getilgt sein.

Turin, 19. Juni. [Zur römischen Frage. — Prozeß Cujani.] Vor einigen Tagen ist Marquis Pepoli, der italienische Gesandte in Petersburg, nach Paris gereist. Man sagt, daß er mit einer sehr wichtigen Mission beauftragt sei. Das italienische Cabinet wünscht bekanntlich ein praktisches Arrangement in der römischen Frage; wenn aber dieses Arrangement unmöglich sei, und wenn man noch einige Zeit dem Wunsche entsagen müßte, Rom als Hauptstadt Italiens zu sehen, so denkt man daran, den Sitz der Regierung in eine andre Stadt als Turin zu verlegen. Es ist mir leider nicht gestattet, hierüber mehr als diese Andeutung von dem zu geben, was der Marquis Pepoli dem Kaiser Napoleon als Project der Lösung vorschlagen wird. Jedenfalls aber, und ich bitte dies fest zu halten, mißt man in unsern diplomatischen Kreisen der Mission des Marquis Pepoli ein hohe Bedeutung bei, und erwartet mit Begierde ihre Ergebnisse. — Wie die „Italie" mittheilt, sollte der Prozeß, in welchem Emil Ollivier plaidirt, am 21. vor dem Staatsrathe zur Verhandlung kommen; es handelt sich um eine Gewehrlieferung, welche der Marchese Cujani, Olliviers Klient, mit der Regierung abgeschlossen hat.

Schweiz.

Bern, 19. Juni. [Ueberschwemmung.] Die Regengüsse der letzten 14 Tage haben, so schreibt man der „Elbf. Ztg.", in unserm Lande unberechenbaren Schaden angerichtet. Nicht nur daß Felder und Gärten verwüstet wurden, den größeren Schaden verursachten die fast überall austretenden Ströme, die ganze Strecken Landes unter Wasser setzten, Häuser wegrissen und Dämme durchbrachen. In manchen Dörfern des Jura konnte man nur vermittelst Kahn von Haus zu Haus gelangen und gar viele Ortschaften, durch welche das Wasser strömte, mußten verlassen werden. In den höhern Bergen war tiefer Schnee, den der eintretende Föhn schmolz, so daß die Gebirgsbäche zu Strömen anwuchsen, Erdschlüpfe verursachten und ganze Ortschaften gefährdeten. Dabei ist der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen; viele Menschen erlitten Verletzungen. Erst gestern heiterte sich der Himmel auf und gewährte Hoffnung auf Besserung; heute macht er schon wieder ein trübes Gesicht — und flößt leider neue Befürchtungen ein.

[Holzfrevler.] Vor nicht langer Zeit hat ein schweizer Landjäger im Bois d'Amont einen französischen Holzfrevler erschossen, worauf die französische Regierung Klage führte; der Landjäger ist nun bestraft worden, dagegen verspricht die französische Regierung, gegen allfällige neue Frevelversuche selbst einzuschreiten. Schweizerischerseits ist man überzeugt, daß es eben doch nach wie vor gehen wird.

[Metrisches System für Maß und Gewicht.] Eine Anzahl hochangesehener Männer richtet an den Bundesrath ein Gesuch um Einführung des metrischen Systems für Maß und Gewicht. Ohne Zweifel wird auf das Gesuch eingetreten werden.

[Für den Gotthard] bessern sich die Aussichten Tag für Tag.

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 23. Juni. Ein griechischer Philosoph wurde über den Unterschied gefragt, welcher zwischen einem aufgeklärten Manne und einem Dummkopf bestände, und er erwiderte: „Man schicke sie außer Landes und man wird den Unterschied sehen." Die Berliner scheinen diesen Ausspruch längst beherzigt zu haben; sie lassen sich deshalb so gern von ihren Aerzten auf Reisen schicken, um mit jenem Maßstab gemessen zu werden, der sie als aufgeklärte Leute kennzeichnet. Wie die Söhne Albions in den Sommermonaten für das schöne Rheinland ein unablöslicher Zins geworden, so haben sich die Berliner den Harz erkoren und zu ihrem Reserve-Thiergarten gemacht, zu dem sie gern hinauswandern. Der Bewohner unserer Hauptstadt hat nicht nur mit dem Engländer die Reiselust, sondern auch manch' andere Eigenschaften gemeinsam. Wie diese nur den Continent bereisen, um zu sparen und das Ausland gründlich zu verachten, so zieht auch der Berliner aus ähnlichen Gründen in die Ferne; er will seine Vaterstadt wieder lieben lernen, und das kann er doch nur, wenn ihm das Leben da draußen schal und unersprießlich erscheint. Auch der Berliner möchte gern, wie ein echter Engländer, all' seine Gewohnheiten und Gebräuche in die Ferne schleppen, und er fühlt sich schmerzlich berührt, wenn ihm die alten lieben Genüsse nicht auch hier reichlich aufgetragen werden. Es ist unmöglich, daß ihm die Fremde ein Wort der Anerkennung abzwingen könnte. In Berlin ist alles schöner, größer, prächtiger, und wie der fromme Muselmann jeden Abend seinen Kopf nach der Gegend neigt, in der Mekka liegt, so richtet sich auch nicht nur das Haupt, sondern die ganze Seele des echten Berliners nach der geweihten Stätte, an der seine Wiege stand. So lange der Berliner freilich das Pflaster seiner Hauptstadt tritt, ist er niemals blind gegen die Schattenseiten, die sie bietet; er klagt über den Staub, über die offenen Rinnsteine und das schlechte Pflaster mit den Fremden um die Wette; aber sobald er endlich der Residenz den Rücken kehren konnte, dann fallen plötzlich all' ihre Fehler wie Schlacken von ihr ab und sie steht nur noch in unerreichbarer Schönheit vor seinen trunkenen Augen. Diese ausschließliche Liebe für die Hauptstadt, dies Forttragen der heimischen Erde an den Fußsohlen, selbst wenn es nur elender Sand, würde fast etwas Rührendes haben, wenn sie nicht durch ein wenig blasirten Hochmuth angesäuert wäre. Der Berliner ist zu Hause naiv, neugierig, fast harmlos; in der Fremde dagegen wundert er sich über nichts mehr, und selbst ein Sonnenaufgang in den Alpen kann ihm nicht imponiren, denn er hat ihn in der Oper schon besser gesehen. Aus dem Munde eines Touristen hörte ich erst kürzlich einen Beweis dafür. Er blickt mit einer Berlinerin auf den Golf von Neapel und ruft begeistert: „ist das nicht herrlich?" „Recht hübsch! aber ein Blick über die Kurfürstenbrücke ist doch malerischer", entgegnet die unerschütterliche Tochter Spreeathens. Beinahe wäre diesmal in die Schwärmzeit der Berliner eine Stockung eingetreten, da das Gerücht ging, daß die Gerichtsferien fortfallen sollten. Alle von Gläubigern müde gehetzten Schuldner, die in den Gerichtsferien, den Tagen des allgemeinen Landfriedens, förmlich Athem schöpfen, senkten verzweifelnd den Kopf und verwünschten die angedrohte Neuerung, während die Gläubiger sich vergnügt die Hände rieben, daß für ihre Jagd die Schonzeit wegfallen solle und sie auch in den Hundstagen ihre leichtsinnigen Schuldner einfangen könnten. Eine Frist und wäre sie noch so kurz, wirkt stets beruhigend und tröstend, und als es sich nun bestätigte, daß die Gerichtsferien dennoch bestehen blieben, athmeten selbst diejenigen Schuldner auf, die nach Ablauf dieser Zeit auch nicht einen Heller haben werden und dem stillen Hafen aller Lebensschiffbrüchigen, dem Schuldgefängniß, nicht entgehen können. Da die Arbeiten des Gerichts mit unserem Geschäftsleben innig verflochten sind, so würde die Aufhebung der Gerichtsferien auch manchen Badegast an die heimathliche Scholle gefesselt haben. Nun ist die Wolke glücklich vorübergegangen. Wer genug Zeit und Geld hat, kann dreist behaupten, daß es hier nicht mehr zum Aushalten ist und seine Koffer packen. Wir Zurückgelassenen aber fangen schon an, die spärlichen Freuden, die das berliner Leben noch bietet, mit jener hingebenden Geduld zu sammeln, wie sie dem Deutschen geziemt. Auch der Wollmarkt ist glücklich vorübergegangen und hat uns wieder die Bekanntschaft jener trefflichen Herren verschafft, die in aller Stille ihr Schäfchen in's Trockene bringen und dann, nachdem sie ihre Schafe haben scheeren lassen, zur Hauptstadt eilen, die sie oft selbst mit scharfer Scheere heimsucht und an das verlorene Paradies erinnert. Als die Rachel, die größte Tragödin Frankreichs, einmal einen kostümirten Ball gab, erschien auf ihm ihre wohlbeleibte Schwester als Schäferin. „Welche Idee!" rief die Rachel, „Du hast das Ansehen einer Schäferin, die alle ihre Schafe aufgegessen hat." Mehrere der Herren haben zwar nicht ihre Schafe, aber doch ihre zu Markt gebrachte Wolle ziemlich aufgezehrt, da in diesen Tagen unsere Bauernfänger ihre Ernte halten. Auch das Wettrennen hat sein Ende erreicht, ohne einen bemerkenswerthen Unfall aufweisen zu können; nicht einmal ein Pferd hat den Hals gebrochen, geschweige denn ein Reiter; nur ein Milchmädchen ist am letzten Tage unter die Wagen gerathen und überfahren worden und an der Wettrennschaulust richtig verstorben.

Obwohl die Hundstage noch in weiter Ferne dämmern, zeigen sich doch schon zuweilen wunderliche Symptome, die uns an dem Lauf der Zeiten irre werden lassen. Vor Kurzem ist hier ein Comite zusammengetreten und hat ein Project zur Colonisirung Palästina's durch jüdische Bewohner ausgebrütet. Schon Kaiser Friedrich II. soll gesagt haben, „daß Jehovah, wenn er das Königreich Neapel gesehen hätte, nimmermehr Palästina zum Erbtheil seines auserwählten Volkes gewählt haben würde", seitdem hat das Land der Väter für die Juden noch mehr an Anziehungskraft verloren, und es wird schwer halten, sie zu überzeugen, daß eigentlich dort hinten in der Türkei ihr gelobtes Land liege. Die harmlosen Träume, das über die Welt zerstreute Volk Israels aus seiner Verbannung zu lösen, sind übrigens uralt. Bereits Julian der Apostat trug sich mit diesem Gedanken und wollte den Tempel von Jerusalem den Juden wieder aufbauen lassen — zum Aerger der Christen. Damals ergriffen die Kinder Israels diesen schönen Gedanken noch mit Begeisterung — sie zeigten sich in Hacken und Grabscheiten von Silber auf der heiligen Stätte und der Schutt wurde in Mänteln von Purpur und Seide fortgeschafft. Leider blieb es bei diesem prunkenden Wegräumen. — Titus hat nun einmal, wie ein christlicher Schriftsteller behauptete, „den groben Fehler begangen, einen Baum in andere Erde zu verpflanzen, der schon in Egypten sein gefährliches Ueberwuchern bewiesen hat" — der Baum hat nun doch auch bei uns zu tiefe Wurzeln gefaßt, als daß an ein nochmaliges Umsetzen nur zu denken wäre. Je ungehinderter wir ihn grünen und blühen lassen, je weniger fremd und gefährlich wird er uns erscheinen.

Unsere Industrie hat sich bereits des Laffettenholzes der eroberten Kanonen bemächtigt, um daraus zum Besten der Verwundeten allerhand Sachen zu schnitzen. Besonders schwärmt unsere Jugend für die Federhalter aus Düppelholz — ob sie aber auch schon unsere Diplomaten benutzen, hat nicht in Erfahrung gebracht werden können. Das lebhafte Interesse, das hier den auf Urlaub befindlichen Kriegern entgegengebracht wird, haben bereits einige Industrieritter auszunutzen gewußt, um, mit einer alten, abgetragenen Uniform und der weißen Feldbinde geschmückt, das Publikum zu täuschen und eine Menge Betrügereien auszuüben. Einige dieser nachgemachten Schleswig-Holstein-Kämpfer sind bereits entdeckt und eingezogen worden.

Zu den wenigen Erfrischungen, die Berlin in den Sommertagen auslegt, hat sich eine neue gesellt. Seit Sonntag sieht man Leute mit niedlichen Handwagen durch die Straßen und den Thiergarten fahren, welche Silbergroschen-Portionen Conditor-Eis ausbieten. Nach allen diesen Zeichen und da auch die königlichen Theater geschlossen worden, bleibt kein Zweifel übrig, daß wir in die Sommersaison eingerückt sind und heiße Tage kommen — wenigstens für die Leute von der Feder.

L. H.

London, 14. Juni. [Weiteres über Livingstone.] In der gewöhnlichen Sitzung der königlichen geographischen Gesellschaft vom 13. d. Mts. kamen unter Anderem zwei Briefe Dr. Livingstone's zur Verlesung, deren einer an den Präsidenten Sir Roderick Impey Murchison, der andere an den bereits verstorbenen Admiral Washington gerichtet ist.

Dr. Livingstone schreibt an Sir R. Murchison:

Murchison's Cataracts, 4. Dezember 1863.

Mein theurer Sir Roderick!

Die den Befehl zu unserer Rückkehr enthaltenden Depeschen, obgleich vom 2. Februar datirt, erreichten mich erst am 2. Juli, zu einer Zeit, wo das Wasser so tief gefallen war, daß es uns unmöglich gewesen wäre, den „Pionneer" zur See hinabzubringen. Um daher den sonach unvermeidlichen Aufenthalt auszufüllen und die Zeit vom Juli bis zu den Wasserfluthen des Dezember zu nützen, hielt ich es für's Beste, mich durch den Augenschein zu vergewissern, ob ein ansehnlicher Fluß am Nordende des Sees in denselben

Man denkt namentlich auch daran, eine Erfindung des Nationalraths Seiler zu benutzen, nämlich die „balance-aëro-hydrostatique“, welche dazu dient, häufig wiederkehrende Hebungen und Senkungen unbegrenzt großer Lasten an denselben Ort zu bewerkstelligen. Die Erfindung ist bereits von den ersten Autoritäten des eidg. Polytechnikums in außerordentlich günstiger Weise empfohlen worden.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. [Die deutsch-dänische Frage. — Die Congreßidee.] Die „France“ bringt heute einen Nothschrei aus Kopenhagen gegen die russischen Pläne, welche die dortige Ministerkrisis hervorgerufen. Rußland scheine nicht isolirt zu handeln, sondern habe wahrscheinlich mit Oesterreich und vielleicht selbst mit Preußen seinen Versuch besprochen, wieder auf die Personal-Union mit einem vom Könige von Dänemark regierten, durchaus unabhängigen Schleswig-Holstein zurückzukommen. Anfangs, so meint der kopenhagener Correspondent der „France“, werde alle Welt dagegen schreien, später aber möge sich die Majorität der Conferenz immerhin für diese verderbliche Idee entscheiden. Zunächst würde England dieses Project begierig ergreifen, weil es den Schein bewahre, die Integrität Dänemarks gerettet zu haben und der Schmach entgehe, seiner Zerstückelung beizuwohnen. Oesterreich werde Beifall klatschen zuvörderst, weil Preußen sich verrechnet habe, und zweitens, weil an seinen alten Ueberlieferungen nicht zu gewaltsam gerüttelt würde. Wenn man auch in Preußen an Widerstand denken könne, so würde der persönliche Einfluß des Kaisers von Rußland doch über denselben den Sieg davontragen; übrigens werde Preußen durch Errichtung der Bundesfestung Rendsburg und des Bundes-Kriegshafens Kiel getröstet werden. Hr v. Bismarck würde bald begreifen, daß Dänemark durch die Personal-Union der Vasall Deutschlands werden würde und daß alsdann die Germanisirung ganz Schleswigs ein Werk nur einiger Jahre sein würde. Ferner würde die antiliberale Rückschrittspolitik des Hrn. v. Bismarck, welche nothwendigerweise im neuen Schleswig-Holstein herrschen werde, zu sehr mit den Bestrebungen desselben übereinstimmen, als daß er nicht gern einige materielle Vortheile aufzugeben geneigt sein sollte, wenn er dadurch die Verbreitung der demokratischen Principien der dänischen Verfassung beseitigen könnte. Uebrigens ist es merkwürdig, mit welcher Naivetät dieser kopenhagener Correspondent selbst eingesteht, daß in Schleswig nur noch einige bereits im völligen Verschwinden begriffene dänische Elemente vorhanden sind. — Der „Abendmoniteur“ entnimmt der Correspondenz „Havas“ ein Schreiben aus Berlin, in welchem es heißt:

„Es ist gewiß, daß man in unseren politischen Kreisen von Neuem die Frage in Betreff des Congresses, wie sie von dem Kaiser Napoleon in Vorschlag gebracht worden ist, zur Sprache bringt. Es scheint, daß man immer mehr und mehr nicht allein die Nützlichkeit, sondern auch die Nothwendigkeit eines europäischen Schiedsgerichtes zur Regulirung der europäischen Verwickelungen anerkennt. Herr v. Bismarck spricht von der Idee des Kaisers mit Hochachtung. Der Minister hatte dieser Tage in Betreff der Donaufürstenthümer-Frage eine Unterredung mit dem türkischen Botschafter und erklärte, daß die Interessen der Pforte durch einen Congreß am besten sichergestellt werden könnten und Hoffnung vorhanden sei, daß eine solche Versammlung zusammentrete, um den Frieden Europa's befestigen.“

[Zum französisch-schweizerischen Handels-Vertrage.] Die „France“ bemerkt zu dem zwischen Frankreich und der Schweiz abgeschlossenen Handelsvertrage: „Wenn wir gut unterrichtet sind, ist die auf die Gewissensfreiheit und die Niederlassungsrechte der Israeliten in der Schweiz bezügliche Frage im liberalen Sinne gelöst worden, so daß die Schweiz von jetzt ab sich unter den in diesen Beziehungen am weitesten vorgeschrittenen Staaten befinden wird.“

[Herr Fould,] den eindringenden Vorstellungen des Kaisers Gehör gebend, soll seinen Entschluß, auch ferner im Amte zu bleiben, bereits kundgethan haben, was in Betracht der gegenwärtigen Lage, auch abgesehen von der finanziellen Capacität dieses erfahrenen Geschäftsmannes, von den betreffenden Kreisen gut aufgenommen werden wird.

[Generalrathswahlen.] Ueber den Ausfall der vorgestern und gestern stattgefundenen Generalrathswahlen hat man noch keine vollständige Uebersicht. Der „Constitutionnel“ zeigt übrigens in ziemlich triumphirendem Tone bereits an, daß von 900 Wahlen allerdings kaum erst 500 bekannt seien, daß jedoch mit Ausnahme von 7 bis 8 Namen alle übrigen Gewählten nach Ausweis ihrer Circulare im politischen Glaubensbekenntnisse entschiedene Anhänger des Regierungssystems seien. Vorläufig wisse man von 30 wegen nicht erzielter Majorität vorzunehmenden Nachwahlen. Emil Ollivier ist, wie vorauszusehen war, in Toulon durchgefallen.

[Die Haussuchungen.] Gestern wurden Carnot und Corbon und heute Garnier Pagès, Emanuel Durand, Herisson und Andere vor den Untersuchungsrichter berufen, um die Papiere zurückzuerhalten, welche man ihnen abgenommen. Das Verhör der Angeklagten wird nicht vor dem 28. ober 29. statthaben In der heutigen Sitzung des Advokatenstandes wurde diese Angelegenheit wieder zur Sprache gebracht.

[Das Pferde- und Wagen-Steuergesetz.] Unter dem Vorsitze Parieu's, Vice-Präsidenten des Staatsraths, ist, wie der „Moniteur“ meldet, eine Commission zusammengetreten, die das Pferde- und Wagen-Steuergesetz prüfen und erforderlichenfalls revidiren soll.

[Ehrenmedaille für Gesundheitsräthe.] Nach einer Bestimmung des Handels- und Bautenministers sollen von 1864 ab jedes Jahr eine Anzahl Ehrenmedaillen an diejenigen Mitglieder der in den Departements fungirenden Gesundheits-Räthe vertheilt werden, die von den Gesundheits-Comite's als durch ihren Eifer und ihre Arbeiten einer solchen Auszeichnung besonders würdig bezeichnet werden.

[Die Akademie der Wissenschaften vom Institut] hat gestern an Stelle des am 28. August v. J. in Berlin gestorbenen Prof. Mitscherlich, mit 31 gegen 16 Stimmen den Prof. Wöhler in Göttingen zum auswärtigen Mitgliede erwählt. Herr de la Rive in Genf erhielt 12, Hamilton in Dublin drei und Bunsen in Heidelberg eine Stimme

[Ein Arbeiter als Ritter der Ehrenlegion.] Ein in den Fabriken der Gesellschaft von Fourchamboult seit 40 Jahren beschäftigter Arbeiter, ehemaliger Soldat des esten Kaiserreichs, Herr Courtox, ist, laut „Moniteur“, zum Ritter der Ehrenlegion ernaunt worden.

[Verurtheilungen.] Der „Temps“ und die „Nation“, bekanntlich angeklagt wegen Veröffentlichung einer Geschworenen-Verhandlung vermittelst des Briefes eines Geschworenen, sind zu je 200 und 300 Franken Strafe verurtheilt worden. Die dritte Nummer des „Monde nouveau“ ist wegen eines Artikels über die Hinrichtung de la Pommerais' mit Beschlag belegt worden.

[Vom Hofe.] Die zweite Seriie der nach Fontainebleau eingeladenen Gäste wird am 25. dorthin abreisen und bis zum 8. Juli daselbst verweilen. Der Kaiser wird vor dem 10. Juli nicht nach Vichy gehen; es heißt, daß die Kaiserin ihn dorthin begleiten werde. Unter den Eingeladenen der zweiten Serie befinden sich u. A. Fürst Metternich, Graf Pourtalès und Baron Beyens nebst ihren Gemahlinnen und der Fürst Poniatowski. Graf Walewski hat sich wegen einer Badereise entschuldigen lassen. Baron Seebach hat zwei Tage am kaiserlichen Hoflager verweilt. Heute ist großes Dejeuner im Forste von Fontainebleau. Der durch das Gerücht sehr übertriebene neue Unfall, welcher dem Kaiser begegnet ist, beschränkt sich darauf, daß die Pferde des Phaeton, welchen der Kaiser lenkte, durchgegangen sind, indessen wurden sie ohne weitere Zwischenfälle zum Stehen gebracht. — Der Prinz von Oranien ist heute in Paris angekommen und sofort nach Fontainebleau abgereist. Der Graf von Flandern befindet sich gegenwärtig ebenfalls in Frankreich und zwar in Eaux Bonnes, von wo aus er die Pyrenäen besuchen will. — Heute sind die japanischen Gesandten direkt in ihre Heimath abgereist. — Der Herzog von Montpensier ist bei einem Besuche, den er dem jüngst mit seiner Tochter vermählten Grafen von Paris zu Norton abstattete, bedenklich an der Rose erkrankt. — Der „Nord“ meldet, daß im Personal des diplomatischen Corps nächstens große Veränderungen vor sich gehen und der Staatsrath erhebliche Verstärkung erhalten werde.

[Alabama und Kearsage.] Das Tagesgespräch bildet hier noch immer der Kampf zwischen „Alabama“ und „Kearsage“, dem es freilich an pikanten Momenten nicht fehlt. So erzählt man, daß zufälliger Weise die Commandanten der beiden Schiffe verschwägert seien und am Tage vor dem Zusammentreffen auf offener See gemeinschaftlich in einem öffentlichen Lokale Cherbourgs dejeunirt hätten. Das Auslaufen des „Alabama“, dessen Reparaturen noch nicht ganz beendigt waren, soll übrigens auf ausdrückliche Ordre des Herrn Slidell, des bekannten hiesigen Agenten der Südstaaten, erfolgt sein. Der „Alabama“, der, von seinem Kiel bis zu seiner höchsten Mastenspitze ganz schwarz angestrichen, daher aus weiter Ferne nicht gut bemerkt werden konnte, und ein sehr schnell gehendes Schiff war, hatte es bisher ermöglicht, allen amerikanischen Kreuzern, die seit drei Jahren auf ihn Jagd machten, zu entgehen. Bis zu seinem Kampfe mit dem „Kearsage“ hatte sich der „Alabama“ nur mit unbewaffneten Kauffahrteischiffen gemessen, und die südlichen Blätter hatten dies so ausgelegt, als wenn die amerikanischen Kreuzer das Schiff des Kapitäns Semmes absichtlich vermieden. Dieser Umstand hatte den Kapitän des nordamerikanischen Kriegsschiffes, das vier bis fünf Tage vor Cherbourg gekreuzt hatte, jedoch außerhalb der französischen Gewässer, um den Seegesetzen nicht anheimzufallen, denen zufolge zwei feindliche Schiffe nur nach einer Zwischenzeit von 24 Stunden den nämlichen neutralen Hafen verlassen dürfen, bestimmt, dem Kapitän Semmes den Kampf anzutragen, und zwar mit der Bemerkung, daß er hoffe, daß, wenn derselbe das Duell annehme, er es nicht machen werde, wie der Kapitän der „Florida“, der nach der Annahme des Kampfes sein Schiff in Brest verkauft und sich aus dem Staube gemacht habe. Kapitän Semmes ließ antworten, daß er sehen werde, ob ihm der „Kearsage“ den Weg verlegen werde. Die französischen Behörden hatten dem Kapitän Semmes gestattet, Kohlen einzunehmen, wollten aber nicht zugeben, seine Schäden auszubessern, und dieser kam deshalb einfach um die Erlaubniß ein, sich nach Charleston, dem nächsten konföderirten Hafen zu begeben, um sein Schiff ausbessern zu lassen, was ihm auch bewilligt wurde. Man gestattete Semmes jedoch nicht, einen Theil seines Eigenthums zu veräußern. Wie der „Nord“ meldet, hat er, ehe er zum Kampfe ausging, dem brasilianischen Konsul in Cherbourg sein und seiner Leute Geld (ca. 8 Millionen), sein Testament, seine Schiffspapiere und 45 Chronometer, die er als Andenken an die von ihm bisher gekaperten Schiffe aufbewahrt hatte, übergeben. Uebrigens scheint Herr Semmes doch etwas stark renommirt zu haben, denn mit großer Selbstgefälligkeit hatte er am Sonnabend im cherbourger Hafen Allen, die sein Schiff besuchten, die „furchtbaren Entervorrichtungen“ gezeigt, mit denen er dem „Kearsage“ gerade auf den Leib gehen wollte.

[Aus Algier.] Das „Journal des Debats“ bemerkt hinsichtlich der neuesten Nachrichten aus Algerien, daß dieselben durchaus beruhigend sind und mit den officiellen Mittheilungen des „Moniteur“ sich im Einklang befinden. In der Provinz Oran machten die militärischen Operationen schnelle Fortschritte. Im Süden hat sich der Djebel-Amur unterworfen. Die Uled Sidi-Scheik und ihre Verbündeten sich dem General Deligny ergeben. Si-Mohamed, das Haupt der Bewegung im Süden, hat um Pardon gebeten. Im Tell von Oran haben General Rose und Oberst Lapasset energisch durchgegriffen; nach dem Tode Si-el-Azerey's, des Anführers der Flittas, hat die Mehrzahl der Stämme, welche auf seinen Betrieb sich erhoben, ihre Unterwerfung erklärt. In der Provinz Algier ist Alles ruhig; fast jedes Symptom von Aufregung ist daselbst geschwunden. Die Kabylen sind aus ihren Bergen herabgekommen, um in gewohnter Weise bei den Erntearbeiten in der Ebene zu helfen. In der Subdivision Constantine herrscht überall Ruhe, obgleich die Nähe der aufständischen tunesischen Stämme Vorsichtsmaßregeln erheischt. Es ist indessen eine hinreichende Truppenzahl an der Grenze zusammengezogen, um die Einschleppung des Aufstandes und etwaige Einfälle von Tunis her zu verhindern.

[Aus Tunis.] „Die Lage der Dinge in Tunis — schreibt man der „K. Z.“ — macht dem hiesigen Gouvernement viel zu schaffen. Es ist erklärlich, daß es die gegenwärtige Dynastie daselbst schon erhalten möchte; dennoch hatte es sich seiner Zeit dem Wunsche der Aufständischen angeschlossen, die den Kasnadar, den Premier-Minister des Bey, entfernt sehen wollten. War dieser erste Minister schon vorher im Interesse Englands thätig, so war er es nun erst recht, um so mehr, als aus einer Erklärung des Bey hervorging, daß dieser ihn nicht fallen lassen werde, da er ihm durch die Bande „der intimsten Freundschaft“ auf orientalische Weise auf das engste verbunden sei. Dennoch hat der französische Consul, Herr de Beauval, versucht, den ersten Minister jetzt für Frankreich zu gewinnen, und wie verlautet, wären die Anstrengungen des französischen Diplomaten nicht ohne entsprechenden Erfolg geblieben. Diese Mittheilungen scheinen einen Theil der

---

sich ergießt; ferner wollte ich bei dieser Gelegenheit Aufschluß zu gewinnen suchen über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Angabe, daß die Mehrzahl der nach Zanzibar, Iboe und Mozambique geschafften Sklaven aus dem Seedistrict kommt. Unser Plan war, die Ostküste und das Nordende des Nyassa zu befahren; unglücklicherweise jedoch verloren wir unser Boot durch den Umstand, daß fünf unserer Eingeborenen sich bemühten zu zeigen, wie ihre Geschicklichkeit in Führung des Fahrzeuges der der Makololos überlegen sei, denen dieselbe bisher anvertraut gewesen. Sie verloren die Gewalt über das Boot an einer verhältnißmäßig ruhigen Stelle des Stromes, und es schoß einem Pfeile gleich über den Cataract dahin. Es blieb uns daher nichts weiter übrig, als zu Fuß weiter zu gehen. Wir schlugen eine nordwestliche Richtung ein, in der Absicht, auf gleichen Breitegrad mit dem Nordende des Sees zu gelangen, ohne mit den Mazite oder Zulus in Berührung zu kommen, die dessen Küsten in jener Gegend total entvölkert haben. Doch bald fanden wir uns Angesichts bedeutender Höhenzüge, welche in der Richtung von Norden nach Süden liefen. Die Thalgründe an deren östlichem Fuße fand ich 2000 Fuß über dem Meeresspiegel von bemerkenswerther Schönheit und reich an Flüssen mit köstlichem kalten Wasser. Das mindestens 4000 F. darüber sich erhebende Gebirge bildet den Saum eines hohen Tafellandes, welches von den Maravi bewohnt wird. Wir indessen waren fälschlicherweise dahin informirt worden, daß die andere Seite unbewohnt sei, und nahmen unsere Richtung im Thale entlang, bis wir aus diesem heraustraten und uns dem See gegenüber fanden, das freie Vorgebirge Cap Maclear zu unserer Rechten und die Hügel von Tsenge zu unserer Linken sehend. Nun wiederum der nordwestlichen Richtung folgend, gelangten wir an eine Art palissadirter Schanze, welche die Mazite nur Tags zuvor erst attakirt hatten, und um die herum wir scheußliche Spuren und Beweise des stattgehabten Kampfes zur Genüge erkennen konnten. Wünschend, derartige Berührungen zu vermeiden, lenkten wir nach Nordosten ein, bis wir zum See kamen, an dessen Ufern wir dann hinzogen. Als wir die Kotakota-Bai erreichten, welche unter 12° 55′ südl. Br. liegt, trafen wir zwei Araber an, welche eifrig beschäftigt waren, Sklaven mit Hilfe ihrer Boote hinüber zu schaffen. Diese zahlen ein Fathom (Klafterlänge, Faden) Calicot (Werth 1 Schilling = 10 Sgr.) für einen Knaben und den doppelten Werth für ein gut aussehendes Mädchen. Und doch würden die Sklaven sich nicht bezahlt machen, wäre es nicht allenfalls durch die Quantitäten von Elfenbein, für welche sie als Transportmittel dienen müssen. Ein Händler mit 20 Sklaven muß mindestens den Werth eines solchen täglich für deren Unterhalt verausgaben. Die Vereinigung des Sklaven- und Elfenbeinhandels allein macht die Spekulation noch in etwas profitabel.

Fast alle nach Quiloa, Iboe und Mozambique geschafften Sklaven kommen hier zusammen. Wenige werden bis nach dem Ende des Sees hinunter geführt und dort, der Billigkeit halber, über den Shire gesetzt. Aber hier ist der Knotenpunkt der großen Handelsstraße nach Katanga, Kazembe 2c. Die Babisa sind die Haupthändler und die Wanganja die Hauptackerbauer. Die Araber, dieselben, welche wir früher trafen, benahmen sich sehr gut gegen uns. Sie kamen uns entgegen und brachten uns Reis, Mehl, Zuckerrohr und ein Stück Malachit. Wir schlugen, als wir sie verließen, eine volle westliche Richtung ein und gelangten nach drei Tagen auf den Rand des Plateau, welches, von unten gesehen, einem Gebirgszuge gleichsieht. Das lange dauernde Aufsteigen wird verschönert durch den Anblick reizender Bergpartien, Thalgründe und Gebirgsströme, deren Rücken, Schluchten und Ufer, mit immer grünen Baumgruppen geziert, ein unvergleichliches Panorama gewährten. Nur unsere Beine und Füße schienen wenig von der Schönheit der Gegend zu empfinden, durch die sie uns tragen mußten. Auf den Höhen herrscht eine herrliche, doch ganz eigenthümlich penetrirende Luft; es kam uns sämmtlich vor, als durchzöge sie unsere Körper. Fünf Schupanza, welche ich bei mir hatte und die ihr ganzes Leben hindurch an die Stickluft des Zanzibar-Deltas gewöhnt waren, wurden fast krank und niedergedrückt durch die reine Luft, welche auf mich erheiternd und wie neu belebend wirkte. Wir wanderten etwa 90 (englische) Meilen westlich und drehten uns dann in nordwestlicher Richtung. Das Land ist eben, der Saum des Plateau 3440 Fuß über der See. Am Isangwa vom See ist die Höhe 3270 Fuß. Die Richtung der Ströme bestätigt diese angenommenen Höhenangaben, so wie ebenfalls Ihre berühmte Hypothese; denn der Isangwa vom See findet seinen Weg zurück nach dem Nyassa, während ein anderer, genannt der Isangwa vom Moravi, gegen Westen fließt und sich in den Zambesi-Zumbo ergießt. Die Reservoire dieser Flüsse sind sumpfige Thäler mit tiefen Löchern in ihrem Lauf. Wir setzten über einen Arm des Mortala, oder Moitawa, der westnordwestlich fließt und in einen kleinen, Bemba genannten See fällt. Die Thäler, welche diesen Flüssen ihren Ursprung geben, ähneln denen in der Londa oder Lunda; hier jedoch sind beide Ufer dicht mit Dörfern bepflanzt und ein bedeutender Theil des Landes ist cultivirt. Die natürliche Vegetation ist weniger üppig und die Bäume sind mit einer Art flachen Lichens bedeckt, ähnlich dem, welches man auf alten Aepfelbäumen in Schottland findet, und eine lange, faserige, der Orchilla ähnliche Gattung bekundet das Vorherrschen eines feuchten Klimas.

Wir gingen in der Richtung auf einen Landestheil zu, von wo aus bedeutende Quantitäten von Elfenbein durch die Eingeborenen nach den von den Sklavenhändlern frequentirten Straßen geschafft werden. Dieser Umstand veranlaßte sie, uns Hindernisse in den Weg zu legen, indem sie sich entweder weigerten, uns Lebensmittel zu verkaufen, oder uns absichtlich irre leiteten. Außerdem war die Zeit auch verstrichen, welche wir mit Sicherheit unserer Aufgabe widmen konnten; unsere europäischen Nahrungsmittelvorräthe waren gänzlich erschöpft und die schrecklich rothe Ruhr befiel uns. Ich hatte stricten Befehl, keine zu lange Reise zu unternehmen, sondern den Pioneer mit der ersten Fluth in See zu bringen. Ich konnte vielleicht auf eine spätere Anschwellung des Stromes spekuliren, allein ich wollte unter keinen Umständen meine Pflicht, soweit das mir anvertraute Schiff der Regierung in Betracht kam, vernachlässigen; und so sistirte ich jedes weitere Vorgehen. Die Versuchung zum weiteren Vordringen war um so größer, als ziemlich zuverlässige Mittheilungen mich informirten, daß der Bembasee nur zehn Tagereisen entfernt sei. Aus ihm entspringt, zufolge der übereinstimmenden Berichte der Eingeborenen und der Araber, der Fluß Loapula Luapula, welcher, westlich fließend, die Seen Mofa (oder Mofaë) und Moers bildet; dann, nachdem er die Stadt Cazembe passirt, wendet er gegen Norden und verliert sich westlich in Zanganyika im östlichen Ufer des Kasaïstroms, da, wo ich früher denselben überschritt. Alle stimmten in der Versicherung überein, daß kein Fluß von Osten her in den Nyanzasee fließe. Zwei kleinere fließen ostwärts in einer Entfernung von 80—90 Meilen vom See; doch sie ergießen sich westlich. Man sollte eigentlich nicht geneigt sein, diese Fragen zu erörtern und zu erforschen mit Hilfe gewisser Eingeborener; ich hatte indessen eine festbegründete Meinung in dieser Beziehung, indem ich für einen Fall des Wassers in der Richtung von Zanganyika nach dem Nyassa hinein mich aussprach. Doch ich stieß hierin auf eine allgemeine Opposition. Ich hatte so manche fließende Gewässer passirt, welche durch den Umstand, daß sie unter Schilf und Binsen in den See eintreten, der Notiz von unserem Boot aus gelegentlich unseres ersten Streifzuges entgingen; so daß ich, noch ehe ich Kotakota erreichte, zu der Schlußfolgerung gelangt war, ein großer Strom sei nicht nothwendig, um das fortwährende Fließen des Shiré zu erklären.

Es thut mir sehr leid, daß ich eben nur Information, geschöpft von den Eingeborenen, in Stelle verbürgter Resultate aus eigener Anschauung geben kann; doch da ich für ein Werk bestimmt und ausgezogen bin, das weit wichtiger als Erforschung ist, so ist das Obige alles, was ich thun konnte, als meine Hauptaufgabe gelöst und die Verwendung meiner Zeit für mich frei geworden war. Das Werk jedoch, für welches ich seit langen Jahren thätig war, ist durch die portugiesische Sklavenjägerei vollkommen zunichte gemacht. Da wir (der Steward des Pioneer und ich) ernstlich bedacht waren, nicht die für uns disponible Zeit zu überschreiten, so mag es der Mühe werth und vielleicht auch interessant sein, hier zu erwähnen, daß wir 660 geographische Meilen in 55 Tagemärschen machten, was eine mittlere Zahl von 12 Meilen per Tag in gerader Linie zurückgelegt ergiebt. Die jungen Blätter keimten und sproßten auf dem Plateau frisch und grün, und als wir hier am 31. Oktober eintrafen, fanden wir mit Ausnahme des Immergrün an den Ufern der Ströme alles so kahl und leer wie mitten im Winter.

In seinem Briefe an Admiral Washington sagt Dr. Livingstone unter Anderem:

Es war die Ueberzeugung, die Sie aus meinem Elfenbeinaufkauf zogen, daß ich auf die Vernichtung des Sklavenhandels hinarbeite, welche die Portugiesen alles aufbieten ließ, um meinen Unternehmungen so viele Hindernisse als möglich vorzuschieben. Ich hoffe, daß Operationen im Innern (und unter einem fähigeren Führer) nicht werden vernachlässigt werden. Solche werden dem Sklavenhandel mehr und erfolgreichern Einhalt thun als alle unsere Kreuzer an den afrikanischen Küsten; ohne sie sehe ich keine Wahrscheinlichkeit, daß die Portugiesen die Sklaverei aufgeben werden.... Lord Russell's ausdrückliche Befehle setzten meinen Planen und Wünschen frühzeitige Schranken und hinderten mich, über Streitfragen ins Reine zu kommen, deren Lösung ich ganz nahe gerückt war.... Ich danke Ihnen für die Karten vom Bovuma; ich werde mein Möglichstes thun, um Sondirungen vorzunehmen, nicht an der Sandbank, indem keine vorhanden, sondern gegenüber der Mündung. Das einzige einer Sandbank ähnliche Ding existirt zur Zeit der Halbebbe und bis zur Zeit der rückkehrenden Fluth, wo das aus dem Strom kommende Wasser aus einem Tiefgang von 3—4 Klaftern plötzlich in eine Tiefe von 19 Klaftern sich ergießt. Ich glaube, daß der Bovuma für ein Schiff von mäßigem Tiefgang während acht oder neun Monaten im Jahre schiffbar sein würde. (D. A. Z.)

London, 16. Juni. [Deutsche Künstler in England.] So schlecht man hier auch gegenwärtig auf Deutschland zu sprechen ist, so hat man sich doch genöthigt gesehen, deutschen Künstlern den Preis der Saison zuzuerkennen. Beide italienische Opern haben ihre hervorragendsten Kräfte aus Deutschland bezogen, und die Italiener, die bisher hier alleinherrschend waren, haben trotz aller Intriguen und gesellschaftlichen Verbindungen nicht vermocht, einen erfolgreichen Wettkampf mit dem verhaßten Tedeschi zu bestehen. Frl. Lucca, Hr. Schmidt und Hr. Wachtel in Coventgarden, Frl. Tietjens, Frl. Bettelheim und Frau Harriers Wippern sind offenbar die ersten Sterne der Saison, ohne welche den armen Directoren schon längst der letzte Hoffnungsschimmer am bankerottdüsteren Himmel ihrer Zukunft erloschen sein würde. Die Kritik erkennt mit seltener Einmüthigkeit an, daß der deutsche Gesang dem italienischen überlegen sei. Nur Hrn. Wachtel ist es nicht gelungen, sich Bahn zu brechen, trotz seiner seltenen Tenorstimme. Uebrigens darf nicht verkannt werden, daß er es mit Concurrenten zu thun hatte, die viel furchtbarer waren als diejenigen, welche einem Baß, wie Hr. Schmidt, einem Alt, wie Frl. Bettelheim, einem dramatischen Sopran, wie Frl. Tietjens entgegengestellt werden konnten. Mario kann freilich nicht mehr singen, aber er besitzt einen durch seine Gattin Grisi befestigten gesellschaftlichen Einfluß, dem wohl vorzugsweise die ungünstigen Kritiken über Hrn. Wachtel zuzuschreiben sind. Tamberlik ist immer noch der erste Heldentenor Europa's und Giuglini, dessen Stimme viel unbedeutender ist als die Wachtels, versteht besser zu singen und zu spielen. Deutsche Opern, wozu wir doch auch die Meyerbeerschen zählen müssen, sind allein noch im Stande, ein Haus zu machen. Selbst „Stradella“ hat eine stürmischere Aufnahme in Coventgarden gefunden, als je in Deutschland. Nicolai's „Lustige Weiber von Windsor“, die in Her

Depesche zu bilden, welche in diesen Tagen ein Attaché des General-Consulats in Tunis in besonderer Mission hieher gebracht hat, wenigstens kommen sie von einer Stelle, die diese Vermuthung sehr begünstigt. Auch mit dem Gouvernement des Sultans soll ein kleiner diplomatischer Federkrieg entstanden sein, weil dieser eine türkische Flotille nach den marokkanischen Gewässern geschickt hat."

Der heutige „Abend-Moniteur" bringt folgende Nachrichten:

„Die letzten Informationen berichten, daß der Kasnadar sich bemüht hat, über die Insurrection zu triumphiren, indem er sie zu spalten und seiner Sache einige Stämme zu gewinnen suchte. Zwei einflußreiche Scheiks sollen von ihm die Mission erhalten haben, als Vermittler zu dienen, und dieserhalb eine Versammlung der Chefs zusammenberufen. Dieselben antworteten jedoch, daß sie dazu die Hände nicht bieten und von den schon gestellten Bedingungen nicht abgehen könnten. In Folge dieser Verabredungen fand aber doch eine allgemeine Versammlung aller arabischen Chefs zu Sidi-Ali-ben-Nassar-Allah, d. h. auf dem von dem neuen Bey occupirten Terrain, statt. Diese Versammlung soll nun folgendes gemeinsames Programm aufgestellt haben: „1) Unterdrückung der Steuer von 72 Piastern; 2) Abschaffung der Verfassung; 3) Absetzung des Kasnadar und Verabschiedung der Mameluken; 4) allgemeine Amnestie." Man berichtet außerdem Folgendes über die Un- Unruhen, welche in einigen Städten des Litorals, in Sfax, Susa rc., stattgefunden haben: In diesen Küstenstädten, wo die Reichthümer des ganzen Landes aufgehäuft werden, leben nicht die eigentlichen Eingeborenen. Im Allgemeinen bewohnen diese Städte die Mauren, die, was die höheren Klassen betrifft, eine Art von vernachlässigter Aristokratie bilden, welche die Mameluken zwar haßt, aber keine Energie besitzt, und welche in den unteren Klassen eine verkäufliche, fanatische und durchs Elend aufgeregte Volksmasse bildet. Man darf diese Bevölkerung nicht mit der unter ihren Zelten lebenden arabischen Race verwechseln, die Muth und Energie besitzt, dem Bey und seiner Dynastie ergeben ist und glaubt, die Insurrection zur Befreiung des Bey unternommen zu haben. Sie ist die wahre Nation, die in der Regentschaft noch keinen Exceß gegen die Europäer begangen hat und die von dem Bey nur Satisfaction für ihre Beschwerden verlangt. Wie es scheint, hat der Bey, der gegenwärtig an der Spitze der Avantgarde gegen Tunis marschirt, nicht den Titel eines Bey des Lagers, der dem Thronerben vorbehalten ist, sondern einfach den eines Khalifas oder Lieutenants des Ali-ben-R'oam erhalten."

Großbritannien.

E. C. **London,** 21. Juni. [Zur Conferenz] Die lebhafte und stellenweise sehr zwanglose Conversation, die gestern im Hause der Gemeinen stattgefunden hat, zeugt von der ungewöhnlichen Spannung, mit der man dem Ende der Conferenz und vielleicht auch des Ministeriums entgegensieht. Die „Post" wiederholt ihren ewigen Refrain, daß das Possenspiel der Conferenz den Wiederausbruch des Krieges nicht hindern könne, und daß England ganz sicherlich in diesem Krieg eine thätige Rolle spielen werde. Der Vorschlag eines Schiedsgerichts habe nicht die entfernteste Aussicht auf Erfolg. Man habe davon gesprochen, die Kaiser von Frankreich und Rußland zu Schiedsrichtern zu ernennen, aber die politischen Zwecke, welche die beiden Souveräne im Norden verfolgen, seien miteinander so im Streite, daß es kaum möglich sei, zu sehen, wie sie sich einigen könnten. Eben so gut könnte man den König von Dänemark und den Herzog von Augustenburg als Schiedsrichter vorschlagen. In Berlin scheint man den Vorschlag nicht annehmen zu wollen, weil man die neutrale Haltung Frankreichs als ausgemacht annehme, Rußland durch Polen gebunden sehe und den Krieg gegen England und Skandinavien nicht fürchte, vielleicht sogar wünsche.

[Statistisches.] Das Handelsamt hat, wie es jedes Jahr zu thun pflegt, ein Büchlein veröffentlicht, welches eine Zusammenstellung der bemerkenswerthesten statistischen Daten enthält. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Von den letzten sechszehn Jahren haben neun einen Ueberschuß des Budgets ergeben und sieben ein Defizit. In den fünfzehn Jahren von 1849 bis 1863 sind Taxen bis zum Betrage von 8,173,798 Pfd. (abzüglich neu aufgelegter Taxen), zurückgenommen worden. Der Ausgabeposten für die Zinsen der Staatsschuld im Jahre 1863 — ½ Million wöchentlich — war um 2 Mill. niedriger, als im Jahre 1819; für die Armee — ebenfalls ½ Mill. wöchentlich — um 10½ Mill. höher, als 1849; die Civilausgaben betrugen 3,800,000 Pfd. mehr. Die Einnahme war um 13 Mill. höher, als im Jahre 1819. Zölle und Accise erweisen ein Plus von 4,200,000, — Stempelgebühren ein Plus von 2,300,000, — Einkommen-Steuer ein Plus von 3,600,000, — Post ein Plus von 1,600,000 Pfd.; abgeschätzte Steuern ergaben, in Folge der Aufhebung der Fenstersteuer ein Minus von einer Mill. Pfd. — Bei dem Anwuchs der Zölle und Accise-Einnahmen ist noch zu berücksichtigen, daß Aufhebungen oder Reductionen der Gebühren bis zum Betrage von 7 Mill. Pfd. stattfanden. Der Werth der Aus- und der Einfuhr war im Jahre 1863 größer, als er je gewesen; für die Woche betrug er zusammen 8⅛ Mill. Ohne die Flußdampfschiffe einzurechnen, waren 20,877 Schiffe mit einer Bemannung von 184,727 Leuten in in- und ausländischen Handelszwecken beschäftigt. In Großbritannien wurden 836,724 Kinder geboren; es starben 547,003 Personen. Von Irland fehlen die näheren Angaben über diesen Punkt. Gegen Mitte des Jahres 1863 wurden in England nach amtlicher Schätzung 20,554,137, in Schottland 3,097,006 Seelen gezählt, nicht eingeschlossen die zur Zeit abwesenden Militärs und Seeleute.

Rußland.

⊙ **Warschau,** 23. Juni. [Neue Deportation nach Sibirien. — Verfolgung gegen Trauerkleider und niedrige Hüte. — Bevorzugungen für russische Käufer von Gütern in den altpolnischen Provinzen.] Ein großer Transport, man spricht von 400 Personen, ist gestern wiederum mit der Eisenbahn nach Sibirien und nach den entlegenen Gegenden Rußlands abgegangen. Auch diesmal waren in den Deportirten alle Stände, jedes Alter und auch das schöne Geschlecht vertreten. Unter den in Ketten Geschmiedeten waren auch ein paar Frauen, die, gleich den anderen, zu schwerer Arbeit in Sibirien Verurtheilten, in einem der hierzu bestimmten finstern Wagen transportirt werden. Die Abschiedsscenen auf dem Bahnhofe werden von Augenzeugen auch diesmal als herzzerreißend geschildert. Besonders ergreifend waren die Verabschiedungen von Müttern, die verschickt wurden und ihre kleinen Kinder in fremden, oft ihnen ganz unbekannten wohlthätigen Händen zurücklassen mußten, oder im Falle die deportirte Person (wenn man sie so nennen darf) noch dem Knabenalter angehörte. Dieses Letztere ist vielfach der Fall und die zurückgebliebenen Eltern können den Untergang ihres Kindes klar voraussehen, das in einem fremden Land, dessen Sitten und Sprache es nicht kennt, noch nicht im Stande ist, für sich selbst zu sorgen, das daher oft in die schlechteste Gesellschaft geräth und dem physischen oder dem moralischen Verderben verfallen muß. — Die Verfolgung der Damen wegen Kleidungsstücken, die der Polizei unliebsam erscheinen, hat gestern noch angehalten; jedoch war sie schon nicht mehr so eifrig wie in den vorhergegangenen Tagen. — Die directen Befehle zum Aufsetzen der hohen Cylinderhüte, welche Beamten und sonstigen von der Regierung in irgend welcher Art abhängigen Personen ertheilt wurden, haben natürlich diese Hüte wieder zur alten Geltung gebracht. Da jedoch viele Leute die im Sommer überall üblichen niedrigen Hüte tragen, und diese nun einmal unserer Polizei nicht gefallen, so werden alle Mittel angewendet, um diese niedrigen Hüte zu beseitigen. So z. B. wird Niemand in den Park Lazienki gelassen, der nicht einen Cylinderhut hat. Der Park ist aber bei dem jetzt so erschwerten Verkehr außerhalb der Stadt der einzige Ort, wo man frische Luft und Erholung genießen kann. — Aus den „Moskauer Nachrichten" werden die Erleichterungen bekannt gemacht, welche russischen Käufern von Gütern in den altpolnischen Provinzen gewährt werden: Es werden von ihnen beim Ankauf von Gütern, über welche die Krone zu verfügen hat, Staatspapiere zum Nominalwerth angenommen. Nicht-Edelleute, die jedoch Kaufleute der ersten beiden Gilden sein müssen, erlangen beim Ankauf von Gütern in diesen Provinzen im Betrage von mindestens 15,000 Rubel Silber das erbliche Ehrenbürgerthum. Der Käufer solcher Güter erwirbt das Recht, Branntwein zu brennen, selbst wenn er zu den Klassen gehört, die solches Recht nicht haben. Und endlich werden hierzu von der Krone Vorschüsse zu ungemein leichten Bedingungen ertheilt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Juni. [Tages-Bericht.]

*** [Für die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.] Gestern Vormittag begab sich eine Deputation der Grundbesitzer der Oder-Vorstädte und des inneren nördlichen Stadttheils, bestehend aus den Herren Bibrach*), Hetzold, Landeck, Pohl, Hipauf und Worthmann zu dem Herrn Ober-Bürgermeister Hobrecht, um nachstehende Petition zu überreichen:

Das Comite für den Bau der Rechten-Oder-Ufer-Bahn hat in Bezug auf die Stadtcommune Breslau die Voraussetzung ausgesprochen, daß sie sich bei dem genannten Eisenbahn-Unternehmen durch Aktienzeichnung im Betrage von 500,000 Thlr. betheiligen werde.

Die städtischen Behörden Breslau's haben sich in Anerkennung der großen Wichtigkeit des Unternehmens bezüglich unserer Stadt schon früher für eine Aktienzeichnung von circa 200,000 Thlr. ausgesprochen; es handelt sich also jetzt noch um Bewilligung einer Aktienzeichnung von 300,000 Thlr.

Wir bitten Einen hochlöblichen Magistrat ganz gehorsamst:

auch diese bewilligen zu wollen, so daß sich die Stadtcommune Breslau mit Zeichnung von 500,000 Thlr. an dem genannten Eisenbahn-Unternehmen betheiligen würde.

Wir unterzeichnete Grundbesitzer haben die feste Ueberzeugung, daß Ein hochlöbl. Magistrat mit diesem Beschlusse nicht allein das Interesse der gesammten Commune wahren, sondern auch das Gedeihen der sämmtlichen Vorstädte Breslau's am ganzen rechten Oderufer auf das Kräftigste fördern und sich den bleibenden, wärmsten Dank aller Bewohner dieser ausgedehnten Vorstädte erwerben würde.

Es steht nämlich fast unzweifelhaft fest, daß nur bei Zeichnung von Aktien im genannten Betrage der Bahnhof in die Oderforstadt verlegt werden, im entgegengesetzten Falle aber die Eisenbahn an einem andern Orte, wahrscheinlich ganz außerhalb des Weichbildes unserer Stadt, ausmünden soll.

Die Anlegung eines Bahnhofes in der Odervorstadt ist entschieden für die ganze Stadt von Wichtigkeit, für die gesammten Vorstädte am rechten Oderufer aber eine Lebensfrage.

Die hochlöblichen städtischen Behörden haben die mannichfachen Gründe hierfür bei früheren Berathungen auf's Gründlichste erwogen. Unterzeichnete können wenig oder nichts Neues hinzufügen, erlauben sich aber zur Unterstützung ihres ganz gehorsamsten Gesuches das Wichtigste nachstehend zu recapituliren.

Gründe.

1) So wie die Bahnhöfe auf der Südseite der Stadt nicht Stadttheile, sondern eine ganze Stadt geschaffen haben, so würde ein Bahnhof in der Odervorstadt den gesammten Vorstädten am rechten Oderufer einen Aufschwung geben, der diesem ausgedehnten Stadttheile um so eher zu gönnen ist, als er sich bisher nicht einer besonderen Bevorzugung erfreute. Gewerbe und Industrie würden hier zu einer bisher nicht gekannten Blüthe kommen und darin ein Hauptmittel gefunden werden, dem hier vorherrschenden Proletariat und der großen Verarmung auf's Gründlichste zu steuern. Hieraus würden sich nach verschiedenen Richtungen hin sehr erhebliche und gewichtige Vortheile auch für die übrige Stadtcommune ergeben.

2) Der Werth des Areals auf der ganzen rechten Oderuferseite würde bedeutend steigen. Mit der steigenden Wohlhabenheit der Grundbesitzer, mit der wachsenden Blüthe der Industrie und des Gewerbebetriebes wächst aber auch die Steuerkraft in gleichem Maße.

Sollte der Stadtseckel, was uns übrigens gegenwärtig gar nicht wahrscheinlich erscheint, durch die gewünschte und erbetene Betheiligung an dem Eisenbahn-Unternehmen irgend eine Einbuße erleiden, so würde dieselbe durch die bedeutend vermehrte Steuereinnahme ausreichend gedeckt werden. — Ein momentaner Verlust (wir wiederholen nochmals, wir glauben nicht, daß ein solcher eintreten wird) kommt aber in keinen Betracht, wenn die Steuerkraft in so ansehnlicher Weise vermehrt wird, wie es unausbleiblich der Fall sein muß, wenn Grund und Boden fortwährend im Werthe steigen und sich Industrie und Gewerbe in jedem Jahre heben.

Daß dies aber geschehen muß und wird, dafür bürgt der neu entstandene südliche Stadttheil und der Umstand, daß die Vorstädte, um die es sich hier handelt, noch obenein dadurch begünstigt werden, daß sie unmittelbar an einer zweiten Verkehrsader, an einem großen Strome, liegen.

Nicht unerheblich für den Stadtseckel ist auch der Umstand, daß durch die Errichtung eines Bahnhofes in der Odervorstadt auch die gerade in dieser Gegend bedeutenden städtischen Ländereien an Werth gewinnen und somit das Communal-Vermögen ansehnlich vermehrt werden würde.

Wenn nun einerseits die Errichtung eines Bahnhofes in der Odervorstadt so gewichtige und in der That nicht hoch genug zu veranschlagende Vortheile gewährt, so ist andererseits auf die großen, nicht zu ersetzenden Verluste hinzuweisen, welche den Odervorstädten, so wie der ganzen Stadt erwachsen, wenn der Bahnhof nach einem andern Orte hin verlegt werden sollte.

Ein großer Theil der Bewohner der Odervorstädte gründet seine Existenz und seinen Nahrungsbetrieb vollständig auf den Verkehr, der von Norden, Nordwesten und Osten der Stadt zufließt und gegenwärtig ausschließlich per Axe vermittelt wird. — Wie stark aber dieser Verkehr ist, so daß er den in allen anderen Vorstädten Breslau's übertrifft, möge man aus folgenden Notizen ersehen, die früher zu anderem Zwecke, aber mit größter Genauigkeit angefertigt wurden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Zugleich Mitglied der Verwaltung der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Majesty's Theater entschieden durchgriffen, sind bereits Eigenthum der Drehorgler geworden. An Verdi und der neueren italienischen Schule hat man sich offenbar müde gehört. (Weser-Ztg.)

[Der Luxus in Amerika.] Der Correspondent des „Daily Telegraph" berichtet aus Newyork: „Der Luxus ist hier zu Lande nie ärger gewesen, als jetzt; Ueppigkeit und Hoffart haben ihr geschminktes Gesicht nie schamloser emporgehalten, oder ihre Diamanten und Spitzen herausfordernder zur Schau getragen. Ich saß am Sonntag Nachmittag am Fenster und sah 1½ Stunden lang einen ununterbrochenen Zug von Herren, Damen und Kindern zu beiden Seiten des Weges vorüberziehen, von denen immer ein beau und eine belle glänzender aufgedonnert war, als der und die andere. Sind die Männer durch die heutige Mode verhindert, Seidenbrocat und Tressenmäntel und Kaschmir-Shawls für 1000 Dollars das Stück zu tragen, können sie nicht Hüte zu 100 Dollars aufsetzen und sich in orientalischer Weise mit Armspangen und Halsketten behängen, so können sie wenigstens in Sammetröcken und Glanzstiefeln paradiren, mit goldenen Uhr- und Lorgnette-Ketten, die sich wie Schlangen vielfach um ihren Leib winden, mit werthvollen Ringen, Brustnadeln, Hemd- und Manchettenknöpfen. Die lyoner Webstühle scheinen sich erschöpft zu haben, um den newyorker Stutzern bunte Schärpen zu liefern. Strohgelbe, blaßrothe, erbsengrüne, milchweiße Glacé-Handschuhe begegnen dem Auge auf allen Seiten; leider daß darin häufig die breitesten Yankee-Krebsscheeren stecken. Shoddy (d. h. der Zierbengel) trägt seinen Saphir, oder Diamant, oder goldenen Siegelring über dem Handschuh-Finger, und Schoddy bedauert ohne Zweifel, daß die Mode bis jetzt noch keine Perlenschnur um den Hut erlaubt, oder breite Goldborten an den Pantalons. Und nun erst die Damen — die Ladies und die would be-ladies (die es sein möchten)! Wenn ein Europäer an die bescheidenen (?!) Röcke denkt, die seine Frau daheim trägt, an die unschuldigen Kunstgriffe, zu denen manchmal selbst eine wohlhabende Engländerin greift, wenn sie mehr als 2 neue Hüte in 14 Tagen aufsetzen will, so wird er stumm vor Erstaunen dasitzen, wie ich dasaß, als ich die hundert und aber hundert „bunten Kogel" — um mit dem Propheten Hesekiel zu reden — die thurmartigen Bauten von Draht, Gaze, Spitzen und künstlichen Blumen sah, welche durch die Fifth-Avenue daher schwankten. Die Mehrzahl dieser Hüte war weiß, und da weiße Hüte sich schwerlich mehr als fünf- oder sechsmal tragen lassen, und nicht gewaschen werden können, so weiß ich nicht, wie so viele Damen sie erschwingen können, wenn die Hüte nicht etwa von Papier gemacht sind. — Ihren Hut oder ihr Kleid selbst zu repariren, das findet eine Amerikanerin tief unter ihrer Würde. Und was fragt sie nach den Kosten ihrer Toilette? Ist nicht Schoddy bis jetzt noch eine Macht im Staat? Jupiter ist zur Danaë herabgestiegen in einem Regen von Greenbacks (grünen Bankzetteln), und noch scheint dieser Ueberfluthung kein Ende zu sein. In London hörte ich von einer Grafentochter, der ihr nobler Papa 40 Pfd. St. jährlich für ihre Garderobe bewilligt hatte, und das galt für ein reichliches Nadelgeld. (?) Vierzig Pfund! Damit bestreitet in Greenback-Währung, und sogar mit Gold zu 186, eine newyorker Salondame ihre Kleider nicht für eine einzige Woche im Bad von Saratoga. Die Stadt ist voll von Harpyien aus der pariser Rue du Bac und der Chaussée d'Antin — verschrumpften, zahnlosen französischen Modistinnen, die, in ihrem Vaterlande ausgemustert, in Havre zu Schiff gegangen sind, um die gläubigen und verschwenderischen Töchter des transatlantischen Westens, resp. deren Väter und Ehemänner, auszubeuten. Wo sind die Tage hingeschwunden, da sich die hübschen Jongvrouwen von Neu-Amsterdam mit wollenen Röcken begnügten? Où sont les neiges d'antan?

Aus Mecklenburg-Schwerin, 20. Juni. Die „Volksztg." fährt in ihrer Darstellung von Prügelscenen in folgender Weise fort: Das „zur Aufrechthaltung der gutsherrlichen Autorität" erlassene Prügelgesetz wird schon wieder durch verschiedene auf ritterschaftlichen Gütern vorgefallene Prügelscenen in einer Weise illustrirt, welche den Urhebern desselben schwerlich gefallen mag und wohl kaum von ihnen vorausgesehen ist. Einige solcher pikanten Scenen will ich Ihnen nicht vorenthalten. Der Gutsherr auf L........ bei G...... sah seinen Tagelöhner bei der Egge sitzen und frühstücken, und fragte ihn, warum er nicht fortegge und im Gehen sein Frühstück verzehre. Als der Tagelöhner die dienstwidrige Antwort gab, daß ihm das Frühstück beim Sitzen besser schmecke, gerieth der Herr in Zorn und drohte jenem mit der Peitsche: „Mit de Pietsch dörben Se nich slagen, Herr", sagte der Tagelöhner zu dem Herrn. Trotzdem schlägt dieser ihn mit der Peitsche um die Ohren. Der Tagelöhner stürzte sich aber darauf auf den Herrn, entwand ihm die Peitsche und kalaschte ihn damit ganz jämmerlich durch. — Ein anderer Gutsherr, welcher auf G.......... bei B..... wohnt und mit seinem Knecht in Streit gerathen war, wollte diesen in dem Stalle, dessen Thüre er verschlossen hatte, abprügeln. Der Knecht aber bemächtigte sich des „Röhrchens" und schlug damit auf seinen Herrn los. Um indeß bei den draußenstehenden Leuten den Glauben zu erwecken, daß nicht sein Herr von ihm, sondern er von seinem Herrn geprügelt würde, und sich so für den Fall einer gerichtlichen Untersuchung den Rücken zu decken, schrie und wimmerte er bei jedem Schlage, der fallend auf den Rücken seines Herrn darniederfuhr: „Ach, Herr, slagens (schlagen Sie) mi nich, slagens mi nich!" Ein dritter Pflanzer, der Besitzer von K........ bei K....... hatte auf Grund des famosen Dienstvergehen-Gesetzes seinen Tagelöhner angeklagt. Die gerichtliche Komödie ging in streng gesetzlicher Form vor sich. Am Gerichtstische paradirten der Gutsherr als unbeeidigter Richter und sein Schulmeister als beeidigter Actuar. Der als Gerichtsdiener beeidigte Kutscher mußte den Angeklagten holen. Der Gutsherr inquirirte und der Schulmeister protokollirte. Das Protokoll ward verlesen und genehmigt und das Erkenntniß „von Rechts wegen" verkündigt. Es lautete auf 12 Hiebe. Der Verurtheilte, nachdrücklich und ernstlich befragt, ob er sich bei dem Erkenntniß beruhigen oder gegen dasselbe das zuständige Rechtsmittel an den Minister des Innern, den Rittergutsbesitzer v. Oertzen, ergreifen wolle, wählte zur Kostenvermeidung die erste Alternative. Der Kutscher ward nun zur Vollstreckung des Strafkenntnisses kommandirt. Er erschien mit dem schon vorher bereit gehaltenen ¾ Ellen langen und ½ Zoll dicken Stockprügel und vollzog die Strafe bis zum ersten Hiebe. Da aber riß dem Tagelöhner die Geduld, er entwand dem Kutscher den Stockprügel, fuhr damit auf seinen Herrn los, indem er ihm zurief: „Eenen hä wich krägen, Herr, äwer de annern elben kriegen Se" und schwenkte ihm 11 wohlgezielte Hiebe ein, während der Schulmeister und der Kutscher, anstatt ihrem Herrn beizustehen, sprachlos vor Erstaunen über diesen unerwarteten Ausgang dastanden. Nach beendigter Execution sagte der Tagelöhner zu dem Gutsherrn: „So, Herr, nun latens man dal schrieben (niederschreiben), dat ick eenen und Se elben krägen hebben", und damit endigte der Skandal. Die „Volksztg." kündigt ein „Schluß folgt" an.

Berlin, 22. Juni. [Auch ein Vortheil des Turnens.] Ein hiesiger Schneidermeister hatte einen höchst hartnäckigen Schuldner in Gestalt eines jungen Handlungsbeflissenen, welcher, um seinen vielen Gläubigern zu entgehen, die Praxis anwendete, wöchentlich sein Logis zu ändern. Dem Schneidermeister war es nun trotzdem nach vielfacher Mühe endlich gelungen, die zeitige Wohnung des hoffnungsvollen Kaufmanns zu ermitteln. Am Freitag Morgens stattete er ihm daher, mit der offenen Ordre versehen, einen Besuch ab. Glücklicherweise fand er seinen Schuldner noch anwesend. Als Letzterer seinen Feind erblickte, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als das Fenster aufzureißen und die Zweige einer Pappel zu ergreifen, welche dicht vor dem Fenster ihre Aeste bis zum Dach des Hauses hinaufstreckte. Der Kaufmann war nämlich ein gewandter Turner. Mit Leichtigkeit überwand er alle Schwierigkeiten, und unter den Augen seines zornigen Gläubigers gelang es ihm, sich in der Krone des Baumes einzunisten. In aller Ruhe wartete er dort auf seinem hohen Throne des weitern. Mehrere Stunden hielt der wackere Gläubiger die Belagerung der eigenthümlichen Veste aufrecht, schließlich machten ihn aber Hunger und Durst dermaßen müde, daß er sich zum Parlamentiren verstand, und nach einer kleinen Abschlagszahlung seinen Schuldner in Ruhe ließ.

[Wie groß der Eindruck einer Predigt sein kann.] In einer Versammlung von Gläubigen zu Newyork hielt der Prediger eine erbauliche Rede über die Mildthätigkeit, welche tiefen Eindruck zu machen schien. Sofort ließ er nach Ende der Predigt seinen Hut in der Versammlung herumgehen, um die Spenden entgegenzunehmen. Als der Hut bereits durch den ganzen Tempel gewandert war, kam er zum Prediger zurück; er fand darin nicht einen Pfennig! Er drehte ihn hierauf um, damit man sich von seinem Inhalte überzeugen solle, und rief dann mit Inbrunst aus: „Ich danke Dir, o Gott, daß mein Hut wieder zurückgekommen ist, nachdem er in den Händen einer solchen Versammlung gewesen ist."

** [Schwindel.] Von London aus wird jetzt ein großartiger Schwindel nach dem Continent praktizirt. An die Adresse von Personen auf dem Continent, deren Tod in den Zeitungen bekannt gemacht worden ist, werden von hier aus Briefe von einer angeblichen „General-Safeguard-Assurance" gerichtet, welche die Aufforderung enthalten, an die General-Agentur J. Vermesch u. Co., 4 St. Clement's Inn Strand, unverzüglich den Betrag einer fällig gewordenen Jahresprämie für eine Lebensversicherungspolice, welche sonst verfallen würde, einzusenden. Die Verwandten oder Testamentsvollstrecker des Verstorbenen öffnen den Brief natürlich und verlieren in den meisten Fällen keine Zeit, die verlangte Einsendung zu machen, um sich diesen unerwarteten Erbschaftszuwachs zu sichern. Aber die Firma Vermesch u. Co., und die General-Safeguard-Assurance sind im londoner Adreßbuche ebensowenig zu finden, als die für kurze Zeit erfreuten Erben jemals einen Schilling von einem auszuzahlenden Betrage der Lebensversicherung sehen werden.

Kissingen, 20. Juni. [Ein Festprogramm.] Für den Empfang des jungen Königs von Baiern hatte das Comite ein Programm entworfen, das für die Nachwelt aufbewahrt werden muß. In demselben heißt es u. A.: § 3. Der Beginn der Empfangsfeierlichkeit wird durch ein Zeichen mit der Rathhausglocke kundgegeben, worauf sich die hiesige Bürgerschaft wie die anwesenden Einwohner der Umgegend auf dem Festplatze einzufinden haben. § 3. c) zur linken Seite gegen das Bernhard'sche Haus die Stadtverwaltung und an deren Spitze der Stadtvorstand, welcher Sr. Majestät den freudigsten Willkomm! ob des allergnädigsten Besuches darbringt und hierauf ein dreimaliges Hoch! ausruft, in welches alle Anwesenden einstimmen. § 7. Hinter dem zweiten Triumphbogen bildet das anwesende Publikum ebenfalls zu beiden Seiten Spalier mit stetem Hochruf, bis Se. Majestät am Hause des Hofraths Dr. Welsch angelangt sind. § 11. Haben Se. Majestät das Weichbild der Stadt erreicht, wird eine Kanonensalve gelöst. Von diesem Momente an hat jede Circulation in der Kurhausstraße bis zum Hause des kgl. Brunnenarztes Herrn Hofrath Dr. Welsch aufzuhören und Jedermann auf dem eingenommenen Platze stehen zu bleiben." Unterzeichnet ist das Programm „Das Festcomite". (Rh. Z.)

[Warnung für Schwimmer.] Aus Mainz wird unterm 19. d. M. gemeldet: „Die ganze Stadt ist in trauriger Bewegung durch das Unglück, welches heute einen unserer besten Mitbürger, Herrn Dr. Munier, Professor am Gymnasium und Mitglied des Stadtraths, betroffen. Derselbe, ein großer Verehrer des kalten Bades, befand sich heute Morgens in der Ohaus'schen Schwimmanstalt, als in dem Augenblick, wo er auf dem Rücken zu schwimmen begann, ein junger Mensch, welcher sich von oben in das Wasser stürzte, mit dem Kopf auf den seinigen traf und, selbst aufs Aergste zugerichtet, kaum sich fortzubewegen vermochte, während der Getroffene unter dem Wasser verschwand, um, trotz aller Bemühungen, seiner habhaft zu werden, nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Die Stadt beklagt in dem auf so schreckliche Weise Verunglückten einen als Mensch, Bürger und Lehrer gleich ausgezeichneten Mann."

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Es passirten nach sicheren Aufzeichnungen am 11. Juni 1859 von 9 bis 10¾ Uhr Vormittags die Oderbrücken:

358 Fuhrwerke verschiedener Art,
49 Handwagen, 103 Karren, 15 Droschken;

also binnen 1¾ Stunden über 500 Transportwerkzeuge.

Berechnet man, daß die Zählung absichtlich an einem Tage und zu einer Stunde vorgenommen worden ist, wo die Frequenz nicht ihren Gipfelpunkt erreicht hat, — erwägt man, daß die sehr starke Frequenz über die Sandbrücke gar nicht in Anschlag gebracht worden ist, und rücksichtigt man darauf, daß die meisten Holzfuhren an den wöchentlich zwei Markttagen (Mittwoch und Sonnabend) gar nicht die Oderbrücke passiren, sondern in der Vorstadt Halt machen, wo deren Führer den Gast- und Schankwirthen, den Speceristen, den Victualienhändlern rc. sehr erheblichen Verdienst zuwenden, — so wird man sich einigermaßen Vorstellung machen können, ein wie wichtiges Moment für den Nahrungserwerb der Vorstadtbewohner dieser Verkehr bildet.

Durch Eröffnung der Rechten-Oderufer-Bahn wird diesem Verkehr (per Axe) die Lebensader durchschnitten, und wird den Bewohnern der Odervorstädte nicht durch Errichtung eines Bahnhofes ein (allerdings reicher) Ersatz in anderer Beziehung geboten, so geht ein großer Theil dieser Einwohnerschaft der völligen Verarmung entgegen.

Aber noch mehr! — Bei diesen unersetzlichen Verlusten würde auch ein beträchtlicher Complexus der innern Stadt betheiligt sein; der ganze Strich von der Herren- bis zur Sand-Straße würde in einem großen Theile seiner Handel- und Gewerbetreibenden in sehr harte Mitleidenschaft gezogen werden.

Also auf einer Seite große und unberechenbare Vortheile, — auf der andern Seite voraussichtliche Verarmung eines großen Theiles der Einwohnerschaft, — wie könnten wohl die Väter der Stadt anders, als der Voraussetzung des Eisenbahn-Comite's entsprechen, und die Zeichnung der genannten Zahl Aktien beschließen.

Haben doch auch die Behörden der fünfmal kleineren Stadt Görlitz die Zeichnung von 100,000 Thlr. Aktien zu der projectirten Berlin-Görlitzer Bahn beschlossen, um ihrer Commune einen ähnlichen Vortheil zuzuwenden.

Wir sind der Zuversicht, auch die städtischen Behörden Breslau's werden gleiche Fürsorge, gleiches Wohlwollen für einen großen Theil der Einwohnerschaft an den Tag legen.

Breslau, den 16. Juni 1864.

(Folgen die Unterschriften von einigen Hunderten von Grundbesitzern der Oder-Vorstadt.)

Dem Gesuche der Grundbesitzer der Odervorstadt an den Magistrat, wegen Zeichnung von ½ Million Thaler Aktien für die Rechte Oderufer-Eisenbahn, erlaube ich mir Namens des breslau-odervorstädtischen Deichverbandes noch Folgendes hinzuzufügen:

1) daß der Magistrat doch die Bewohner der Oder- und Sand-Vorstadt besonders noch berücksichtigen möge, da dieselben außer den Communallasten noch die Deichlast zu tragen haben; es gehören in den breslau-odervorstädtischen Deichverband 2327½ Morgen, wovon allein auf die vorstädtischen eingedeichten und noch einzudeichenden Flächen 1863 Morgen Deichbeitragspflicht kommen. Der Magistrat ist bei diesen 1863 Morgen nur mit 344 Morgen und Fiskus mit circa 101 Morgen als beitragspflichtiger Deichgenosse betheiligt, so daß die Last über 11 Zwölftheile der Beitragspflicht den Bewohnern der Oder- und Sand-Vorstadt allein zufällt. Dieser Mehrbelastung der übrigen Stadttheile gegenüber wäre es nur gerecht, wenn die Stadt dem Wunsche der Bittsteller Gehör schenkte, da sie selbst nur den größten Vortheil erzielen wird, indem sie circa 152 Morgen Land, was bis jetzt einen sehr geringen Ertrag gewährt hat, auf mehr als das 20fache verwerthen kann; besonders auch ist derjenigen Flächen Erwähnung zu thun, die milden Stiftungen angehören. So besitzt z. B. das 11,000 Jungfrauen-Hospital 47 Morgen Acker-, Wiese- und Hutungs-Land, bei der Claassenschen Siechhausstiftung sind 40 Morgen umliegende Ländereien, deren Ertrag gegenwärtig ein sehr geringer ist, deren Werth bei Anlage eines Bahnhofes in deren Nähe sich so steigern wird, daß durch Veräußerung dieser wenig Ertrag bringenden Acker und Wiesen sehr bald die Anstalten sich verdoppeln könnten.

Außerdem besitzt die Stadt bei Kletschkau einen Hutungsfleck von 38 Morgen, den Roßmarkt mit 21 Morgen u. dgl. mehrere Flächen, deren Ertrag gegenwärtig sehr gering ist, hingegen bei Anlage eines Bahnhofes in der Odervorstadt der Werth in dem Maße sich steigern wird, daß der Stadt voraussichtlich ein größerer Nutzen erwächst, als sie Opfer zu bringen glaubt.

Der breslauer Oder-Deichverband ist durch Staatsvorschüsse und ertheiltes landesherrliches Privilegium zur Verausgabung von Obligationen in den Stand gesetzt, die Strecke vom Schießwerder bis zum Scheibendamme an der rosenthaler Brücke zu bauen, und dadurch die noch wenig geschützten Theile der Odervorstadt unter sicheren Schutz zu bringen.

Breslau, den 21. Juni 1864.

Der Deichhauptmann H. Landeck.

Die Unterhandlung, die zwischen der Deputation und dem Herrn Oberbürgermeister gepflogen wurde, entzieht sich natürlich der Oeffentlichkeit; zu bemerken ist noch, daß sich an derselben auch der Herr Polizei-Präsident Frhr. v. Ende betheiligte, welcher zufällig auf dem Rathhause anwesend war, und sich auf Ersuchen der Deputation angeschlossen hatte. — — Nächsten Sonntag, den 26. Juni Morgens 9 Uhr, soll eine Conferenz von Stadtverordneten im Schießwerder über diese wichtige Frage stattfinden, zu welcher auch der Herr Oberbürgermeister und der Herr Polizei-Präsident geladen werden sollen. Hoffentlich werden sich die Herren Stadtverordneten recht zahlreich einfinden, auch diejenigen, die vielleicht aus Versehen hierzu nicht besonders eingeladen werden sollten.

=bb= [Kirchliches.] Heute am Tage St. Johannes des Täufers celebrirte der Herr Fürstbischof, welcher vor Kurzem von einer Visitationsreise wieder zurückgekehrt ist, im hiesigen Dome das Hochamt. Hr. Härtlein hielt die Festpredigt. Unter Leitung des Herrn Musikdirectors Brosig wurde die Schnabel'sche H-moll Messe ausgeführt. — Am 2. k. M. wird der Herr Fürstbischof, nachdem er an St. Peter und Paul 30 Diaconen die Priesterweihe ertheilt, in das Archipresbyterat Freistadt (Oesterreichisch-Schlesien) eine Visitationsreise machen, demnächst wieder hierher zurückkommen und alsdann Schloß Johannesberg beziehen.

*** Nächsten Sonntag den 26. d. M. wird in der Kirche zu St. Bernhardin unter Leitung des Herrn Musikdirektors Siegert das Kyrie und Gloria, einer von dem gefeierten Dirigenten selbst komponirten größere Kirchenmusik aufgeführt werden.

—✶ [Beerdigung.] Heute Nachmittag wurde die irdische Hülle des Sanitätsrathes Dr. Immanuel Levy, welchen der Tod so plötzlich in der Blüthe seiner Jahre dahingerafft, unter ehrenvoller Theilnahme bestattet. Seit drei Jahren Privat-Docent in der medizinischen Fakultät, war der Verstorbene durch seine Schrift über die Heilung der Cholera in weiteren gelehrten Kreisen bekannt. Als Mitglied des Curatoriums für die Fränckel'schen Stiftungen, der israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Gesellschaft sowie anderer wohlthätigen und gemeinnützigen Institute entfaltete er eine umfassende und ersprießliche Thätigkeit. Das Fränckel'sche Rabbiner-Seminar wie die gesammte jüdische Geistlichkeit, die Vorstände der Synagogen-Gemeinde und der Corporationen, welchen Dr. Levy nahe gestanden, gaben dem Hingeschiedenen das letzte Geleit. Am Grabe sprach Hr. Rabbiner Dr. Joël über das Leben und Wirken des Verblichenen. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

=bb= [Jubiläum.] Der ehemalige Bäckermeister, jetzige Particulier Hr. Johann Andreas Kürschner, sowie der Agent und Handelsmann Herr Heymann Mohr feierten heute ihr fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum. Beide Jubilare sind noch rüstig und erfreuen sich der besten Gesundheit. Beide wurden seitens der städtischen Behörden beglückwünscht.

—✶ [Längenmessungen.] Wie wir hören, werden die russischen Offiziere und Gelehrten, welche die Vermessungen bei Rosenthal vorgenommen, im Spätsommer noch einmal hierher kommen, nicht aber, wie von anderer Seite gemeldet, um die Feststellung des Längenunterschiedes zwischen hier und Berlin zu wiederholen, sondern behufs Feststellung des Längen- resp. Zeitunterschiedes zwischen hier und Warschau. Der Unterschied zwischen Breslau und Berlin beträgt etwa ¼ Stunde, der in Folge der neuesten Messungen auf das genaueste fixirt ist. Für die russischen Arbeiten, die gegenwärtig über das westliche Deutschland, Belgien und England bis an die irische Küste fortgesetzt werden, ist es von großer Wichtigkeit, daß die geographische Breite der hiesigen Sternwarte resp. der Station in Rosenthal unter Leitung des General Baeyer von den Herren Prof. Dr. Galle, Prof. Dr. Sadebeck und Dr. Günther mit einer Sorgfalt ermittelt worden, wie nicht leicht ein anderer Punkt in Europa bestimmt sein dürfte. Danach ist die geographische Breite (Polhöhe) der hiesigen Sternwarte genau auf 51° 6′ 56″,5 berechnet.

** [Militärisches.] Der Stadtkommandant Generallieutenant v. Othegraven, der, wie gemeldet, behufs einer mehrwöchentlichen Badekur nach Teplitz abgereist ist, wird von dem Commandeur der 11. Cavallerie-Brigade, Oberstlieutenant v. Borstell, vertreten. Gestern wurde das Ersatz-Bataillon des 50. Regts von dem stellvertretenden Brigade-Commandeur Oberst von Natzmer, und dem Divisions-Commandeur Generallieutenant v. Zastrow auf dem Wilhelmsplatze besichtigt. Beim 11. Regt. tritt folgender Cantonnementswechsel ein: Das 1. Bat. rückt von Cüstrin nach Frankfurt, bleibt aber während der Messe in Seelow, das 2. Bat. wird von Frankfurt nach Cüstrin verlegt, wogegen das Füsilier-Bat. seine bisherigen Quartiere in Landsberg a. W. und Cüstrin behält.

□ [Studenten-Liedertafel.] Das gestrige erste Sommer-Concert der Studenten-Liedertafel, welches nicht wie die früheren im Garten, sondern im Saale des Springer'schen Etablissements abgehalten wurde, hatte sich wiederum einer sehr zahlreichen Betheiligung von Seiten des Publikums zu erfreuen. Das Programm zu dieser Soiree, die diesmal so lange hatte auf sich warten lassen, war ein sehr gewähltes, und erhielt fast jede der vorgetragenen Piecen den Applaus der Zuhörer. Die Chorgesänge wurden sehr brav executirt und drangen diesmal insbesondere die Tenorstimmen besser durch, als es bei früheren Aufführungen der Fall war. Unter den zu Gehör gebrachten Solo-Piecen sind besonders zwei hervorzuheben: das „Klagelied des Jeremias", aus dem Hiller'schen Oratorium: „Die Zerstörung Jerusalems" und die Cavatine aus Aubers: „Die Stumme von Portici", ersteres von stud. jur. Storch, letztere von stud. theol. ev. Seib mit präcisem Ausdruck und warmem Gefühl vorgetragen.

** [Sonderbarer Fang.] Gestern angelte der hiesige Barbier G. in der Oder unter der Dombrücke. Nachdem er schon mehrere Fische gefangen hatte, wurde die Angel aufs Neue mit großer Gewalt angezogen. Wer beschreibt aber das Erstaunen des Angelnden, als dieser in der Meinung, einen großen Fisch gefangen zu haben, ein altes französisches Gewehr mit der Jahreszahl 1806 herauszog.

—* [Sport] Der Werth sämmtlicher berliner Rennen, worunter 26 für edle Pferde, betrug außer den Ehrenpreisen 4517 Frdr., nämlich 3828 Frdr. an ersten, 644 Frdr. an zweiten und 45 Frdr. an dritten Preisen. Am glücklichsten war Graf Alvensleben, er gewann 1624½ Frdr., dann folgten die Grafen Lehndorff mit 679 Frdr., Graf Henckel von Donnersmarck mit 460 Frdr., Graf Renard gewann 298 Frdr., Graf Wilamowitz 206½ Frdr.

♁ **Neumarkt,** 23. Juni. [Alterthümer. — Conferenz.] In der Nähe des sogenannten „alten Schlosses" im Walde bei Frankenthal, einem ziemlich großen Platze, der, regelmäßig im Viereck, von einem ziemlich tiefen und breiten Graben umgrenzt ist, wurden bei den letzten Waldkulturarbeiten verschiedene Gegenstände, der Vorzeit angehörig, gefunden. Der Platz soll in früheren Jahren noch Mauerüberreste aufgewiesen haben; in der Nähe ist eine starke Quelle. Wahrscheinlich hat ehemals ein Jagdschloß hier gestanden. Es wurde ein Stück einer fast 4 Zoll breiten Schwerdtklinge (Spitze), desgl. ein 4½ Zoll langes und 3¼ Zoll breites Hufeisen, wahrscheinlich nur von einem Damenpferde, eine thönerne Kugel in Größe der gewöhnlichen Flintenkugeln, ein großer Sporen und ein 3 Zoll langer, 2 Zoll breiter, ¼ Zoll dicker glattgeschliffener Stein, der vorn scharf ist, gefunden. Wozu letzterer gedient haben mag, kann sich Ref. nicht erklären. — Gestern Nachmittag fand im Pfarrhause zu Pirschen die erste Conferenz der Mitglieder des rackschütz-pirschener Conferenzverbandes statt; sie war im höchsten Grade belehrend und anregend.

⊙ **Striegau,** 23. Juni. [Verschiedenes.] Der Geschäftsverkehr des hiesigen Vorschußvereins gewinnt immer mehr an Ausdehnung und gedeihlicher Entwickelung. Gestern hielt der Verein die dritte General-Versammlung pro 1864 im Lokal des Deutschen Hauses ab. Es wurde zunächst der Geschäftsbericht vorgetragen. Fernere Tagesordnung war u. A. die Betheiligung bei der deutschen Genossenschaftsbank zu Berlin, und die Erhöhung der Vorschüsse bis zum Betrage von 1000 Thalern. — Beschlossen wurde, daß der Verein sich mit einer Actie betheilige, dagegen ward die Erhöhung der Darlehne für jetzt nur bis zum Betrage von 700 Thalern beliebt. — In Folge der von Seiten der k. Regierung für dieses Jahr vorgenommenen Festsetzung der Steuer-Veranlagung und Erhöhung der Steuerbeträge Einzelner sind vielfache Beschwerden laut geworden; die diesfälligen Reclamationen haben, wie man hört, nur geringen Erfolg gehabt, so daß die Stadt circa 300 Thlr. an Klassensteuer mehr aufzubringen haben wird.

---

§ **Striegau,** 24. Juni. [Johannisfeuer.] Das Schauspiel der Johannisfeuer lockte gestern die Menge auf die Höhen, und verdiente auch, gesehen zu werden, namentlich von einem Punkte aus, welcher eine der schönsten Rundsichten Schlesiens gewährt. Auf mehr als 70 Punkten, sowohl im flachen Lande, als auf den Bergen, loderten die Feuer und wurden die brennenden Besen geschwungen. Während eine Musikkapelle concertirte, bestieg das zahlreiche Publikum einen Berg nach dem andern, sich an dem seltsamen Anblick erfreuend. Von Zeit zu Zeit wurden die schönsten Baumgruppen und der zerklüftete Felsenkegel des Kreuzberges durch bengalische Flammen prachtvoll erleuchtet, was sich in dem Dunkel der Nacht unendlich schön ausnahm. Die Glücklichen, denen es gelungen war, Sitzplätze zu erhalten, erprobten die Vorzüge unseres trefflichen bairischen Bieres aus der Brauerei unseres Herrn Clar. Erst spät trennte man sich, um daheim die Ruhe zu suchen.

---

c. **Landeshut,** 23. Juni. Vorigen Sonnabend erhing sich der Fleischermeister Günther zu Liebau, nachdem behufs seiner ehelichen Verbindung das kirchliche Aufgebot bereits zweimal erfolgt war. — Zur Feier des Johannisabends erdröhnten auch diesesmal ringsum die Berge vom Gekrach der Büchsen und außer der Belustigung des Besenschwenkens und des Feuerwerkerns längs der Anhöhen leuchteten weithin in die Nacht die massenhaften hellflackernden Johannisfeuer.

Ober-Salzbrunn, 23. Juni. Nachdem endlich der Sommer zur Wahrheit geworden ist und die Natur ihr schönstes Feierkleid angelegt hat, nimmt auch die hiesige Badesaison einen raschen Aufschwung. Seit ungefähr acht Tagen ist die Zahl der Kurgäste um fast 200 zugewachsen, so daß die neueste Nummer der „Brunnen-Liste" bereits 461 Familien mit zusammen 649 Personen aufzuweisen hat. Und jeder neue Postzug bringt neue Schaaren Fremder. Unter diesen Umständen dürfte die Abwesenheit des ersten Brunnenarztes, Herrn Dr. Bifelt, der sich zur Zeit als Ober-Stabsarzt auf dem Kriegsschauplatze befindet, nachgerade anfangen etwas fühlbar zu werden. Bei der großen Zahl concurrirender Badeorte in der Nähe und Ferne, wird Salzbrunn es sich zur Aufgabe machen müssen, durch Einführung von Reformen und Verschönerungen mancher Art seine Anziehungskraft zu bewahren. Während der letzten fünf Jahre scheint in dieser Beziehung nicht gerade viel geschehen zu sein. Wie damals, haben wir auch diesmal undurchdringlichen Koth bei Regenwetter und unerträglichen Staub bei trockener Witterung, wie damals hören wir darüber klagen, daß die billigeren Klassen für die Kurgäste nahezu nur dem Namen nach existiren, indem Jeder, der nicht gerade notorisch arm ist, mindestens in die zweite Klasse gestellt wird, rc. Dagegen bemerken wir einen größeren Comfort in den Wohnungen und Gasthöfen. Die größeren Logishäuser, wie der durch seine ausgezeichnete Lage und vortreffliche Küche berühmte „Elisenhof", haben manche Neuerung zur Bequemlichkeit der Gäste eingeführt, und die kleinereo Quartierwirthe thun in dieser Beziehung was sie eben können, da sie lediglich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sind. Auch ist die Promenaden-Musik gegen vor fünf Jahren als eine sehr gute zu bezeichnen. Was uns weiter an alten Uebelständen und an Verbesserungen gegen früher bemerkbar werden wird, werden wir ein anderesmal näher berühren. — Heute feiert der sehr beliebte und geschätzte Pastor der hiesigen evangelischen Gemeinde, Herr Broß, sein 25jähriges Amtsjubiläum. Zahlreiche Gratulationen und Ehrenbezeigungen legen von der Verehrung Beweis ab, deren sich der Jubilar zu erfreuen hat.

---

* **Nimptsch,** 23. Juni. Für die Gemeinde Langenöls, hiesigen Kr., war der gestrige Tag ein wichtiger. Der an Stelle des im vorigen Jahre daselbst verstorbenen Pastors Hrn. Konrad zum Nachfolger gewählte Pastor Hr. Laffert, bisher Ecclesiast an der St. Salvator-Kirche zu Breslau, hielt seinen Einzug. Die Schuljugend (mit ihrer Fahne), die Kirchenvorsteher, acht weißgekleidete Jungfrauen und eine große Anzahl Gemeindeglieder waren dem neuen Pastor bis vor das Dorf entgegengegangen. Mit kurzer, herzlicher Ansprache begrüßten ihn die Kirchenvorsteher, ein Gleiches geschah durch eine Schülerin. Im Auftrage der Gemeinde sprach die Tochter des Kirchenvorstehers Hrn. Kahlert en Gedicht (ged. von W. Heinel) und überreichte dem Gefeierten dasselbe auf einem, mit einem Kranz geschmückten Kissen. Der Zug begab sich nun in die Kirche. Hier sprach der neue Seelsorger unter Anderem der Gemeinde wiederholt seinen Dank aus für die ihm erzeigte Liebe und Aufmerksamkeit. In seine Wohnung wurde Hr. Laffert von den 8 Jungfrauen und dem Kirchenvorstande geleitet, woselbst ein Festmahl besorgt war.

♰ **Wohlau,** 22. Juni. [Verschiedenes.] Der hiesige Frauen- und Jungfrauen-Verein hat eine Lotterie veranstaltet zum Besten der hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der in Schleswig gefallenen Krieger. Der Ertrag ist 69 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. Für die in Steinau weilenden verwundeten Krieger ist vor Kurzem von dem hiesigen Destillateur B. Cohn ein Fäßchen „Düppeler Siegestropfen" geliefert worden. — Der von dem Vorstand des hiesigen Vorschuß-Vereins gelieferte Vierteljahrs-Abschluß weist 474 Vorschüsse im Betrage von 43,021 Thlr. nach, mithin 90 Vorschüsse mit 5522 Thlr. mehr, als in dem vorhergegangenen Vierteljahre. Die Mitgliederzahl ist von 388 auf 446 gestiegen.

—r. **Namslau,** 23. Juni. [Bauliches.] Unser stilles Namslau scheint plötzlich von einer Bauwuth befallen worden zu sein. — Wie bereits in Nr. 101 dieser Ztg. berichtet, werden die 3 Brandplätze auf der Klosterstraße durch die Herren Sattlermeister Misch, Fleischermeister Rohnstock und Züchnermeister Pawlik mit geschmackvollen Häusern bebaut, ebenso der Brandplatz des Herrn Schuhmachermeister Röhricht auf der St. Andreaskirchstraße. Außerdem aber sind mehrere alte Häuser durch die Herren Kupferschmiedemeister Martens, Kaufleute Schwerin und Liehr und Riemermeister Raßler total abgebrochen worden und werden auch dort entsprechende Neubauten aufgeführt. Beim Graben des Grundes zu dem neuen Raßlerschen Hause hat sich für dessen Nachbarhaus die Gefahr des Einsturzes herausgestellt. Polizeilicherseits ist daher dessen sofortige Räumung veranlaßt, der Abbruch desselben angeordnet und begonnen worden und hierdurch wird wiederum ein Neubau nöthig. Hierbei ist es leicht möglich, sogar sehr wahrscheinlich und dringend zu wünschen, daß für die an das Feigesche Haus angrenzenden Weitze'schen und Heinrich'schen Häuser dieselbe Anordnung nothwendig wird und auch diese alten baufälligen Gebäude angemessenen Neubauten Platz machen. Unser Ort würde dann, wenn man ihn durch das Polnische-Thor betritt, endlich einen freundlicheren und empfehlenderen Anblick gewinnen. — Am Deutschen-Thor nimmt der Bau des Herrn Brauermeister Haselbach immer größere Dimensionen an. Nachdem er den tiefgelegenen alten Schloßgarten zugeschüttet und planirt, mit einer neuen Mauer abgegrenzt, mit einer geschmackvollen, großartigen Colonnade bebaut und den übrigen Platz mit wildem Wein und Bäumen bepflanzt hat, baut er gegenwärtig auf dem, der Brauerei gegenüber gelegenen Platze ein riesiges Stallgebäude und nach dessen Vollendung wird er das alte, an sein Wohnhaus angrenzende Stallgebäude zu einer großartigen Glashalle, ähnlich dem Weberbauerschen Locale in Breslau, umbauen. Der an dem nunmehr beseitigten Deutschen-Thore stehende Thurm ist auf Veranlassung des Mehlhändlers Herrn Schiller abgebrochen worden, und er wird sein daranstoßendes Wohnhaus um den gewonnenen Platz verlängern, auch noch ein zweites Stockwerk aufsetzen. Zweckmäßiger wäre es allerdings gewesen, wenn das Schiller'sche Haus ganz abgerissen worden wäre, damit die zur Chaussee gehörige Straße eine freiere Ausfahrt erhalten hätte. Durch die Abrundung einer Ecke des Schillerschen Hauses ist nur wenig zur Verbreiterung der Fahrstraße geschehen, und jeder Fremde muß, so lange er nicht an der Ausfahrt aus der Stadt angekommen ist, glauben, daß dieselbe dort versperrt ist. Schiller konnte leicht durch einen anderen Platz entschädigt werden, und wenn der Zwinger am Deutschen-Thore noch durch den Böttchermstr. Hrn. Stöger bebaut würde, so hätte dieses Haus dann eine schöne freie Lage erhalten und mit der Haselbach'schen Brauerei die Einfahrt in die Stadt bilden können. Leider schreiten sämmtliche Bauten nur sehr langsam vorwärts, weil es, trotz mehrerer Ziegeleien, fortwährend an Ziegeln fehlt. Endlich haben auch mehrere Häuser neuen Abputz erhalten.

Gr.-Strehlitz, 23. Juni. Mit dem Beginn dieser Woche hat auch der Bau der Chaussee von Salesche hiesigen Kreises nach Schlawentzütz begonnen. Die Chaussee wird schräg durch die schönsten Getreidefelder geführt, und wir freuen uns, daß diese beklagenswerthe Wegstrecke endlich einmal in fahrbaren Zustand versetzt wird. In Salesche macht bekanntlich die Chaussee von Gr.-Strehlitz nach Leschnitz ein Knie. — In diesen Tagen ist, wie man sich erzählt, die Herrschaft Zyrowa hiesigen Kreises für 500,000 Thlr. verkauft worden.

□ **Beuthen OS.,** 23. Juni.*) Es scheint, als ob unsere alte Philisterstadt allmählich aus dem langen Schlafe erwache. Man hat sich endlich überzeugt, daß Gruben und Hütten zwar Arbeiter ernähren und Geld einbringen, aber auch den Menschen Luft und Wasser verderben und entziehen. Während wir nun die Benutzung des lieblichen Goy-Wäldchens besonders der Großmuth des Herrn v Tiele werden zu danken haben, wird die Stadt aus eigenen Mitteln den kostspieligen Plan einer Schachtanlage mit Pumpwerk und Wasserleitung verwirklichen. Von den beiden Bahnhöfen der oberschlesischen Parallelbahn und der Rechten-Oder-Uferbahn in der Nähe der Stadt hört man auch viel munkeln. Wegen einer Telegraphenstation innerhalb der Stadt soll sogar schon ein Antrag gestellt sein.

*) Ja, wir bitten um genauere Angabe der Adresse. D. Red.

---

nn. **Beuthen OS.,** 23. Juni. [Communales.] Zur Completirung der Stadtverordnetenversammlung, welche durch das Ausscheiden des Apothekers Stahn wegen Umzugs und des Partikuliers Löwy wegen andauernder Kränklichkeit eine Lücke erhalten, fand heut eine Ersatzwahl der 1. Abtheilung statt. Die Wahl fiel auf den Kaufmann Mühsam und den Calculator Trautlieb, Gegencandidat des Letztgenannten war der Brauereibesitzer Rechnitz. Es dürfte wohl in Bälde wiederum Gelegenheit geboten sein, an den Wahltisch zu treten, da die Verstärkung der Stadtverordnetenversammlung von 24 auf wenigstens 30 Mitglieder schon lange ebenso eine gesetzliche Nothwendigkeit als ein gerechter Anspruch der Bürgerschaft ist, und es steht sogar zu erwarten, daß die Regierung, wenn die Lokalbehörden es aus nicht beantragen, eine Wahl ex officio anordnen wird; etwa neu hinzutretende Elemente könnteu dann durchsetzen, daß die jedesmaligen Sitzungen veröffentlicht und überhaupt die Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenberathungen eingeführt werde. — Der jahrelang zumeist als Hypothekenrichter hier beschäftigt gewesene Kreisrichter Fränkel ist zum Rechtsanwalt nach Liegnitz designirt, wohin er auch vom 1. Juli ab seinen Wohnsitz verlegt. Man vermuthete allgemein, daß die bei dem hiesigen Kreisgericht zu creirende 8. Rechtsanwaltsstelle durch ihn ihre Besetzung erlangen würde; allein es scheint die Vermehrung der Advokaten für einige Zeit aufgegeben zu sein.

[Notizen aus der Provinz.] * Glogau. Der hiesige „Anzeiger" meldet: Die 1. Compagnie (Hauptmann Sander) des hiesigen Pionnier-Bataillons Nr. 5, bestehend aus Pontonniers, hat die Ordre erhalten, sich marschbereit zu halten, um bei den etwa wieder ausbrechenden Feindseligkeiten in Schleswig sofort dahin abmarschiren zu können. — Ferner erzählt dasselbe Blatt folgendes Geschichtchen: Ein nicht ganz uninteressanter Vorfall lieferte am Dinstag den Bewohnern der Preußischen-Straße Stoff zur Unterhaltung. Der Hauptwache gegenüber befindet sich das frühere Sylla'sche Kaffeehaus, an dessen Firmenschilde ein französischer Adler angebracht war, vermuthlich noch aus der Zeit der französischen Occupation stammend. Der Adler verblieb an dem Firmenschilde auch, nachdem die Restauration in den Besitz der Herren Berg, Düttner und Probsthan übergegangen war. Nach 30jähriger Ruhe sollte dies anders werden! Herr Probsthan verlegte in diesen Tagen sein Geschäft nach der Preußischen-Straße und ließ sein Schild auffrischen. Nachdem am Dinstag das Schild mit dem aufladirten Vogel über dem neuen Lokale befestigt war, erschien Herr Polizei-Inspector Hancke und gab Herrn Probsthan auf, den so viele Jahre auf dem Schilde ruhenden Vogel sofort abnehmen zu lassen, weil Adler, die dem königlichen Adler gleichen, nicht ohne Genehmigung angebracht werden dürften. Da Herr Probsthan sich weigerte, dieser mündlich ertheilten Anordnung Folge zu leisten, so erschien diese am Nachmittag in schriftlicher Form unter Androhung von 5 Thlr. Strafe, event. Herabnahme des Schildes auf seine Kosten. Gegen diese Verfügung, welche sich auf § 41 der Bau-Polizei-Verordnung vom 22. April 1857 und auf die Verordnung vom 20. November 1827 bezog, hat Herr Probsthan sofort bei dem Herrn Oberbürgermeister von Unwerth, als Chef der hiesigen Polizei-Verwaltung, remonstrirt und ausgeführt, daß sein Adler herabhängende Flügel hätte und nichts an ihm angebracht wäre, woraus man auf eine Aehnlichkeit mit dem königl. preußischen

Adler schließen könnte. Diese Remonstration scheint von Erfolg gewesen zu sein, denn der auflackirte Adler sitzt heute noch auf dem Schilde.

+ Liegnitz. In der am 23. Juni stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Stadtrath Bartsch eingeführt und vereidet. — Ferner beschloß die Versammlung auf Antrag des Magistrats, daß die Commune sich mit 10,000 Thlr. bei der Actienzeichnung betheilige, welche von Seiten des grünberger Comite's zum Bau der Grünberg-Glogau-Lüben-Liegnitzer Eisenbahn unternommen ist. — Nachdem die Probepredigten für das erledigte Ober-Diaconat an hiesiger St. Peter-Paul-Kirche am 12. Juni abschlossen, steht die Wahl des neuen Ober-Diakonus am 2. Juli bevor. Es gelangen, wie wir erfahren, in die engere Wahl die Herren Pastor Richter in Nieder-Luzine, Pastor Sandrock in Neumarkt und Archidiaconus und Senior Penzig bei St. Elisabet in Breslau.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

F. **Bojanowo**, 23. Juni. Vergangenen Sonntag fand unter Leitung des Cantor Kolisch und gütiger Mitwirkung des Herrn Göldner (gegenwärtig Hauslehrer in Peterwitz bei Gellendorf) ein vom hiesigen Gesang-Vereine gegebenes Concert statt, dessen Reinertrag zum Besten der verwundeten Brüder in Schleswig-Holstein verwendet werden soll. — Gestern unternahmen die Turnschüler der hiesigen höheren Bürgerschule mit ihren Lehrern eine Turnerfahrt nach dem benachbarten Reisen. Se. Durchlaucht der Fürst Sulkowski gestattete auf das Bereitwilligste die Benutzung des im Schloßpark belegenen Turnplatzes.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 24. Juni [Börse.] Bei sehr matter Haltung und großer Verkaufslast waren die Course aller Spekulationspapiere merklich niedriger. Oesterr. Creditaktien 83 bezahlt und Br., National-Anleihe 69⅛ Br., 1860er Loose 82¾—82 bezahlt, Banknoten 87⅛—87 bezahlt. Oberschlesische Eisenbahnaktien 156 bezahlt, Freiburger 132½ Br., Kosel-Oderberger 58¾—58 bezahlt, Oppeln-Tarnowitzer 80½—80¼ bezahlt. Fonds wenig verändert.

Breslau, 24. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. 1000 Ctr., pr. Juni und Juni-Juli 32¾ Thlr. Br., Juli-August 33 Thlr. bezahlt und Gld., August 34⅛ Thlr. bezahlt, August-September 34 Thlr. Gld., September-Oktober 35 Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 35½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Wispel, pr. Juni 48½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Juni 34½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 39½ Thlr. Br., September-Oktober 37 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 108 Thlr. Br.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 14¾ Thlr. Gld., 14 11/12 Thlr. Br., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 14 17/24—14¾ Thlr. bezahlt, August-September 14⅞ Thlr. Gld., September-Oktober 15 1/12 Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

J. **Breslau**, 23. Juni. [Gewerbliches.] In neuester Zeit haben auch in Breslau, nach dem Vorgange Berlins, die Wagenbesitzer eine größere Eleganz, gepaart mit anderweitem Comfort, bei ihren Equipagen eintreten lassen und um so leichter dazu Gelegenheit gehabt, als die hierorts gebauten Wagen nicht nur den in Berlin hergestellten vollkommen gleich, sondern auch bis 200 Thlr. wohlfeiler als diese sind. Auf eine ganz neue, von einem Preußen in Paris erfundene und erst in diesen Tagen im Rohbau auch hier eingeführte Art von Wagen möchten wir jedoch die Leser besonders aufmerksam machen. Diese Wagen, mit doppeltem Verdeck versehen, sind nämlich derart eingerichtet, daß die Verdecke, selbst während des schnellsten Fahrens, und ohne daß sie von Jemandem berührt werden, mittelst eines sehr einfachen Mechanismus vom Bock aus im Augenblick ganz oder theilweise aufgeschlagen und eben so zurückgeschlagen werden können. Ein solcher Wagen steht bei Dreßler (Bischofsstraße in der Sonne) zur Ansicht. Die Erfindung wird dadurch um so interessanter, daß sie von einem Manne herrührt, der früher einfacher Geselle in der Dorfschmiede des „Letzten Hellers" bei Breslau gewesen ist, jetzt aber seit Jahren in Paris lebt und in Folge seiner Erfindung nicht nur ein Patent auf dieselbe für Frankreich bekommen hat, sondern auch Hof-Fabrikant des Königs von Preußen geworden ist. — Herr Wagenbauer Dreßler ist gern bereit, den wirklich sehr praktisch eingerichteten Wagen denen, welche sich dafür interessiren, zu zeigen und den Mechanismus desselben zu erklären.

⁂ **Breslau**, 18. Juni. [Der Jahresbericht der Handelskammer] für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg für das Jahr 1863. (Schluß.)

Der außergewöhnlich reichhaltige Jahresbericht enthält noch: a) Zusammenstellung der im Bezirk der Handelskammer im Jahre 1863 vorhandenen Weber-Bevölkerung. Nachdem wir in Nr. 259 der Bresl. Ztg. einen ausführlichen Artikel über die gesammte Weber-Bevölkerung in den schlesischen Gebirgsdistrikten gegeben, entlehnen wir dem vorliegenden Bericht folgende statistische Notizen, die gegenwärtig allgemeines Interesse haben dürften.

I. Bevölkerung. 1) Die Anzahl der selbstständigen Weber beträgt: a) im Kreise Reichenbach 4,425, b) im Kreise Schweidnitz 1,577, c) im Kreise Waldenburg 2,591, im Bezirk der Handelskammer demnach 8,493 Weber. Im Jahre 1862 betrug die Zahl der selbstständigen Weber in den drei Kreisen 9,061, hat sich demnach vermindert um 568 Weber.

2) Die Anzahl der männlichen und weiblichen Gehilfen mit Einschluß der Familienglieder beträgt: a) im Kreise Reichenbach 3,875, b) im Kreise Schweidnitz 1,614, c) im Kreise Waldenburg 2,459, im Bezirk der Handelskammer demnach 7,948. Im Jahre 1862 betrug die Zahl derselben 8,279, hat sich demnach vermindert um 331.

3) Die gesammte Weber-Bevölkerung beträgt demnach a) selbstständige Weber 8,493, b) Gehilfen 7,948, in Summa 16,441. Im Jahre 1862 betrug dieselbe 17,340, hat sich demnach vermindert um 899.

4) Von Webern und Gehilfen treiben Nebenbeschäftigung: a) im Kreise Reichenbach 666, b) im Kreise Schweidnitz 666, c) im Kreise Waldenburg 829, in Summa 2,161. Im Jahre 1862 betrug die Zahl der Nebenbeschäftigung treibenden Weber 2,519, hat sich demnach vermindert um 358.

5) Von den Webern und Gehilfen waren ganz ohne Arbeit: a) im Kreise Reichenbach 304, b) im Kreise Schweidnitz 256, c) im Kreise Waldenburg 3, in Summa 563. Ende des Jahres 1862 waren ohne Beschäftigung 1,367, es hat sich demnach die Zahl der unbeschäftigten Weber vermindert um 804.

6) Durch unmoralischen Lebenswandel und eigenes Verschulden heruntergekommene Weber existirten: a) im Kreise Reichenbach 20, b) im Kreise Schweidnitz 3, d. i. 23. Im Jahre 1862 waren vorhanden 20, mithin im Jahre 1863 mehr 3.

II. Fabrikation. Die Zahl der gehenden Stühle betrug im Bezirk der Handelskammer: a) im Kreise Reichenbach 6,896, b) im Kreise Schweidnitz 2,421, c) im Kreise Waldenburg 3,658, in Summa 12,975. Im Jahre 1862 betrug die Zahl der gehenden Stühle 12,628, es ist demnach eine Vermehrung um 347 eingetreten. Von den gehenden Stühlen arbeiten:

1. In Leinen auf eigene Rechnung und für Lohn: a) im Kreise Reichenbach 63, b) im Kreise Schweidnitz 281, c) im Kreise Waldenburg 1,931, in Summa 2,275 Stühle. Im Jahre 1862 arbeiteten in Leinen 1,818, mithin im Jahre 1863 mehr 457 Stühle.

2. In Baumwolle auf eigene Rechnung und für Lohn: a) im Kreise Reichenbach 6,457, b) im Kreise Schweidnitz 2,085, c) im Kreise Waldenburg 1,534 Stühle, in Summa 10,076 Stühle. Im Jahre 1862 arbeiteten in Baumwolle 10,190, mithin im Jahre 1863 weniger 114 Stühle.

3. In Wolle auf eigene Rechnung und Lohn: a) im Kreise Reichenbach 95, b) im Kreise Schweidnitz 7, c) im Kreise Waldenburg 36, in Summa 138 Stühle. Im Jahre 1862 arbeiteten in Wolle 118, mithin im Jahre 1863 mehr 20 Stühle.

4. In gemischten Stoffen auf eigene Rechnung und für Lohn: a) im Kreise Reichenbach 281, b) im Kreise Schweidnitz 48, c) im Kreise Waldenburg 157, in Summa 486 Stühle. Im Jahre 1862 arbeiteten in gemischten Stoffen 502, mithin im Jahre 1863 weniger 16 Stühle.

An Geweben wurden folgende Gattungen gefertigt: 1) Haus-, halbe Hemd-, Züchen-, Creas-, rohe Sack- und Wollzüchen-Leinwand, 2) Handtücher, 3) Tischzeuge, 4) Kleider-, Rock-, Hosen-, Westen- und Schürzenzeuge, 5) Tücher, 6) Zwillich, 7) Drillich und Möbel-Drillich, 8) Damast, 9) Schachwitz, 10) Kattun, roh und bunt, 11) Köperstoffe, 12) Napolitain, 13) Mousselin, 14) Mixlustre, 15) Struck, 16) Twill, 17, Orleans, 18) Wallis, 19) Regenschirmzeuge, 20) Kamelot, 21) Barchent, 22) Plüsch, 23) Fries, 24) Flanell, 25) Umschlagetücher von Wolle, 26) Imperials, 27) Buckskin, 28) Tuch, 29) Stubendecken, 30) Bänder.

Recapitulation der gehenden Webestühle. 1) in Leinen 2,275, 2) in Baumwolle 10,076, 3) in Wolle 138, 4) in gemischten Stoffen 486, Summa wie ad II. 12,975 Stühle. Im Jahre 1862 waren vorhanden 12,628, demnach im Jahre 1863 mehr 347 Stühle, und zwar: a) in Leinen 457, b) in Wolle 20, d. i. 477, dagegen weniger: c) in Baumwolle 114, d) in gemischten Stoffen 16, in Summa 130, d. i. 347 Stühle.

Ferner enthält der Jahresbericht b) Nachweisung der auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn im Jahre 1863 beförderten Güter, soweit die Bahn den Bezirk der Handelskammer zu Schweidnitz durchschneidet; c) Uebersicht der Geschäftsthätigkeit der Handelskammer 2c.; d) Nachweis der im Bezirk der Handelskammer in dem Firmen-Register aufgenommenen Handelsfirmen; e) Gesellschafts-Register des Bezirkes der Handelskammer 2c.; f) Procuren-Register.

Vorträge und Vereine.

M. **Breslau**, 24. Juni. [Schlesischer Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde.] In Betreff des Antrages von Mitglied Guillemain auf Anwendung des § 8 al. 2 wird beschlossen, eine Commission in den Mitgliedern Breiter, Heinze und Kleinert zu ernennen, welche das Resultat ihrer Recherchen dem Vereine in der nächsten Sitzung vorzulegen hat. Der Verein behält sich die Beschlußfassung in der Angelegenheit vor. Hinsichtlich der Stimmberechtigung der Gärtner-Gehilfen wird beschlossen, daß dieselben von den Gehilfen auf deren Antrag erlangt werden kann, der Verein sich aber für jeden einzelnen Fall die Entscheidung vorbehält. Der Vorsitzende zeigt nachstehende Rosen-Gattungen vor, welche den allgemeinen Beifall der Mitglieder finden: Maur Nerard, Duke of Southerland, Dr. Rustapler, Beauty Lioness, La ferte, Géant de batailles, Caroline Briant, Lion des combats, Mdme. Gouinosseau, Jules Margottin, Capitain John Franklin, Duchesse d'Orléans, Gloire de Vitry, Bourb. umbrella, Général Jacqueminot u. Persian Yellow. Mitgl. Skoyan zeigt fünf aus Samen gezogene Varietäten Tropaeolum Lobeanum, welche ebenfalls Anerkennung finden. Mitgl. Persing theilt mit, daß der bekannte Plectranthus fructicosus ein eben so gutes Mittel gegen die Insekten (Motten, Wanzen 2c.) sei, als das persische Insektenpulver, dem jedoch vielfach widersprochen wird. Zweierlei Uebel werden besprochen, nämlich die Masse der Blattläuse und das Abfallen des jungen Obstansatzes. Gegen ersteres hat Mitgl. Kleiner Bespritzung der Pflanzen mit sogen. Kalkmilch, d. h. Wasser, welches mit ungelöschtem Kalk versetzt und umgerührt sich wieder abgeklärt hat, als bewährt befunden; gegen letzteres läßt sich nichts anwenden. Für nächsten Sonntag ist die erste diesjährige Rosen-Rundschau bei hiesigen Vereinsmitgliedern und 8 Tage später eine Fahrt nach Sybillenort, um den dortigen Garten und Park zu besuchen, beschlossen worden. — Von jetzt ab finden die Sitzungen wieder regelmäßig nach dem ausgegebenen Sitzungskalender statt.

□ **Breslau**, 24. Juni. [Handwerker-Verein.] Dr. R. Finkenstein sprach in seinem gestrigen Vortrage über Kriegswaffen und die dadurch herbeigeführten Verwundungen. Hierauf sang die Gesangsklasse ein Lied und wurden dann bei der schon vorgerückten Zeit nur noch einige Fragen erledigt. Zunächst ward auf die Platow'sche Naturaliensammlung aufmerksam gemacht. An die eine, wegen baldigen Stattfindens einer Extrafahrt des Vereins nach Freiburg knüpfte Dr. Eger den Wunsch, daß als Ziel einer solchen einmal statt des alljährlichen Freiburg eine Partie nach irgend einer benachbarten Stadt mit gewerblichen Etablissements und einem Handwerker-Verein gewählt werden möge, ein Vorschlag der vielen Anklang fand. Nachdem Ingenieur Nippert bei dieser Gelegenheit auf die im Juli bevorstehende Fahrt des Central-Gewerbevereins nach Berlin, wenn auch den Mitgliedern des Handwerkervereins, als eines dem Centralverein angeschlossenen Vereins die Theilnahme zu ermäßigtem Preise freistehe, hingewiesen, machte Secretär Köhn noch Mittheilung über den beabsichtigten Cursus in Buchhaltung für Handwerkerfrauen und Töchter und beantwortete dann noch eine Frage militärischen Inhalts, womit die Sitzung schloß.

Telegraphische Depeschen.

Kuxhafen, 24. Juni, Vormittags. Es wird offiziell gemeldet: Die bundes-großmächtliche Escadre ist von hier seewärts gegangen. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 24. Juni, Mittags. Wie es heißt, ist die Escadre nach Bremerhafen abgegangen. (Wolff's T. B.)

Triest, 24. Juni. Aus Konstantinopel meldet unterm 18. der „Levanteherald": Die Pforte hat mit Couza ein Uebereinkommen getroffen, demzufolge die octroyirte Fürstenthümer-Verfassung wesentlich modifizirt wird. Der Senat soll aus theils ernannten, theils erwählten Mitgliedern errichtet werden; das Wahl- und das Kuralgesetz sollen beträchtlich abgeändert und die Executivgewaltrechte hinsichtlich der Bojaren und Bauern neu festgesetzt und garantirt werden. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

Lügumkloster, 21. Juni. [Stimmung in Nordschleswig. — Volksversammlung.] Die Vorgänge der letzten Tage bezeugen fortwährend, daß sich unsere Nordschleswiger nicht von Diplomaten ihr Schicksal vorschreiben zu lassen gesonnen sind; es ist hier ein politisches Leben erwacht, seitdem die unheilvolle Theilungsidee in der londoner Conferenz zur Verhandlung gekommen, in einem Umfange, wie wir es vorher weder gekannt, noch für möglich gehalten. Ich will zuerst von der im dänischen Sinne gehaltenen Versammlung zu Linnetskov berichten, die unter Leitung der Herren Inspector Ramsoe in Gram und Küster Sörensen in Fohl abgehalten wurde, für welche die in unserem Norden noch immer dominirenden dänischen Prediger, Schullehrer und Beamte, denen die Angelegenheit eine Brotfrage ist, alle Hebel zu einer lebhaften Betheiligung in Bewegung setzten. In 10 Kirchspielen wurde den Bewohnern Haus für Haus von ihren dänischen Vögten anbefohlen, zu erscheinen, und wirklich folgten 75 Personen diesem Befehl, dem sie sich nicht zu entziehen wagten. Nach einigen fanatischen Reden wurde ihr Programm, Incorporation in Dänemark, mit Unterschriften versehen, und in Form einer Petition für die londoner Conferenz abgefaßt, aber trotz 15jähriger Danisirung, trotz der Gefahr, sich im unglücklichen Entscheidungsfalle der Rache ihrer dänischen Beamten auszusetzen, zeigte sich hierbei, daß kaum ein Funke dänischen Nationalgefühls in den Nordschleswigern wurzelt, da nur 19 Mitglieder dieser Versammlung ihre Unterschrift hergaben.

Dagegen ist das Resultat unserer hiesigen (S. das gestrige Mittagsbl. D. R.) Volksversammlung ein ganz anderes; das hadersiebener Programm: „Keine Theilung! Der Norden verlangt, die Schicksale des Südens unseres Herzogthums Schleswig zu theilen", war aufgestellt. Aus den drei nördlichsten Aemtern, Hadersleben, Apenrade, Tondern, hatten sich gegen 6000 Männer zusammengefunden, darunter trotz des langen Weges eine gute Anzahl von der nördlichsten Grenze unseres Herzogthums. Es wurde einmüthig das Programm angenommen und gegen jede Theilung protestirt. Als darauf aus dem Volkshaufen sich laute Stimmen für ein ungetheiltes Schleswig-Holstein erhoben, folgte ein nicht enden wollender Beifall und Jubel. (H. B.-H.)

Kopenhagen, 21. Juni. [Antwort des Königs auf eine Adresse aus Veile. — Die auf Sylt Verhafteten. — Von der Flotte.] Der König empfing gestern Vormittag eine Deputation aus der Stadt Veile und Umgegend, welche eine Adresse mit 1209 Unterschriften überreichte, worin erklärt wird, daß sie für ein Dänemark bis zur Dannewirkelinie jedes erforderliche Opfer bringen werden. In seiner Antwort bemerkte der König, daß die Frage über Krieg und Frieden weniger von ihm und seiner Regierung, als von der londoner Conferenz abhänge, wären aber die Bedingungen unannehmbar, so müsse man andere Auswege zu finden suchen. — Die auf der Insel Sylt Verhafteten sind am 17. Juni mit dem Dampfschiffe „Limfjord" in Nykjöbing auf Morsö angekommen und unter militärischer Bewachung in Schutzarrest gebracht worden, von wo sie an einem der ersten Tage nach Kopenhagen dirigirt werden. Sie sind des Landesverraths angeklagt, weil sie in Berlin gewesen, um in einer Audienz bei Herrn v. Bismarck die Losreißung Schleswigs von Dänemark zu verlangen. — Ein dänisches Orlogs-Geschwader ist — der „Langelands Avis" zufolge — seit einigen Tagen zu Gulstar auf der Insel Langeland in Sicht gewesen. Zu Ausgang der verwichenen Woche zählte man daselbst 18 großere und kleinere Segel. Am Sonnabend kamen daselbst außerdem 6 Dampfschiffe nebst Transportbooten im Schlepptau, und bald darauf wurden dänische Truppen verschiedener Waffengattungen, 4000 Mann stark, theils in Booten, theils vermittelst Pontonbrücken ans Land gesetzt. (H. B.-H.)

† **Kopenhagen**, 22. Juni. [„Dagbladet" behauptet nochmals die Richtigkeit seiner früheren Angaben über russische Vorschläge. — Entgegnung des Königs an eine Loyalitäts-Deputation. — Keine englische Ostseeflotte. — Die unglücklichen Schleswiger von der Insel Sylt. — Eiderdänische Denunciationen. — Frechheit des amtlichen Blattes.] „Dagbladet" hält heute in einem umständlichen Leitartikel seine früheren Mittheilungen über den russischen Ursprung der jetzt beseitigten Staatsraths-Differenzen in ihrem vollen Umfange aufrecht und behauptet gegen die amtliche „Berlingske Tidende", daß am Sonntag sogar eine Berathschlagung des Königs mit russenfreundlichen älteren dänischen Staatsmännern gepflogen, indeß zu keinem zweckentsprechenden Resultate gebracht worden sei. Zugleich bedauert „Dagbladet", daß eine schleswig-holsteinische Proposition nach russischem Muster in Dänemark überall Unterstützung finden konnte, und meint es, daß jetzt in Folge dessen doppelte Wachsamkeit geboten sei, um den Gefahren zu entrinnen, welche auf allen Seiten die Aufrechthaltung der nationalen Selbstständigkeit Dänemarks bedrohen. — Die „Nyborg Avis" bezeichnet es als eine „Ente", wenn von der „Korsör Avis" berichtet worden, daß in Nyborg englischerseits angefragt sei, ob eine englische Ostseeflotte dort etwa den erforderlichen Proviant beziehen könnte. Eine solche Nachfrage hat nicht existirt. — Sämmtliche Nordschleswiger, welche sich in irgend einer Weise für die Förderung der schleswig-holsteinischen Landesangelegenheit interessiren, d. h. öffentlich für dieselbe auftreten, werden in Zuschriften an die hiesigen Blätter rücksichtslos denuncirt, „damit sie bei passender Gelegenheit zur Verantwortung gezogen werden können." Wie lächerlich es nun aber mit diesen Denunciationen getrieben wird, dürfte aus dem Umstande hervorgehen, daß sogar Angehörige des schönen Geschlechts verdächtigt werden, nämlich u. A. die Tochter des schleswigschen Obersachwalters, Fräulein Schmidt von Leda, welche mit deutschen Abzeichen einem von preußisch-österreichischen Offizieren arrangirten Ball besucht haben soll. Andererseits bieten die hiesigen Zeitungen alles Mögliche auf, den entarteten Deutschen-Haß zu nähren. So läßt sich das amtliche Blatt beispielsweise erzählen, daß in Aarhuus preußische Soldaten ohne Grund einen Kaufmann blutig prügelten und ein königl. preußischer Offizier die Beschützung des Gemißhandelten ablehnte!

** **Stockholm**, 20. Juni. [Minister auf Urlaub. — Das schwedisch-norwegische Geschwader im Hakefjord plötzlich aufgelöst.] Mehrere Minister haben einen mehrmonatlichen Urlaub erbeten und erhalten, u. A. der Justizminister Freiherr Louis de Geer. — Der bisherige Oberbefehlshaber des Kriegsgeschwaders im Hakefjord, Se. königl. Hoheit der Herzog von Ostgothland, erreichte im Laufe des gestrigen Abends, per Extrazug von Gothenburg kommend, Stockholm. Inzwischen ist die Ankunft des Herzogs an und für sich unwesentlicher, als der Ursprung der Reise Sr. königl. Hoheit. Als nämlich am verwichenen Donnerstag das vereinigte schwedisch-norwegische Geschwader soeben die Exercierübungen zum Abschlusse gebracht und der Oberbefehlshaber Befehl zum Auslaufen der Flotte ertheilt hatte, traf plötzlich aus Stockholm die allerhöchste Ordre ein, die Geschwader-Uebungen für beendet anzusehen und die einzelnen Fahrzeuge nach ihren früheren Stationen zurückkehren zu lassen. Die Admiralsflagge wurde dann am Freitage heruntergenommen und das Geschwader gleichzeitig aufgelöst. Abends fand schließlich am Bord des Schrauben-Linienschiffes „Stockholm" ein Abschiedsschmaus statt, den der Oberbefehlshaber arrangiren ließ und an dem zufolge Einladung sämmtliche Offiziere des Geschwaders Theil nahmen. Auf diese Weise haben denn nun alle dänischen Raisonnements über eine etwaige Verwendung des Hakefjord-Geschwaders gegen die combinirte preußisch-österreichische Nordseeflotte die beste und gründlichste Widerlegung gefunden.

Inserate.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Augusta** mit Herrn **Ernst Krause jun.** in Canth erlauben sich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen:

Krause nebst Frau.

Jürtsch, den 25. Juni 1864.

Als Verlobte empfehlen sich: [7659]

Augusta Krause.
Ernst Krause.

Als Verlobte empfehlen sich: [7679]

Rosalie Kober.
Simon Mandowsky.

Kieferstädtel. Gross-Glogau.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Bertha** mit dem Hofjuwelier Hrn. **Adolph Voelkel** in Neisse beehren sich ergebenst anzuzeigen: [7658]

der Rentier **L. Wilke** und Frau.

Landsberg a. W., den 22. Juni 1864.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Wilke.
Adolph Voelkel.

Neuvermählte.

Joseph Abramczyk.
Doris Abramczyk,
geb. **Deutsch.**

Breslau. [7675]

Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau **Anna,** geb. **Hesse,** wurde heute von einem kräftigen Knaben schwer aber glücklich entbunden. [6216]

Liegnitz, den 23. Juni 1864.

Vermessungs-Revisor **Linder.**

Schon wiederum ist die unterzeichnete Fakultät in der traurigen Lage, einen Verlust zu beklagen, der ihr durch das plötzliche Ableben des kgl. Sanitätsraths Herrn Dr. **Immanuel Levy** geworden ist. Erst seit kürzerer Zeit derselben angehörig, hatte er begonnen, sich eine Wirksamkeit als Lehrer in einem besonderen Gebiete der Heilkunde zu erwerben, an deren fernerer Erweiterung ein plötzlicher Tod ihn verhindert hat. Ein freundliches Andenken wird ihm unter uns bleiben. [6224]

Breslau, den 23. Juni 1864.

Die medicinische Fakultät hiesiger Universität.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Elisabet Grape mit Hrn. Adolf v. Arnim in Berlin, Frl. Anna Lübke mit Hrn. Marine-Ingenieur Brix in Swinemünde.

Ehel. Verbindungen: Hr. Fr. Kaiser mit Frl. Mathilde Tomski in Berlin, Herr Otto Hempel mit Frl. Louise Jürs das., Hr. Louis Amen mit Fräul. Marie Grothhausen daselbst.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rudolf Kusserow in Berlin, Hrn. Abth.-Baumeister Hasse in Prenzlau, Hrn. L. Wilcke in Berlin, eine Tochter Hrn. Rudolf Jänicke daselbst.

Todesfälle: Stiftsfräulein Wilhelmine v. Bredow in Berlin, Hr. Rentier Lesser Joras das., Hr. Stadtrath Sehlmacher das., Hrn. Kaufm. Fr. W. Wiesike das., verwittw. Lehrer Wilde geb. Belitz das.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 25. Juni. **„Pech-Schulze."** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Salingré. Musik von A. Lang.

Sonntag, den 26. Juni. Fünftes Gastspiel des königl. hannoverschen Kammersängers Hrn. **Albert Niemann,** und Gastspiel des Hrn. **Rübsam.** **„Die Stumme von Portici."** Heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von K. A. Ritter. Musik von Auber. (Masaniello, Herr Albert Niemann. Pietro, Hr. Rübsam.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, 25. Juni. Zum dritten Male: **„Bädecker in Breslau."** Lokal-Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen und 7 Bildern von Siegmund. Musik von Bossenberger.

Anfang des Concerts 4 Uhr

Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

F. z. ⊙ Z. 27. VI. 6. J. u. E. d. O. B. ✉ IV.

Christkath. (freirelig.) Gemeinde.

Morgen Vorm. 9½ Uhr „Kinderweihe", Vortrag von Herrn Pred. Hofferichter in der Gemeindehalle, Grünstraße Nr. 6.

An H. K. in O.

Herzlichen Gruß und viele Küsse an Dich! Du mein Leben! Verzage nicht! Bald werden wir uns wiedersehen! Wenn es möglich, gieb mir bald auf die vorige Art Nachricht. Ewig Dein

[7665] **F. M.** in **C.**

Meine **Wohnung** und **Comptoir** befinden sich von heute ab: [7674]

Junkernstraße Nr. 8, 1 Treppe.

Ignatz Bloch.

Höhere Handels-Lehranstalt.

Am 1. Juli findet eine Trennung der im höhern Cursus sich befindenden Zöglinge, in eine obere und in eine untere Abtheilung statt und ist es mir infolge dessen nunmehr möglich, Schüler mit mehr oder minder ausgerüsteten Kenntnissen in eine für sie entsprechende Classe aufnehmen zu können. — Prospecte, welche die speciellen Aufnahmebedingungen enthalten, liegen zur Disposition.

Breslau, im Juni 1864. [6165]

Dr. Alex. Steinhaus.

Dr. **Eduard Meyer** in Berlin, Kronenstraße 17, ist namentlich für Krankheiten, die in geschlechtlichen Störungen begründet sind, brieflich zu consultiren. [4304]

Die Kantorstelle

zur **neuen glogauer Synagoge** hier, mit einem ungefähren Einkommen von 300 Thl., ist vom 1. August d. J. zu vergeben. Qualificirte können sich beim Vorstande melden.

Fürstensgarten.

Morgen Sonntag und jeden folgenden Sonntag: **Frühkonzert.** [7662]

Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.

Deutscher-Kaiser-Garten.

Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 13.

Heute Sonnabend den 25. Juni: [7671]

großes Konzert

ausgeführt von der 25 Mann starken **ungarischen National-Musik-Kapelle** unter Leitung der beiden Kapellmeister Herren **Balasz Kalman** und **Franz Bossanyi** aus Debreczin.

Anfang fünf Uhr.

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Abends brillante Beleuchtung durch 70 Gascandelaber.

Lagerbier vom Eis. Restauration à la carte.

Humanität. [6230]

Heute Sonnabend Concert von Alex. Jacoby.
Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonnabend, den 25. Juni

Grosses Concert und musikalische Soiree

zum Besten eines hilfsbedürftigen Sängers, veranstaltet durch Frau Dr. **Mampé-Babnigg** und den königl. Musikdirector Herrn **M. Schön,** unter gütiger Mitwirkung des Fräul. **Leni Kosubek,** des Trompeten-Virtuosen Herrn **Scholtz,** des Pianisten Herrn **Scholtz,** einer verehrlichen **Studenten-Liedertafel** und der ersten **Ungarischen National-Kapelle.**

Billets à 5 Sgr. und reservirte Sitzplätze à 7½ Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Hrn. **Lichtenberg** (Schweidnitzerstrasse Nr. 8) und Abends an der Kasse zu haben. Anfang 4 Uhr.

Das **Nähere** durch **Anschlage-Zettel.** [6221]

A. Seiffert's Garten.

21. Alte-Taschenstraße 21.

Heute großes Concert

unter Leitung des Musikdirectors Hrn. Müller aus Berlin. — Bei eintretender Dunkelheit **bengalische Flammen, Schnurraketen** u. s. w. — Anfang 6 Uhr. — Entree à Person 1 Sgr. [6235] **A. Seiffert.**

Im Verlage der **Schletter'schen** Buchhandlung **H. Skutsch in Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 16—18 ist so eben erschienen:

Das Judenthum und seine Geschichte.

In zwölf Vorlesungen.

Nebst einem Anhange:

„Ein Blick auf die neuesten Bearbeitungen des Lebens Jesu."

Von Dr. **Abraham Geiger,**

Rabbiner der israel. Gemeinde Frankfurt a. M.

Gr. 8. 12 Bogen. Eleg. geheftet.

Preis 1 Thlr. [6209]

Pensions-Anzeige.

Den geehrten auswärtigen Familien jüdischer Confession empfehle meine neu eingerichtete, am 1. Juli d. J. zu eröffnende Pensions- und Erziehungs-Anstalt, worin Knaben, die eine höhere Lehranstalt hierorts bereits besuchen, oder erst von mir für eine solche vorbereitet werden sollen, Aufnahme finden. Für die leibliche und geistige Pflege der mir anvertrauten Zöglinge werde bestens Sorge tragen, Anmeldungen nehme in meiner Wohnung, Antonienstraße 17, entgegen und bin auch bereit, auf portofreie Anfragen die näheren Bedingungen brieflich mitzutheilen.

Breslau, im Juni 1864. [7657]

Bernhard Nissel, Lehrer.

Zur Beachtung.

Eine vor wenig Jahren im Schweizerstyl hierselbst neu erbaute, massive **Villa** mit Souterrain von vier großen Gewölben, erhöhtem Parterre, bestehend aus 8 Zimmern, 1 Salon, 1 Küche, 1 Speisegewölbe, 1 Veranda und einem großen Perron, welcher alle Bequemlichkeiten einer herrschaftlichen Wohnung bietet, soll nach dem Ableben des zeitherigen Besitzers unter soliden Zahlungsbedingungen verkauft werden. [6189]

Dieselbe ist von einem geschmackvoll und zweckmäßig eingerichteten Garten umgeben, worin sich außer seltenen Ziersträuchern, Terrassen mit Spargel, feines Spalier-Obst, Obstbäume, Gemüsebeete und Gewächshäuser befinden. Sie hat die schönste Aussicht in das Queisthal, mit der Iser- und Riesengebirgskette im Hintergrunde, so daß nicht bald ein lieblicheres Bild aufzufinden sein dürfte. Ferner gehört dazu ein Hofraum mit Pferdestall zu 2 Pferden, Kutscherstube, Wagen- und Holzremise und gutes ausdauerndes Brunnenwasser.

Nur solide Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft durch den Kastellan **Kordian** hierselbst.

Lauban, an der schles. Gebirgsbahn, den 22. Juni 1864.

Eine Besitzung [7660]

mit 36 Morgen Acker, größtentheils Weizenboden, massiv gebaut, das Wohnhaus herrschaftlich eingerichtet, mit 5 Stuben ꝛc., schönen Kellern, schönem Obstgarten, Weinanlagen, für jeden Pensionär sich eignend, an der Chaussee, ¼ Stunde von der Bahn, nahe an Breslau, todtes und lebendes Inventarium in gutem Zustande, ist für 6200 Thlr., bei 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Auf frankirte Anfragen das Nähere unter der Adresse: B. M. poste restante Leisewitz.

Ein groß. 2thür. **Wäschschrank,** auch für ein Putzgeschäft geeign., ein gr. Ausziehtisch, Waschtisch stehen zum Verkauf Kleine Feldgasse 8 (Bartsch's Lederfabrik). [7656]

Predigt des Missionar Romann,

Sonntag den 26. Juni, Nachmittags 5 Uhr, Altbüsserstraße Nr. 29. [7676]

Gemälde-Gallerie im Ständehause.

Dieselbe ist an jedem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. — Entree 2½ Sgr. [6223]

Oberschlesische Eisenbahn.

Breslau, den 10. Juni 1864.

Im Wege der öffentlichen Submission sollen die nachstehend aufgeführten Material-Abgänge bei der Werkstätte zu Breslau dem Meistbietenden überlassen werden:

altes Schmiede-, Schmelz- und Gußeisen, schmiedeeiserne Roststäbe, dergleichen Drehspähne, Bahnschienen und dergleichen Abfälle, schmiedeeiserne Radreifen, Eisenblech-Abfälle, diverse Stahl-Abfälle, Messing, Rothguß, messingne Sioderöhre, Gußzink, Zinkblech, Schmieröl-Abgang, Gummiwaaren, bunte Glasscheiben, Bruchglas, Stuhlrohr-Abfälle, Schleifsteine, Speichenräder mit und ohne Reifen für Locomotiven, diverse Achsen und Räder für Wagen, Manometer, sowie zwei alte **Locomotiven,** nebst Reservestücken.

Die Gebote sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte auf den Ankauf von Material-Abgängen"

versehen, bis zum Submissionstermine:

den 2. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,

an das Bureau des königlichen Ober-Maschinenmeisters der Oberschlesischen Eisenbahn zu Breslau einzureichen, wo die Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden. Exemplare der Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, nebst Formularen für Abgabe der Gebote, können gegen Erstattung der Kopialien in dem erwähnten Bureau entnommen werden. Offerten, zu denen dies Formular nicht verwendet wird, bleiben unberücksichtigt.

Bietungslustige werden aufgefordert, die zum Verkauf kommenden Gegenstände auf dem Lagerplatze vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen. [5884]

Bekanntmachung.

Vom 1. k. M. ab tritt zu Nr. 25 des Tarifs für die Wilhelmsbahn folgende Zusatzbestimmung in Kraft:

Es ist den Versendern gestattet, in offenen Wagen verladene Güter der ermäßigten Klassen und der Spezial-Tarife mit eigenen Decken (Wagenplänen) bestmöglichst zu schützen.

Wegen solcher von den Versendern gelieferten eigenen Decken gelten die folgenden Bestimmungen:

1. Nur solche Decken der Eigenthümer sollen zugelassen werden, die mit einer dauerhaften und deutlichen Bezeichnung des Namens des Eigenthümers und seines Wohnortes (Eisenbahnstation) versehen sind.
2. Die eigenen Decken der Versender, welche zum Schutze der Ladung dienen, werden bei Versendung der betreffenden Güter an den Empfänger, so wie bei ihrer Rücksendung durch den Empfänger an den Eigenthümer frachtfrei befördert und sind dabei die für die Zurückbeförderung leerer Säcke und Emballagen bestehenden Vorschriften zu beachten.
3. Diese eigenen Decken sollen auf den Bestimmungs-Stationen dem Empfänger der Sendung mit überliefert werden und ist daher in den betreffenden Frachtbriefen und Frachtkarten von den Ausstellern resp. von der Abgangs-Expedition zu vermerken: „nebst . . . . Stück eigenen Decken zum Schutze der Ladung."
4. Behufs Rücksendung der Decken hat der Empfänger einen auf die Adresse des Eigenthümers lautenden Frachtbrief beizugeben.
5. Eine Gewähr für unbeschädigte oder reparaturfreie Rücklieferung dieser Decken übernimmt die Eisenbahnverwaltung nicht.

Will sich der Versender eine Entschädigung für Verlust oder Beschädigung sichern oder die Einhaltung der reglementsmäßigen Lieferfrist beanspruchen, so hat er die Decken als Frachtgut aufzugeben. Natibor, den 20. Juni 1864. [6217]

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Allen Freunden des Schlesischen Gebirges.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: [4884]

Sudeten-Album.

47 Ansichten der schlesischen Bäder und ihrer Umgebungen.

Gezeichnet von **F. Koska,** lithogr. von **Loeillot.**

Quer Folio. Höchst elegant mit Goldpressung gebunden. Preis 2 Frd'or. In sauberem Colorit 6 Frd'or.

Die Vorliebe für die heimathliche Provinz hat den Verleger veranlasst, ein Werk zu fördern, das sich zur Aufgabe stellt, einerseits die Fülle der malerischen Naturschönheiten der Sudeten in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen, andrerseits aber auch in würdiger künstlerischer Ausführung Gedenkblätter jener Punkte zu liefern, an die sich für die zahlreichen Besucher unseres Gebirges die meisten angenehmen Erinnerungen knüpfen.

Die ganze Sammlung ist auch in **drei Abtheilungen** verkäuflich:

I. Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn mit Umgebungen.

14 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

I. 1) Fürstenstein.	6) Wilhelmshöhe bei Salzbrunn.	2) Lehmwasser.
2) Nieder-Salzbrunn.	7) Altwasser.	3) Schlesierthal.
3) Ober-Salzbrunn.	8) Mittelbrunnen in Altw.	4) Burg Kynau.
4) Elisenhalle in Salzbr.	II. 1) Charlottenbrunn.	5) Adersbach.
5) Schweizerei in Salzbr.		6) Weckelsdorf.

II. Warmbrunn und Umgebungen. 18 Blatt, elegant cartonnirt.

Preis 4 Thlr. 10 Sgr.

1) Schloss Fischbach.	7) Kynast.	13) Schneegruben.
2) Erdmannsdorf.	8) Kochelfall.	14) Kirche Wang.
3) Stohnsdorf.	9) Zackenfall.	15) Anna-Kapelle.
4) Warmbrunn.	10) Hochstein.	16) Der grosse Teich.
5) Gallerie in Warmbrunn.	11) Flinsberg.	17) Schneekoppe.
6) Buchwald.	12) Elbfall.	18) Josephinenhütte.

III. Die Bäder der Grafschaft Glaz und ihre Umgebungen.

15 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

1) Schloss Camenz.	7) Bad Reinerz.	12) Albrechtshalle in Landeck.
2) Bad u. Stadt Landeck.	8) Ziegenanstalt b. Reinerz.	13) Heuscheuer.
3) Bad Landeck.	9) Eisenschmelze b. Reinerz	14) Waldtempel b. Landeck.
4) Bad Nieder-Langenau.	10) Schweizerhaus auf der Heuscheuer.	15) Brunnen-Allee in Cudowa.
5) Maria-Schnee.	11) Colonnade in Reinerz.	
6) Wölfelsfall.		

Auch einzeln wird jedes Blatt à 7½ Sgr., sauber colorirt à 25 Sgr. abgelassen.

Zum Theil nach **obigen,** zum Theil nach **neuen** Aufnahmen erschien in kleinerem Formate:

Schlesisches Album.

48 Blatt klein Quart, in 3 verschiedenen Ausgaben,
schwarz pro Blatt **3 Sgr.,**
Farbendruck pro Blatt **5 Sgr.,**
sauber colorirt pro Blatt **7½ Sgr.**

Georgsquelle in **Altwasser.** — **Anna-Kapelle.** — **Bibersteine.** — **Buchwald.** — Abtei in **Buchwald.** — **Charlottenbrunn.** — **Elbfall.** — Kirche in **Erdmannsdorf.** — Schloss in **Erdmannsdorf.** — **Fischbach.** — **Fürstenstein.** — Alte Burg **Fürstenstein.** — Schweizerei im **Fürstensteiner** Grunde. — **Gorkau.** — **Grenzbauden.** — **Hampelbaude.** — **Heinrichsburg.** — Cavalierberg bei **Hirschberg.** — **Hochstein.** — **Josephinenhütte.** — **Kochelfall.** — **Kynast.** — Burg **Kynau.** — **Kynau** und **Schlesierthal.** — Bad **Landeck.** — **Albrechtshalle** in Landeck. — Waldtempel bei **Landeck.** — **Maria Schnee.** — **Petersbaude.** — Colonnade in **Reinerz.** — Eisenschmelze bei **Reinerz.** — **Riesenbaude.** — **Nieder-Salzbrunn.** — **Ober-Salzbrunn.** — Elisenhalle in **Salzbrunn.** — Schweizerei in **Salzbrunn.** — **Wilhelmshöhe** bei **Salzbrunn.** — **Schneegruben.** — **Schneekoppe.** — **Stohnsdorf.** — Der grosse **Teich.** — Kirche **Wang.** — Bäder in **Warmbrunn.** — Landhäuschen in **Warmbrunn.** — Theater und Gallerie in **Warmbrunn.** — **Wölfelsfall.** — **Zackenfall.** — **Zobten-Kapelle.**

☞ **Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.**

Verlag von Eduard Trewendt.

Oberschlesische Stamm-Actien Lit. B

versichern wir gegen die am 1. Juli d. J. stattfindende Pari-Verloosung für ½%.

[4130] **Heymann & Steuer,** Bank- und Wechselhandlung. Ring No. 24.

[1018] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Eugen Ermrich** hierselbst hat der Notar Flasche als provisorischer Syndicus der Fallitmasse der Handlung Heinrich Wilhelm Gerling zu Rittershausen eine Forderung von 1090 Thl. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 4. Juli 1864, Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 21. Juni 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Kommissar des Konkurses: Dittmar.

[1016] **Bekanntmachung.**

Der Böttchermeister **Johann Gottlob Naumann** hat in dem mit seiner am 20. Mai d. J. verstorbenen Ehefrau **Auguste Wilhelmine Juliane,** geb. **Eilenfuß,** errichteten wechselseitigen Testamente, seinem Sohne erster Ehe, dem Böttchermeister **Carl August Julius Naumann,** das gesetzliche Pflichttheil vermacht.

Dies wird dem seinem Aufenthalte nach unbekannten **Julius Naumann** hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 17. Juni 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. II., für Testaments- und Nachlaßsachen.

[1015] **Bekanntmachung.**

Bei der sub Nr. 29 unseres Firmen-Registers für den Kaufmann **Moritz Joseph Guttmann** eingetragenen Firma **„M. J. Guttmann"** zu Hultschin ist zufolge Verfügung vom 18. Juni 1864 der Vermerk: Die Firma ist erloschen, eingetragen worden.

Ratibor, den 18. Juni 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1017] **Bekanntmachung.**

Die **Pflasterungs-Arbeiten** in **Berlin** haben eine solche Ausdehnung erfahren und die Preise des dabei zu verwendenden Materials sind in Folge dessen so erheblich gestiegen, daß der Markt für Lieferungen des Materials weitere Kreise aufnehmen kann und es auch möglich wird, anderes und selbst werthvolleres Material zu verwenden. Dies wird um so mehr geschehen können, als jährlich etwa 4—6000 Schachtruthen Steine zur Verwendung gelangen, und fordern wir hiesige und auswärtige Lieferanten auf, ihre desfallsigen Offerten uns möglichst bald zugehen zu lassen. Es wird hierbei ganz besonders darauf ankommen, daß die Arten der zu liefernden Steine erforderlichenfalls durch Einsendung von Proben angegeben, daß die Preise pro Schachtruthe frei zur hiesigen Ablage genau bestimmt werden und daß für die verschiedenen Gattungen von Steinen, z. B. Kopfsteine, gewöhnliche runde Pflastersteine ꝛc. auch die verschiedenen Preise normirt sind. In gleicher Weise würde es uns auch wünschenswerth sein, Offerten über Lieferungen von Granitplatten je nach den verschiedenen Größen unter Angabe der Preise frei zur diesseitigen Ablage zu erhalten und sind wir gern bereit, etwanige vorherige Anfragen, welche auf die Lieferung sowohl der Pflastersteine wie der Granitplatten sich beziehen, zu beantworten und über die etwa eintretenden sonstigen Verhältnisse nähere Aufschlüsse zu geben. Berlin, den 20. Juni 1864.

Der Magistrat
hiesiger königl. Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung. [1013]

Das königliche Förster-Etablissement zu Poln.-Steine, ½ Meile von der Kreisstadt Ohlau entfernt, mit 63 Q.-R. Hof- und Baustelle, 1 Mrg. 124 Q.-R. Garten und 6 Mrg. Acker,

im sogenannten kleinen Teich,

nebst dem 20 Q.-R. enthaltenden Zugangswege zu demselben, soll in dem auf:

Donnerstag, den 4. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Kaiser'schen Gasthause zu Poln.-Steine vor dem unterzeichneten königl. Oberförster anberaumten Termine meistbietend verkauft werden, wobei bemerkt wird, daß die Gebäude nebst Hofraum und Garten einerseits, und der Acker im kleinen Teich andererseits — besonders zum Ausgebot gestellt werden sollen.

Die dem Verkaufe zu Grunde zu legenden Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen, auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Der königliche Förster Müller zu Thiergarten wird die zu verkaufenden Realitäten auf Verlangen in ihren Grenzen an Ort und Stelle vorzeigen.

Die Uebergabe erfolgt am 1. Oktober 1864.

Peisterwitz bei Ohlau, den 20. Juni 1864.

Der königl. Oberförer **v. Spangenberg.**

[6227] **Auktion.**

Montag den 27. d. Mts., von 9 Uhr an, sollen an den Mühlen Nr. 16, in der Mittelmühle, **brauchbare, gesunde und andere Bretter und Hölzer, Mühlengeräthe,** sowie **brauchbares Schmiede- und Gußeisen,** öffentlich versteigert werden.

C. Reymann, Auct.-Comm.

Zu **verkaufen** ist ein im besten Zustande befindlicher Pistoriusscher **Säulendampf-Apparat,** welcher seit drei Jahren im Betriebe war, wobei 1 Blase 520 Quart, 1 Maischwärmer 501 Quart, 1 Vorwärmer 422 Quart, 1 Dampfkessel 697 Quart, 8 Stück Maischbottiche zum Doppelbrennen eingerichtet, im Durchschnittsmaß 1460 Quart, die nöthigen Pumpen, wie Kühlschiff 4920 Quart, Vormaischbottich 2043 Quart, überhaupt alle dazu nöthigen Utensilien. Ankaufsgesuche erbitte ich mir franco. [6234]

Bernhard Perl in Peiskretscham.

Eine Gutspacht

von über 1000 Morgen ist krankheitshalber sofort zu überlassen. — Zur Uebernahme sind circa 10,000 Thlr. erforderlich. — Reflectanten belieben sich an die Handlung **M. J. Häusler & Comp.** in Glogau zu wenden.

Sächsische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft.

Hypotheken-Gläubiger haben in der **Zinsenversicherung** eine Garantie für das pünktliche Eingehen ihrer Hypothekenzinsen. — Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft ist stets bereit:

Die General-Agentur Breslau,
[5810] **Eugen Heymann,** Ring Nr. 4.

Posener 4proz. Credit-Pfandbriefe.

Die am 1. Juli d. J. fälligen Coupons der neuen 4proz. Posener Pfandbriefe werden vom 1. bis 31. Juli d. J., so wie vom 15. bis 31. August d. J. durch uns in den Vormittagsstunden eingelöst. Die Coupons sind mit einem Verzeichnisse nach Serien und Nummern geordnet einzureichen. [6222]

Oppenheim u. Schweitzer, Ring Nr. 27.

Bei **Joh. Urban Kern,** Neuschestraße Nr. 68, ist zu haben: [6218]
In vierzehnter verbesserter Auflage erschien:

Knallerbsen,
oder: Du sollst und mußt lachen.

Enthaltend 256 neue **Anekdoten** und **Schwänke,** zur Unterhaltung auf **Reisen,** in **Gesellschaften** und bei **Tafel,** von **Künstlern** und **Gelehrten,** wie auch von **Friedrich dem Großen, Kaiser Joseph II.** und **Napoleon III.**

Nebst **36 Räthseln** und **Charaden.** Von **Fr. Rabener.**
Vierzehnte Auflage. Preis 10 Sgr.

Mit Vergnügen wird man in diesem Buche lesen und viele dieser ausgezeichneten Anekdoten auf Reisen und in Gesellschaften wieder erzählen.

Von diesjähriger **Rasenbleiche** empfing ich die erste Sendung [7654]

weißer Leinwand, Tischgedecke und Handtücher,

welche ich den hohen Garnpreisen gegenüber, als noch sehr **preiswürdig** empfehle.

Wilhelm Regner, Tischzeug- und Leinwand-Handlung, Ring Nr. 29, goldene Krone.

Bad Langenau.

Um dem hier und dort fälschlich verbreiteten Gerüchte zu begegnen, es sei hier Mangel an Wohnungen vorhanden, sieht sich die Unterzeichnete zu der **Erklärung** veranlaßt, daß denjenigen Herrschaften, welche von den hiesigen **Kurmitteln** — der **Stahlquelle,** den **Eisen-Moorbädern,** den vorzüglichen **Gebirgs-Kräuter-Molken** — Gebrauch machen und die **vielen Naturschönheiten unseres lieblichen Neisse-Thales** genießen wollen, sowohl für **jetzt** als auch **später** eine ziemliche Auswahl **gesunder** und **bequemer Wohnungen** zur Disposition gestellt werden kann. [6101]

Die Bade- und Brunnen-Inspection

Norddeutsche Fluß-Dampf-Schifffahrts-Gesellschaft.

Die **Schleppkähne** der Gesellschaft liegen in **Berlin** und **Hamburg** zur Aufnahme von Gütern nach **Hamburg, Harburg** und **Berlin,** so wie nach den auf der Tour belegenen Zwischen-Stationen bereit.

Die Expedition der Schleppzüge wird nach dem diesjährigen Fahrplan **wöchentlich 3mal von Berlin** und **Hamburg,** nach Bedürfniß öfter, geschehen, und dadurch eine **prompte Lieferung** der Güter ermöglicht werden.

Frachten-Tarife sind bei Unterzeichneten zu haben, die jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilen. Berlin, im März 1864. [5474]

Phaland & Dietrich,
Speditions-Geschäft, Haupt-Agentur der Gesellschaft.

En gros. **Markt-Anzeige.** **En détail.**

Vorgezeichnete Weißwaaren

und **Metall-Schablonen** von **A. A. Reimann,** Zeichner aus Berlin, empfiehlt auch diesmal seine gezeichneten Kragen, Decken, in Tüll und Pique, angefangene Stickereien in Tüll 2c., echte Taschentücher, leinene Kragen 2c. in neuesten Dessins bei größter Auswahl, französ. Stickbaumwolle, echte Seide zum Steppen und Schablonen zur Wäschestickerei.

Stand wie immer: **Riemerzeile vis-à-vis dem goldnen Kreuz, mit Firma.**
[6219] **A. A. Reimann** aus Berlin.

Eisen-Chokolade
von **Dr. Hess**
aus der Fabrik von **Franz Schulz** in Berlin,

deren Bewährtheit von den größten medizinischen Autoritäten anerkannt ist, empfiehlt die **Hauptniederlage:** [6220]

W. Cohnstaedt in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 17, in den vier Löwen.

Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. In Packeten zu 5, 10, 20 Sgr.

J. Brieger's Universal-Kräuter-Essenz,

erfunden und allein echt fabricirt von dem Chemiker **J. Brieger** in **Berlin.** Dieselbe ist aus den feinsten und kräftigsten Kräutern hergestellt, und liegen sowohl ihrer Bewährtheit und Güte nicht allein Gutachten medicinischer Autoritäten zu Grunde, sondern sie hat sich auch hinsichtlich ihrer Vorzüglichkeit bereits einen bedeutenden Ruf, besonders in höheren Kreisen, erworben.

Dieselbe ist allein echt zu beziehen in ½ Fl. à 7½ Sgr. und 1/1 Fl. à 15 Sgr., durch die **General-Agentur für die Provinzen Schlesien und Posen von**

C. Neumann, in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstr. 72,

sowie in den Niederlagen bei:

Hrn. **Otto Lauterbach,** Albrechtsstr. 27.
" **Carl Sturm,** Schweidnitzerstr. 36.
" **Jos. Böse,** Altbüsserstr. 42.
" **Ferd. Herrmann,** Teichstr. 2c.
" **Jos. Schmidt,** Neue Tauenzienstr. 18.
" **Heinr. Müller,** Schmiedebr. 49.
" **C. Kilian,** Matthiasstr. 3.
HH. **Gebr. Heck,** Klosterstr. 80.
Hrn. **J. Neumann,** Herrenstr. 17/18.
Hrn. **C. G. Ossig,** Nikolaistr. 7.
" **Rob. Neugebauer,** Neuschestr. 19.
" **Carl Milde,** Werderstr. 29.
" **C. L. Jahn,** Groschengasse 32.
" **Aug. Gusinde,** Rosenthalerstr. 4.
" **Gust. Stenzel,** Tauenzienstr. 18.
" **Julius Natzky,** Scheitnigerstr. 3.
" **Wilh. Pulst,** Berlinerstr. 23.
" **L. Gottwald,** Nikolai-Stadtgr. 6c.

Wegen Niederlagen in den Provinzial-Städten wolle man sich in frankirten Briefen an die General-Agentur wenden. [6226]

Jauche-Pumpen zum Bespritzen des Düngers, so wie zum Auspumpen der Jauche, **gußeiserne Hof-, Garten-** und **Küchen-Pumpen, California-Pumpen,** eignen sich für jeden Zweck als Spritzen, wie als **Saug-** und **Druck-Pumpen, Water-Closets,** gänzlich geruchlos, **eiserne Wasserleitungs-Röhren** sind stets vorräthig bei [6236]

Gustav Wiedero in **Breslau,** Berlinerstraße Nr. 59.

R. Mac Andrew, Tauenzienstraße 6b., 3 Tr., beehrt sich den Herren Gutsbesitzern mitzutheilen, daß er jetzt drei **Locomobilen** mit **Dreschmaschinen** hat, und bald eine vierte bekommen wird, um diese Erndte in der Nähe von Breslau auszudreschen. [7672]

Pferde-Verkauf.



Mit einem bedeutenden Transport eleganter litthauer Reit- und Wagenpferde, aus den edelsten Gestüten Ostpreußens bin ich zum bevorstehenden Pferdemarkte hier eingetroffen und stehen selbe in der Odervorstadt im Ballhof zum Verkauf. **Raph. Friedmann, gen. Striemer.**

Ein Compagnon wird mit 2000 Thl. Einlage in ein seit Jahren bestehendes General-Agentur-Geschäft gesucht. Frankirte Adressen unter X. Y. Z. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [7668]

Zu kaufen gesucht wird ein kleineres Gut,
in guter Gegend, mit einer Anzahlung von 10,000 Thlr. Unterhändler verbeten. Gefällige frank. Offerten sub A R. 99 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [6160]

Ein Hotel [6225]

erster Klasse in einem stark frequentirten **Badeorte Schlesiens,** welches auch außer der Badezeit besucht wird, ist wegen Ablebens des Besitzers vortheilhaft zu verkaufen. Reflektanten erfahren das Nähere beim Hotelbesitzer **Wiener, Breslau,** Graupenstraße.

Eine einspännige **Tabak-Schneide-Maschine** wird zu kaufen gesucht. Offerten unter B. A. 25 an die Expedition der **Breslauer Zeitung** franco. [7669]

[7506] **2- und 4schneidige**
Ahorn-Schuhstifte
zu allerbilligsten Fabrikpreisen empfiehlt:
J. May jr.,
Nikolaistr. 35, vis-à-vis dem Grenzhaus.

Nutzholz.

Apfel-, Birn-, und Pflaumbaum-, wie Akazien- und Erlen-Nutzholz, für Drechsler geeignet, steht billig zum Verkauf Mauritiusplatz Nr. 8, par terre. [7664]

Ein gut dressirter **Hühner-** und vorzüglicher **Wasserhund,** mit Aufgang der Jagd das 5te Feld antretend, ist Verhältnisse halber bald zu verkaufen. Frankirte Adressen unter E. H. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

Eine Gewölbe-
nebst innere Thür, ein Schaufenster mit Laden und sämmtlichem Zubehör sind sofort zu verkaufen Nikolaistraße Nr. 44.

Steppdecken
in großer Auswahl empfiehlt billigst [5434]
S. Graetzer, vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

Butterkühler
neuester Construction sind wieder eingetroffen. **Niederlage von Steinauer Thonwaaren.**
[7644] **S. Wurm,** Ohlauerstraße 81.

Gestampften Stücken-Kaffee,

à Pfd. 5 Sgr., in Paqueten zu 1 und ½ Pfd. empfiehlt die Dampf-Kaffee-Brennerei von **C. Bader** in Berlin, Große Präsidentenstraße Nr. 10. [6132]

Zu bedeutend **herabgesetzten Preisen** wird der **große Seidenband-Ausverkauf** fortgesetzt, Schmiedebrücke Nr. 28. [7326]

Waldwoll-Extract
zu den anerkannt heilkräftigen Bädern gegen gichtische, rheumatische 2c. Leiden aus der Fabrik Humboldts-Au, billigst bei [5433]
S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Magdeburger Cichorien
in allen Packungen offerirt billigst: [7507]
J. May jr.,
Nikolaistr. 37, vis-à-vis dem Grenzhaus.

Matjes-Heringe
(Juni-Fisch) [6237]
empfingen und empfehlen
Gebr. Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Schöne Speckflundern
[6229] bei **G. Donner,** Stockgasse 29.

Das größte Lager von sämmtlichen schönen [6228]
neuen Matjes-Heringen, sehr beliebten, feinen, zarten Geschmacks, dicken und großen Junifisch, im Einzelnen sowie in ¼, ½ und ganzen Tonnen zu jedem beliebigen billigen Stadtpreise bei
G. Donner, Breslau, Stockgasse 29.

Ein anständiges, schönes Mädchen aus bürgerlicher Familie in einer Provinzialstadt, welches gesonnen ist, in einer der **feinsten Restaurationen** in Breslau eine Stellung bald anzunehmen, wolle sich persönlich oder durch Photographie bis zum 1. Juli c. vorstellen bei
[6231] **Edmund Astel,** Hôtel de Rome.

Ein **Gerichts-Actuar** 1. Klasse, im Kassen- und Rechnungssache routinirt, auch mit der doppelten Buchführung vertraut, gegenwärtig noch beim Gerichte in Function, sucht eine entsprechende Privatstellung oder auch als Correspondent oder Buchhalter in einem Geschäfte. Gefällige frankirte Offerten unter **P. S.** übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [6215]

Ein **tüchtiger Restaurations-Koch** kann sich zum sofortigen Antritt melden bei **H. L. W. Kleemann.** [7667]

Ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort in einem Tuch- und Woll-Geschäft als **Lehrling** placirt werden. Selbstgeschriebene Adressen nimmt die Expedition dieser Zeitung unter L. S. 50 entgegen. [7670]

Gedämpftes Knochenmehl I. und II.,

Künstlichen Guano,
Poudrette I. und II.,
Staßfurter Abraumsalz,
prima Qualität,
Knochenmehl mit 40% Peru-Guano,
Superphosphat,
Knochenmehl mit 25% Schwefelsäure präparirt,

offerirt unter **Garantie** des Gehaltes laut Preis-Courant die [5220]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.
Fabrik: An der Strehlener Chaussee.

Offene Commisstelle.

Ein junger Mann, welcher bereits im Herren-Garderoben- oder Tuch-Geschäft servirt hat, findet zum 1. Juli durch mich ein Engagement.
Carl Losert, Commissionär in Neisse.

Für ein Wein-Engros-Geschäft in einer größeren Provinzalstadt wird zum sofortigen Antritt ein tüchtiger **Reisender,** dem gute Referenzen zur Seite stehen, gesucht. Adressen unter R. 24. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco. [6187]

Ein junger Kaufmann, der in einem Wechsel- und Lotterie-Geschäft seine Lehrzeit beendigt hat, sucht in einem Bank-Geschäft als **Volontär** Stellung. Gef. Offerten werden unter Chiffre U. V. W. poste restante Görlitz erbeten. [6190]

Engagement findet ein mit dem Verkauf in einem Waaren-Geschäfte Oberschlesiens betrauter Mann vom 1. Juli ab. Franco-Offerten unter W. B. 23 übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [6159]

Ein junger, thätiger **Wirthschaftsschreiber** wird zum 1. Juli d. J. auf ein Gut unweit Liegnitz gesucht. Näheres unter Chiffre R. H. 75 poste restante Liegnitz franco.

Routinirte Feldmesser-Gehilfen
finden sofort dauernde Beschäftigung bei dem königl. Feldmesser **Barschdorff** zu Ohlau.

Eine herrschaftl. Wohnung

in der dritten Etage, bestehend aus **sieben Stuben** nebst Zubehör und Gartenbenutzung, zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen **Gartenstraße Nr. 22a.** [6232]

Stallung.

Stallung zu 6 Pferden nebst Wagenremise und Wagenplatz ist zu vermiethen und sofort oder Johannis zu beziehen. Näheres Mauritiusplatz Nr. 8, par terre. [7663]

Tauenzienplatz Nr. 4
ist eine renovirte Parterre-Wohnung, bestehend in 5 Zimmern, Entree, Küche und Beigelaß, bald zu vermiethen; auch kann Stallung und Wagenremise dazu gegeben werden.

Ein **Lager-Platz** ist Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 30 zu vermiethen. [7673]

Ein **Geschäftslokal,** Karlsstr. Nr. 13, ist sofort zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth. [7678]

Zu vermiethen.

Kleine Feldgasse 13a, nahe der Promenade, sind 4 elegant eingerichtete herrschaftliche Wohnungen von 150 bis 280 Thlr., entweder bald oder Michaeli d. J. zu vermiethen und zu beziehen. [6179]
Näheres beim Wirth daselbst, im Holzhofe.

Nahe am Ringe, Nikolaistraße 73 ist die erste Etage zu vermiethen, bestehend aus fünf Zimmern, Küche, Keller und Bodengelaß, Michaelis zu beziehen. [7602]

Central-Bahnhof 5, im 1. Stock,
ist eine elegante **herrschaftliche Wohnung** sofort oder zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [7597]

Lotterie-Loose u. Antheile versendet billigst: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße 11.

Preußische Lotterie-Loose
versendet **Sutor,** Klosterstraße 37, Berlin.

Lotterie-Loose, 1/1—1/64, vers. **Basch** in Berlin, Molkenmarkt 14, 2 Tr. [5013]

Lotterie-Loose

Original-, Vierteln und Antheilen (gedruckt), ⅛ à 2 Thlr., 1/16 à 1 Thlr., 1/32 à 15 Sgr., 1/64 à 7½ Sgr. pr. Klasse sind wieder zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstr. 86.
Zugleich warne ich vor unreellen Lotterie-Händlern. [7490]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 24. Juni 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	66— 68	64	58—62	Sgr.
dito gelber	64— 65	63	57—60	"
Roggen	41— 42	40	—	"
Gerste	37— 38	36	32—34	"
Hafer	30 - 31	29	—	"
Erbsen	51— 53	50	44—47	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 14¾ G., 14 11/12 B.

23. u. 24. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''46	332'''80	332'''18
Luftwärme	+ 15,6	+ 12,6	+ 17,4
Thaupunkt	8,6	6,8	9,3
Dunstsättigung	58pCt.	62pCt.	52pCt.
Wind	SW	SO	W
Wetter	heiter	heiter	trübe
Wärme der Oder			+ 15,0

Post-Bericht.

Eisenbahn-Personenzüge.
(Schnellzüge sind mit * bezeichnet.)

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Frankenstein:
Abg. 6 U. Früh, 12 U. 30 M. Mitt., 6 U. 30 M. Abends. — Ank. 9 U. Früh, 3 U. 33 M. Mitt., 9 U. 41 M. Abends.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abg. I* Morg. 6 U. 50 M. II. 11 U. Vorm. III 2 U. 40 M. Nachm. IV. 7 U. Abends.
An Zug I., II. und III. schließt die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn in Oppeln an, Zug IV. geht nur bis Oppeln. I.* (Schnellzug), nur mit I. und II. Classe, III. und IV. Personenzug mit I., II. und III. Classe, II. mit allen vier Classen; desgleichen sämmtliche Züge der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Ank. in Breslau aus Oberschlesien Morg. 9 U. 5 M. (nur von Oppeln); Mittags, 12 U. 2 M.; Nachm. 4 U. 20 M. und Abends 8 U. 32 M. (Schnellzug).

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 7 U. 45 M. Früh, 2 U. 15 M. Mittags nur bis Frankfurt. 7 U. 40 M. Abends, *9 U. 30 M. Abends.
Ank.* 6 U. 36 M. Früh, 8 U. 33 M. Früh, 2 U. 5 M. Mittags nur von Frankfurt, 6 U. 15 M. Abends.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 7 U. 50 M. Früh, 11 U. 5 M. Vorm. nur bis Posen, 4 U. 50 M. Nchm. nur bis Kreuz.
Ank. 10 U. 35 M. Vorm., nur von Kreuz, 8 U. 40 M. Abends nur von Kreuz, 10 U. 10 M. Abends.

Personen-Posten.
Nimptsch. Abg. 7 U. 30 M. Früh, 10 U. Abends. — Ank. 5 U. 30 M. Früh, 4 U. 20 M. Nachmittags.
Oels (Kalisch, Ostrowo). Abg. 7 U. 30 M. Früh, 8 U. Abends. — Ank. 4 U. 25 M. Früh, 7 U. 40 M. Abends.
Oels (Kempen). Abg. 7 U. 30 M. Früh, 11 U. Abends. — Ank. 5 U. Früh, 7 U. 40 M. Abends.
Oels (P.-Wartenberg). Abg. 1 U. Nachmittags, 11 U. Abends. — Ank. 4 U. 25 M. Früh, 1 U. 10 M. Nachmittags.
Oels (Festenberg, Kreuzburg). Abg. 10 U. 30 M. Abends. — Ank. 4 U. 50 M. Früh.
Münsterberg. Abg. 8 U. Früh, 10 U. 15 M. Abends. — Ank. 5 U. 30 M. Früh, 7 U. 5 M. Abends.
Militsch. Abg. 12 U. 45 M. Nachmittags. — Ank. 8 U. 35 M. Abends.
Krotoschin. Abg. 7 U. 30 M. Früh, 10 U. Abends. — Ank. 5 U. 20 M. Früh, 4 U. 5 M. Nachmittags.

Breslauer Börse vom 24. Juni 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	142½ bz.
dito	2M	141½ bz.
Hamburg	kS	151½ bz.
dito	2M	150⅜ B.
London	kS	6.23 bz.G.
dito	3M	6.20 bz.B.
Paris	2M	79¾ B.
Wien öst. W.	2M	86 bz.B.
Frankfurt	2M	56.18 bz.
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	110½	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	82⅞	82⅜
Oesterr. Währg.	87⅓	86⅚

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	95½	—
dito 1852	4	95½	—
dito 1854	4½	100⅝	100⅛
dito 1856	4½	100⅝	100⅛
dito 1859	5	106 1/12	—
Präm.-A. 1854	3½	124¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96¼	—

	Zf	Brief.	Geld
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93 5/12	93 1/12
dito Litt.A.	4	101¼	100¾
dito Rust.	4	101	100½
dito Litt.C.	4	101	100½
dito Litt.B.	4	101¼	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99⅝	—
Posen. dito	4	96¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95¾	—
dito	4½	100¾	—
Köln-Minden.	4	91	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95¾	—
dito	4½	100⅞	—
dito	3½	82⅞	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	132½.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	87 B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	156 bz.
dito B.	3½	—
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	—
Opp.-Tarnw.	4	—

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	78 B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	69⅙ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	82½ à 82 bz.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.	—	54½ B.
N. Oest. Slb.-A.	5	76½ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	70 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	26½ B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	30¾ B.
dito St.-P.	4½	63 B.
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	104 G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	83 bz.B.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.